Plutarchs Werke.

Zweiter Band.

<36620517580012

Deutsche

Hand- und Hausbibliothek

Collection Spemann

Plutarchs Werke

2

Ueber den Genius des Sokrates
Politische Vorschriften

Auf Grund der Kaltwasserschen Verdeutschung übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von

J. Mähly

Berlin und Stuttgart
Verlag von W. Spemann

[1887]

Druck der Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Ueber den Genius des Sokrates.

Personen

1) der Erzählung: Kaphisias, Timotheus, Archidamus, die Söhne des Archinus, Lysithides, andre Freunde;

2) der Handlung: Verbannte der Thebaner und ihre Freunde: Kaphisias, Galaxidorus, Simmias, Bacchylidas, Theanor, Damoklidas, Diotonus, Melo, Eumolpidas, Charon, Phyllidas, Polymnis, Ismenodorus, Hipposthenidas, Pelopidas, Kephisodorus, Samidas, Gorgidas, Theokritus, Pheidolaus, Epaminondas, Melissus, Chlidon, Theopompus, Lysitheus, Pherenikus, Amphitheus.

Die Gewalthaber von Theben, welche spartanisch gesinnt: Archias, Philippus, Leontidas, Hypatas, Kabirichus, Lysanoridas, der spartanische Befehlshaber, der Kerkermeister.

Der Ort, wo das Gespräch gehalten gedacht wird, ist Athen.

Archidamus und Kaphisias.

Archidamus.

Mir fällt jetzt, mein lieber Kaphisias[1]), ein sehr artiges Gleichnis bei, dessen sich ein gewisser Maler von denen, die Gemälde betrachten, zu bedienen pflegte. Unwissende Zuschauer, sagte er, die von der Malerei keine Kenntnis haben, sind solchen ähnlich, die eine große Menge Leute auf einmal begrüßen; ein Kunstliebhaber hingegen, der Geschmack besitzt, gleicht dem, der jeden von der Versammlung einzeln grüßt. Erstere begnügen sich, die größten Meisterstücke nur obenhin und im allgemeinen zu übersehen, letzterer aber durchmustert mit kritischem Blick das Werk nach allen seinen Teilen, so daß ihm weder die Schönheiten noch die Fehler desselben unbemerkt oder von ihm unerwähnt bleiben. Ebenso, dünkt mich, sind auch in betreff wirklicher Begebenheiten ungebildete Leute schon zufrieden, wenn sie nur das hauptsächlichste

---

1) Dieser Kaphisias ist, wie weiter unten gesagt wird, ein Bruder des berühmten thebanischen Feldherrn Epaminondas und wurde von den Böotiern als Gesandter nach Athen geschickt.

und den Ausgang einer Begebenheit erfahren, während der aufmerksame Beobachter der großen und schönen Meisterwerke der Tugend sich mehr an der Untersuchung der einzelnen Umstände ergötzt, weil er weiß, daß zwar der Ausgang sehr vom Glück abhängt, daß man aber den Ursachen und Wirkungen einer Handlung nachspüren und die mannigfaltigen Kämpfe der Tugend mit den Zufällen, den mit Klugheit verbundenen Mut in Gefahren und den Einfluß der Zeitumstände und Leidenschaften auf die Vernunft wahrnehmen kann[1]. Unter die letztere Gattung von Zuschauern mußt du uns ebenfalls rechnen, und daher erzähle uns den ganzen Lauf der Begebenheit vom ersten Anfange an nebst allen dabei vorgekommenen Reden, weil du doch mit zugegen gewesen bist. Ich würde kein Bedenken tragen, zu diesem Zweck[2] selbst nach Theben zu reisen, wenn ich nicht schon bei den Athenern im Verdacht stünde, daß ich gar zu sehr auf die Seite der Böotier neigte.

Kaphisias.

Nun wahrhaftig, mein Archidamus, deine Begierde, diese Begebenheiten zu erfahren, scheint so groß zu sein, daß ich wohl dir zuliebe alle meine Geschäfte, wie Pindar sagt,

---

[1]) Im Texte befindet sich hier eine ziemliche Lücke. Leider ist diese sonst sehr interessante und unterhaltende Abhandlung voller Lücken und Mängel auf uns gekommen und es ist fast keine Seite, wo sich nicht dergleichen finden. Doch läßt sich meist noch ein erträglicher Sinn herausbringen.

[2]) Nämlich nur diese wichtige Begebenheit nach allen Umständen zu erfahren.

hätte hintansetzen und bloß deshalb hierher kommen müssen, um dir alles zu erzählen. Indessen da wir eben als Gesandte hierher gekommen sind, und so lange, bis wir vom Volke Antwort erhalten, gute Muße haben, so möchte vielleicht die Unhöflichkeit, einem so entgegenkommenden biedern Freunde seine Bitte abzuschlagen, jenen alten Vorwurf, den man den Böotiern hinsichtlich ihrer Redescheu macht, und der doch schon seit eurem Sokrates verstummt ist, wieder zu erneuern scheinen. Wir haben jetzt die Tempel in der Stadt besehen und stehen zur Verfügung. Aber überlege wohl, ob auch die Gesellschaft, die du bei dir hast, Zeit genug hat, die Erzählung dieser Begebenheiten mit anzuhören, die um so viel länger werden wird, weil du verlangst, daß ich alles dabei Gesprochene mit anführen soll.

Archidamus.

Du kennst diese Männer nicht, Kaphisias, aber sie verdienen, dir bekannt zu werden, da sie Söhne braver und nahe befreundeter Väter sind. Dieser hier ist Lysithides, Thrasybulus' Neffe, dieser Timotheus, Konons Sohn, dies sind Archinus'[1]) Söhne. Alle die übrigen gehören zu dem engeren Kreise meiner Bekanntschaft. Du kannst also völlig auf die Geneigtheit und Aufmerksamkeit deiner Zuhörer rechnen.

---

[1]) Thrasybulus und Konon waren beide berühmte Männer und Feldherren zu Athen; ersterer machte der Herrschaft der dreißig Tyrannen ein Ende, letzterer aber that sich, sowie sein Sohn Timotheus, in dem Kriege mit den Lakedämoniern hervor. Archinus unterstützte den Thrasybulus bei der Befreiung der Stadt Athen.

Kaphisias.

Dies ist mir sehr lieb. Aber wo soll ich in meiner Erzählung anfangen und wie weit sind euch die Begebenheiten bekannt?

Archidamus.

Wie es vor der Rückkehr der Verbannten in Theben stand, mein Kaphisias, wissen wir so ziemlich. Daß nämlich Archias und Leontidas den Spartaner Phöbidas überredeten, sich der Burg Kadmea[1]) mitten im Frieden zu bemächtigen, daß sie dann eine Anzahl Bürger verjagten, die andern durch Furcht in Gehorsam erhielten und so ein gewaltthätiges, widerrechtliches Regiment führten, das haben wir schon von Melo und Pelopidas erfahren, die, wie du selbst weißt, während der ganzen Zeit ihrer Verbannung als Gastfreunde in beständigem Umgange mit uns lebten[2]). Wir wissen ferner auch, daß die Lakedämonier zwar den Phöbidas für die Besetzung von Kadmea bestraft, auch ihm das Kommando über die gegen Olynth[3]) bestimmte Armee genommen, aber gleichwohl an seine Stelle den Lysanoridas nebst zwei andern Befehlshabern geschickt und die Besatzung in der Burg verstärkt haben. Ebenso ist uns auch bekannt, daß dem Ismenias[4]) gleich

---

[1]) Dies war die Burg von Theben, welche von Kadmus erbaut und der erste Anfang dieser Stadt gewesen sein soll.

[2]) Diese Begebenheit, die hier nur kurz berührt wird, findet man umständlicher erzählt in Xenophons Griech. Geschichte Bd. 5, K. 2 und 3 und in Plutarchs Leben des Pelopidas K. 5 ff.

[3]) Eine sehr ansehnliche und beträchtliche Stadt in Thrakien, die aber nicht lange nach diesen Zeiten von Philipp, Alexanders Vater, zerstört worden.

[4]) Ismenias war zugleich mit Leontidas Polemarch in Theben, als die Spartaner die Kadmea einnahmen.

der Prozeß gemacht und er eben nicht auf die gerechteste Art hingerichtet worden. Dies alles hat Gorgidas den Verbannten, die sich hier aufhielten, in seinen Briefen gemeldet. Es bleibt dir also bloß übrig zu erzählen, wie unsre Freunde in ihr Vaterland zurückgekehrt und die beiden Gewalthaber gestürzt worden sind.

Kaphisias.

In jenen Tagen, mein Archidamus, pflegten wir alle, die wir an dieser Verschwörung teilhatten, in dem Hause des Simmias, der sich von einer Wunde am Schenkel langsam erholte, zusammenzukommen und uns miteinander über die notwendigen Maßregeln zu besprechen. Um aber allen Verdacht zu vermeiden, unterhielten wir uns zum Schein über gelehrte und philosophische Materien, wozu wir auch oft den Archias und Leontidas beizogen, welche dieser Art von Unterhaltung gar nicht abgeneigt waren. Denn Simmias, der lange Zeit in fremden Ländern gewesen und von seiner langen Reise erst seit kurzem nach Theben zurückgekehrt war, wußte immer eine Menge Historien und Nachrichten von auswärtigen Völkern zu erzählen, so daß Archias, so oft er Zeit hatte, gern einen Zuhörer dabei abgab und sich mitten unter die jungen Leute setzte, weil er es lieber sah, daß wir uns mit gelehrten Sachen beschäftigten, als daß wir seine Handlungen beobachteten.

An dem Tage nun, an welchem sich die Verbannten, sobald es dunkel wurde, heimlich vor der Stadtmauer einfinden sollten, kam ein Mensch zu uns, den Pherenikus abgeschickt hatte, der aber keinem von uns außer dem Charon bekannt war. Dieser meldete, daß zwölf der Jüngsten unter

den Verbannten mit Hunden am Kithäron[1]) jagten, in der Absicht, gegen Abend nach Theben zu kommen. Er sei abgeschickt worden, uns davon Nachricht zu geben und sich zugleich zu erkundigen, wer sie wohl bei ihrer Ankunft in seinem Hause verbergen wollte, damit sie sich sofort dahin begeben könnten. Wir gerieten darüber in ziemliche Verlegenheit und überlegten uns die Sache; endlich aber erbot sich Charon, sein Haus dazu herzugeben, und mit dieser Antwort eilte der Mensch sogleich zu den Verbannten zurück.

Hierauf drückte mir der Wahrsager Theokritus meine Hand ziemlich derb, und indem er auf den vor uns hergehenden Charon hinsah, sprach er zu mir: „Dieser Mann, mein Kaphisias, ist kein Philosoph, er hat auch nicht, wie dein Bruder Epaminondas, irgend eine besondere oder vorzügliche Erziehung gehabt. Demungeachtet siehst du, daß ihn die Natur, nicht erst das Gesetz zu löblichem Thun treibt und daß er zum Besten des Vaterlandes sich den größten Gefahren freiwillig unterzieht. Epaminondas hingegen, der doch mehr als irgend ein andrer Böotier zur Tugend erzogen und gebildet sein will, zeigt sich jetzt ganz unthätig und gleichgültig, und doch läßt sich keine bessere Gelegenheit denken als die jetzige, von seinen Talenten und Hilfsmitteln einen würdigen Gebrauch zu machen.“

Eifrigster Freund! antwortete ich, wir führen dennoch unsern Entschluß aus. Epaminondas hat uns vergeblich zu jener Ansicht zu bekehren gesucht, es sei besser die Sache ganz zu unterlassen, und man darf es ihm jetzt nicht übel-

---

[1]) Eine Gebirgskette, die sich zwischen Megaris und Attika nach Böotien hinzieht und nicht weit von Theben endigt.

nehmen, daß er die Aufforderung zu einer Handlung, die seiner natürlichen Denkungsart zuwider ist und die er mißbilligt, von sich ablehnt. Gewiß, du würdest sehr thöricht handeln, wenn du einen Arzt, der deine Krankheit ohne Messer und Feuer zu heilen verspricht, mit Gewalt zum Brennen und Schneiden zwingen wolltest. Aehnlich ist der Fall mit Epaminondas. Er, der sich weigert, auch nur einen seiner Mitbürger unverhört zu töten, wie sollte er für diejenigen, welche die Stadt nur durch Blutvergießen und Niedermetzelung der Bürger glauben befreien zu können, sich ereifern und sie unterstützen? Da er mit seinen Vorstellungen nichts ausrichten kann und wir einmal diesen Weg gewählt haben, so verlangt er nur, daß man ihn nicht zwinge, seine Hände mit Blut zu beflecken, sondern ihn solche Gelegenheiten abwarten lasse, wo er im Bunde mit der Gerechtigkeit das Wohl des Vaterlandes befördern kann. Bei einer solchen Unternehmung, befürchtet er, könne man leicht die Grenzen überschreiten. Gesetzt auch, daß Pherenikus und Pelopidas nur über die Schuldigen und hauptsächlichsten Unheilstifter herfielen, so würden doch Eumolpidas und Samidas in ihrem leidenschaftlichen und hitzigen Temperament sich die Gelegenheit der Nacht aufs beste zu nutze machen und das Schwert nicht eher aus der Hand legen, bis sie die ganze Stadt mit Leichen angefüllt und eine Menge der angesehensten Bürger aus dem Wege geräumt hätten.

Während dieser Unterredung mit Theokritus meldete uns Anaxidorus, der nicht weit davon stand und uns zuhörte, daß Archias und Lysanoridas, der Spartaner, von der Burg herkämen und uns augenscheinlich einzuholen suchten. Wir blieben also gleich stehen. Archias rief den Theokritus, zog

ihn beiseite zu Lysanoridas hin und sprach lange mit ihm, indem er sich bei Amphions Tempel von der Straße ein wenig entfernte. Uns war dabei in der That nicht wohl zu Mute; denn wir besorgten, daß etwa ein Verdacht entstanden oder gar unser Vorhaben verraten sein möchte, worüber sie jetzt den Theokritus befragten. Indessen kam Phyllidas zu uns — du kennst ihn ja, Archidamus —, der damals bei dem Polemarchen[1]) Archias Sekretär und unser Mitverschworner war. Er faßte mich nach seiner Gewohnheit gleich bei der Hand und spottete zum Scheine über das Ringen in den Gymnasien. Nachdem er sich aber mit mir von der Gesellschaft allmählich entfernt hatte, fragte er mich, ob sich denn auch die Verbannten an dem verabredeten Tage einfinden würden. Auf meine Bejahung versetzte er: „So ist es denn ein Glück, daß ich just auf heute dem Archias zu Ehren ein Gastmahl veranstaltet habe, wobei ich ihn vom Weine trunken den Verschwornen leicht in die Hände zu liefern gedenke." — „Vortrefflich, mein Phyllidas," antwortete ich; „aber suche nur alle unsre Feinde oder doch die meisten an einen Ort zusammenzubringen." — „Das ist sehr schwer," sprach er, „ja wohl gar unmöglich. Archias macht sich Hoffnung, bei dieser Gelegenheit einen Besuch von einer vornehmen Dame zu bekommen, und da hat er nicht gern den Leontidas dabei. Deswegen müssen wir sie in verschiedene Häuser verteilen.

[1]) Die Polemarchen (Kriegsbefehlshaber) waren eine obrigkeitliche Würde in Theben, vermutlich den Böotarchen untergeordnet, die die höchste Gewalt hatten. Ihr Amt bestand darin, die begangenen Verbrechen zu untersuchen und über die Beobachtung der Gesetze zu wachen. Auch in Athen hieß der dritte von den neun Archonten Polemarchos.

Wenn nur erst Archias und Leontidas aus dem Wege geräumt sind, so bin ich versichert, daß die übrigen sogleich die Flucht ergreifen oder sich wenigstens ruhig verhalten und es für ein Glück schätzen werden, wenn man ihnen das Leben garantiert." — „Gut," antwortete ich, „wir wollen es so machen. Aber was mag es wohl sein, daß sie sich so lange mit Theokritus besprechen?" — „Mit Gewißheit kann ich es nicht sagen," erwiderte Phyllidas, „doch habe ich soviel gehört, daß einige für Sparta schlimme und bedrohliche Zeichen und Weissagungen wahrgenommen worden sind."

Indem wir so miteinander sprachen, kam Pheidolaus von Haliartus zu uns. — „Simmias läßt euch bitten," sagte er, „daß ihr hier noch ein wenig verziehet. Er will nämlich durch Leontidas für den Amphitheus eine Fürbitte einlegen, daß die Todesstrafe in eine Landesverweisung verwandelt werde." Theokritus, der jetzt auch zurückkam, rief ihm zu: „Wahrlich, Freund, du kommst da zu rechter Zeit und wie gerufen. Denn ich wollte mich erkundigen, was man bei euch in dem geöffneten Grabe der Alkmene[1]) gefunden und wie es überhaupt ausgesehen hat? Ohne Zweifel bist du dabei gewesen, da Agesilaus die Ueberbleibsel der Alkmene nach Sparta holen ließ." — „Freilich bin ich zugegen gewesen," sagte Pheidolaus, „und ich habe deshalb meinen Mitbürgern die bittersten Vorwürfe gemacht, aber ich wurde von ihnen im Stiche gelassen. Man fand vom Leichnam soviel wie nichts, dagegen ein nicht gar großes Armband von Bronze und zwei irdene Krüge mit Erde angefüllt,

---

[1]) Alkmene war Amphitryons Gemahlin und Herakles' Mutter von Zeus.

die durch Länge der Zeit bereits zu einem festen Stein geworden war. Im Grabe lag ferner eine eherne Tafel mit vielen sonderbaren Buchstaben bezeichnet, die ein hohes Alter verrieten. Man konnte aber nichts aus ihnen herauslesen, obgleich sie, nachdem man den Rost abgewaschen hatte, noch sehr deutlich zu sehen waren. Die Züge derselben hatten etwas ganz Eignes und Fremdes und schienen am meisten den ägyptischen zu gleichen. Daher schickte auch Agesilaus, wie man sagt, Abschriften davon an den König von Aegypten und ließ ihn bitten, sie den Priestern zu zeigen, ob diese vielleicht sie entziffern könnten. Doch darüber kann uns wohl Simmias die beste Auskunft geben, der gerade damals mit diesen Priestern der Philosophie wegen öfters zusammengekommen ist. Die Haliartier glauben jetzt selbst, daß die große Unfruchtbarkeit und das Austreten des Sees nicht von ungefähr gekommen ist, sondern die Götter sie nun ihren Zorn empfinden lassen, weil sie sich der Eröffnung des Grabes gar nicht widersetzt haben."

Nach einer kleinen Pause setzte Theokritus hinzu: „Auch über die Lakedämonier selbst scheint der Zorn der Götter jetzt auszubrechen, wie sich aus gewissen Vorbedeutungen schließen läßt, von denen Lysanoridas soeben mit uns gesprochen hat. Er ist im Begriff nach Haliartus zu reisen, um das Grab wieder zuzuschütten und einem Orakel zufolge der Alkmene und dem Aleos Totenopfer zu bringen, ohne zu wissen, wer dieser Aleos ist. Nach seiner Zurückkunft von da ist er willens, das Grabmal der Dirke[1]) aufzusuchen, welches

---

[1]) Dirke war die Gemahlin eines alten thebanischen Feldherrn Lykus. Sie hatte an der Antiope, einer Geliebten des Zeus, viele

allen Thebanern unbekannt ist, ausgenommen den vormaligen Hipparchen[1]). Derjenige, der von dem Amte abging, führte zu Nachtzeit seinen Nachfolger ganz allein an den Ort, wo das Grab ist, zeigte es ihm, und wenn sie auf demselben gewisse Opfer ohne Feuer verrichtet hatten, wovon jedoch alle Merkmale sorgfältig weggeschafft wurden, gingen sie in der Dunkelheit fort und trennten sich. Unter solchen Umständen, mein Pheidolaus, wird es wohl schwer halten, dieses Grab ausfindig zu machen. Denn die rechtmäßigen Hipparchen sind größtenteils, oder eigentlich zu reden, alle bis auf zwei, Gorgidas und Plato, des Landes verwiesen, und diese beiden fürchtet man so sehr, daß man sie schwerlich ausfragen wird. Diejenigen aber, die jetzt in der Kadmea das Regiment führen, übernehmen den Spieß und den Siegelring, ohne von diesen Dingen etwas zu verstehen[2])."

Grausamkeiten verübt, und wurde deswegen von Zethus und Amphion, den Söhnen der Antiope, getötet und ihr Körper in eine Quelle bei Theben geworfen, die von ihr den Namen Dirke bekam. — Aus dieser Stelle sieht man jedoch, daß es von der Dirke mehr als eine Sage gegeben hat.

[1]) Die Hipparchen (Befehlshaber über die Reiterei) scheinen, so wie die Böotarchen und Polemarchen, eine obrigkeitliche Würde in Theben gewesen zu sein.

[2]) Vermutlich waren dieses symbolische Handlungen, die bei der Wahl und Einsetzung obrigkeitlicher Personen vorgenommen wurden, und von denen nur die ersten und vornehmsten Familien Kenntnis hatten. Da um diese Zeit die Regierung in Theben ganz von den Spartanern abhing, und diese ohne Zweifel die obrigkeitlichen Aemter aus geringeren Familien, die es mit ihnen hielten, besetzten, so wurden zwar die alten Zeremonien noch mitgemacht, aber ohne daß man ihren Ursprung und Zweck kannte.

Während Theokritus dieses sagte, kam Leontidas mit seinem Gefolge aus dem Hause. Wir begaben uns also hinein und grüßten den Simmias, der sehr traurig und nachdenklich auf dem Bette saß, vermutlich weil ihm seine Bitte abgeschlagen worden war. „Ihr guten Götter," rief er, indem er uns alle ansah, „welche rohe, welche barbarische Gesinnung! Wahrlich, der alte Thales konnte, da er von einer weiten Reise zurückkam, seinen Freunden auf die Frage, was wohl das seltsamste wäre, das er gesehen hätte, keine treffendere Antwort geben als diese: Ein alter Tyrann. Jeder Bürger, wenn ihm auch keine persönliche Beleidigung widerfährt, muß schon durch den Stolz und die Härte solcher Leute im Umgange erbittert und ein abgesagter Feind aller ungerechten und unumschränkten Gewaltherrschaft werden. Doch dafür werden vielleicht die Götter sorgen! Weißt du denn, Kaphisias, wer der Fremde ist, der hier angekommen sein soll?" — „Ich weiß nicht," antwortete ich, „wen du meinst." — „Leontidas," erwiderte er, „hat mir gesagt, man habe bei Lysis[1]) Grabmal gegen Morgen einen Mann aufstehen sehen, der, nach seinem zahlreichen Gefolge und nach seiner Kleidung zu urteilen, etwas Vornehmes sein müsse und die Nacht daselbst auf einer bloßen Streu zugebracht hätte. Man finde noch dort die Lager von Weiden und Tamarisken nebst den Ueberbleibseln von Opferbrand und Milchspenden. Er habe sich auch des Morgens bei denen, die ihm begegneten, erkundigt, ob er wohl Polymnis'[2]) Söhne in der Stadt an-

[1]) Lysis war ein berühmter pythagoräischer Philosoph, von Tarent in Italien gebürtig, Epaminondas Lehrmeister.

[2]) So hieß der Vater des Epaminondas und Kaphisias.

treffen würde?" — „Wer mag doch wohl dieser Fremde sein?" antwortete ich. „Nach deiner Beschreibung muß man ihn für einen sehr vornehmen ungewöhnlichen Mann halten?"

„Gewiß," fiel hier Pheidolaus ein, „wir wollen ihn auch, wenn er zu uns kommt, gastlich aufnehmen. Für jetzt gib uns doch, lieber Simmias, wenn du kannst, über die Buchstaben, worüber wir kürzlich in Ungewißheit waren, einige Auskunft. Man sagt nämlich, die ägyptischen Priester hätten die Inschrift auf jener Tafel, die uns Agesilaus aus dem aufgewühlten Grab der Alkmene wegnahm, entziffert." Simmias erinnerte sich dieser Sache gleich. „Die Tafel, mein Pheidolaus," sagte er, „kenne ich nicht; dagegen kam der Spartaner Agetoridas mit einem langen Briefe von Agesilaus nach Memphis zum Oberpriester Chonuphis, mit welchem wir, ich, Plato und Ellopion von Peparethus[1]), öftere Unterredungen über philosophische Materien hatten. Er war also vom König abgeschickt und sollte den Chonuphis bitten, wenn er etwas von der Inschrift verstände, ihm sogleich eine Erklärung derselben zu geben. Chonuphis ging also für sich allein drei ganze Tage lang alle die verschiedenen Charaktere in den alten Büchern durch und meldete dann nicht allein dem Agesilaus, sondern sagte es auch uns, die Inschrift befehle, daß man den Musen zu Ehren Wettspiele halten sollte. Die Form der Buchstaben sei die, welche unter Proteus'[2])

---

[1]) Eine Insel im nördlichen Teile des ägäischen Meeres, nicht weit von der Insel Skyros.

[2]) Proteus soll über Aegypten um die Zeit des trojanischen Krieges, ungefähr 1250 Jahre vor Christi Geburt regiert haben. Daß die Inschrift auf Alkmenens Grab ägyptisch war, darf uns um

Regierung gebräuchlich gewesen sei. Herakles, Amphitryons Sohn, habe sie erlernt, und dieser Gott wolle durch die Inschrift allen Griechen den Rat geben und zureden, untereinander in Ruhe und Frieden zu leben, immer nur in der Philosophie miteinander zu wetteifern und ihre Streitigkeiten ohne andre Waffen als die der Bildung und Vernunft beizulegen. Chonuphis' Erklärung hielten wir gleich damals für richtig und wahr, aber noch weit mehr wurden wir in diesem Glauben bestärkt, da wir auf unsrer Rückfahrt aus Aegypten an der Küste von Karien einige Delier antrafen, die den Plato als einen geschickten Geometer baten, ihnen ein seltsames von Apollo erteiltes Orakel auszulegen. Der Inhalt desselben war, die Delier sowohl als alle übrigen Griechen würden von den gegenwärtigen Nöten befreit werden, wenn sie den Altar in Delos verdoppelten. Die Delier konnten sich so wenig in den Sinn dieses Orakels finden, daß sie bei Erbauung des Altars die lächerlichsten Fehler begingen. Sie merkten nicht, daß ein kubischer Körper durch Verdoppelung jeder der vier Seiten achtmal so groß würde, weil ihnen das Verhältnis unbekannt war, welches die doppelte Größe bewirkte. In dieser Verlegenheit wandten sie sich an Plato, welcher, des Aegypters Chonuphis eingedenk, ihnen zur Antwort gab, Apollo mache sich nur damit über die Griechen, die alle Bildung verachten, lustig; er werfe ihnen nicht allein ihre Unwissenheit vor, sondern befehle ihnen auch, daß sie sich mit größtem Fleiß auf die Geometrie legen sollen. Denn dazu gehöre schon ein scharfer und durchdringender Verstand,

---

so weniger befremden, da, nach Herodot, Amphitryon sowohl als Alkmene aus Aegypten abstammten.

der mit den Linien vollkommen umzugehen weiß, von zwei gegebenen das richtige in der Mitte liegende Verhältnis zu finden; dadurch allein lasse sich der kubische Körper verdoppeln, indem alle seine Dimensionen einen gleich großen Zusatz bekommen. Dieses werde ihnen Eudoxus von Knidus oder Helikon[1]) von Kyzikus sehr leicht zustande bringen. Doch dürften sie ja nicht glauben, daß Apollo gerade darauf bestehe, er befehle vielmehr hierdurch allen Griechen, dem Kriege und den daher entstehenden Uebeln ein Ende zu machen, sich den Musen zu widmen, ihre Leidenschaften durch die Philosophie und andre Wissenschaften zu bezähmen und sich gegeneinander fried- und dienstfertig zu verhalten."

Während Simmias dieses sagte, trat unser Vater Polymnis herein und setzte sich neben Simmias. „Epaminondas," sprach er, „läßt dich und alle diese Herren bitten, wenn keine wichtigern Geschäfte es hindern, hier noch ein wenig zu warten. Er wird euch einen Fremden, einen vortrefflichen Mann, vorstellen, den eine edle und löbliche Absicht nach Theben geführt hat. Er ist ein Pythagoreer aus Italien und kommt, dem alten Lysis auf seinem Grabe Totenopfer zu bringen, wozu er, wie er selbst sagt, durch bedeutsame Träume und Erscheinungen bewogen worden. Er hat eine Menge Geld bei sich und hält es für seine Pflicht, dem Epaminondas die Pflege zu vergüten, die er dem Lysis in seinen alten Tagen hat angedeihen lassen; ja er will durchaus, so wenig wir auch darum bitten oder es wollen, unsrer Armut abhelfen." Simmias bezeugte hierüber eine große Freude. „Nach deiner

---

[1]) Zwei berühmte Mathematiker, beide Zeitgenossen und Freunde des Plato.

Beschreibung," sagte er, „ist dies ein vortrefflicher und ein würdiger Philosoph. Aber was mag wohl die Ursache sein, daß er nicht gleich zu uns gekommen ist?" Mein Vater antwortete: „Weil er, wie ich glaube, die Nacht bei Lysis' Grabe hingebracht hat, so führt ihn jetzt Epaminondas zum Ismenus[1]), um sich da zu baden, hernach werden sie beide zusammen hierherkommen. Ehe er sich aber zu uns begab, hat er auf dem Grabe übernachtet, in der Absicht, Lysis' Gebeine herauszunehmen und sie nach Italien zu führen, aber ein Genius (Dämonion) hielt ihn in der Nacht davon ab."

Hier schwieg mein Vater. Galaxidorus ergriff nun das Wort: „Beim Herakles!" sprach er, „es hält schwer, einen Mann zu finden, der von Einbildung und Aberglauben ganz frei ist. Einige lassen sich aus Unerfahrenheit und Schwäche wider ihren Willen von diesen Leidenschaften beherrschen, andere legen, um für Lieblinge der Götter, für außerordentliche Menschen zu gelten, ihren Handlungen eine göttliche Mitwirkung bei, und wissen allem, was ihnen in den Sinn kommt, durch vorgeschützte Träume, Erscheinungen und andern dergleichen Aufputz ein blendendes Aussehen zu geben. Für Staatsmänner, die mit einem zügellosen, trotzigen Volke zu thun haben, mag es ganz vorteilhaft sein, an dem Zügel des Aberglaubens den Pöbel zu lenken und auf bessere Wege zu führen, aber für einen Philosophen ist, nach meinem Bedünken, eine solche Vorspiegelung nicht allein höchst unanständig, sondern auch seinem Beruf ganz zuwider, da er sich anheischig macht, uns alles Gute zu lehren. Sollte er nun die Verantwortung für jene Handlungen den Göttern zu-

---

[1]) Ismenus war ein kleiner Fluß bei Theben.

schieben, die Vernunft gänzlich verachten, die Beweiskraft, worin sein größter Vorzug besteht, herabwürdigen und sich zu elenden Wahrsagereien und Traumgeschichten wenden, die oft den Nichtswürdigsten ebenso gut als den Tugendhaftesten begünstigen? Gewiß nicht! Deswegen hat denn auch Simmias, hat euer Meister Sokrates[1]), wie mich dünkt, eine der Philosophie weit angemessenere Art des Unterrichts und der Erörterung angenommen, da er sich jene edle ungekünstelte Einfalt, die sich mit Wahrheit so gut verträgt, erwählte, die stolze Einbildung aber, gleichsam den Rauch und Ruß der Philosophie, den Sophisten zuwies."

Hier fiel ihm Theokritus in die Rede: „Wie, mein Galaxidorus?" sagte er — „hat dir etwa Meletus[2]) auch beigebracht, daß Sokrates ein Religionsverächter gewesen sei? Denn dies war eins der Verbrechen, deren er ihn bei den Athenern beschuldigte."

„Ein Religionsverächter war er keineswegs," antwortete Galaxidorus; „aber er hat doch die Philosophie, die mit Gespenstern, Fabeln, Aberglauben und anderm bacchantischen Unsinn überladen von Pythagoras und Empedokles ihm überliefert worden, gleichsam gewöhnt, die Dinge mit unbefangenem Blick zu prüfen und mit nüchterner Vernunft die Wahrheit aufzusuchen." — „Es mag sein," sagte Theokritus. „Was sollen wir aber von Sokrates Genius sagen? Ist er

---

[1]) Dies ist nicht so zu verstehen, als wenn Simmias ein Athener gewesen wäre. Er war vielmehr ein geborener Thebaner, aber ein Schüler und vertrauter Freund des Sokrates.

[2]) Meletus und Anytus waren bekanntlich diejenigen, welche den Sokrates öffentlich als einen Religionsverächter und Verführer der Jugend anklagten und dadurch dessen Verdammung bewirkten.

eine Fabel? Mir kommt von alledem, was zur Verherrlichung der Wahrsagekunst von Pythagoras erzählt wird, nichts so erhaben und göttlich vor, als dieses Dämonium. Meine Meinung ist die: Wie Homer die Athene bei allen Gefahren dem Odysseus zur Seite stehen läßt, so hat der Genius dem Sokrates gleich von seiner Geburt an eine gewisse Erscheinung als Wegweiserin durchs Leben beigegeben, die immer vor ihm hergehen, und in allen dunklen, dem menschlichen Verstande unbegreiflichen Vorfällen ihm ein Licht aufstecken sollte; und dieser Genius hat selbst mit ihm gesprochen, und seinen Entschlüssen etwas Göttliches beigemischt. Viele sonderbare Fälle dieser Art kannst du von Simmias und andern Freunden des Sokrates erfahren; wovon ich aber selber Zeuge war, ist folgendes:

„Als ich mich einstmals zum Wahrsager Euthyphron begab — du erinnerst dich dessen noch, mein Simmias — ging Sokrates eben hinauf nach dem Symbolum[1]) und nach Andokides'[2]) Hause, wobei er den Euthyphron immer mit scherzhaften Fragen neckte. Auf einmal blieb er stehen und hieß auch die andern warten, und nachdem er eine Zeitlang bei sich nachgedacht, kehrte er durch die Schreinergasse um und rief auch seine Freunde, die vorausgegangen waren, zurück: Sein Genius, sagte er, hindere ihn weiter zu gehen. Die

---

[1]) Was unter diesem Symbolum zu verstehen sein mag, ist unbekannt. Vielleicht war es eine Art von Börse, ein Ort, wo athenische Bürger zusammen kamen, um miteinander Geschäfte abzumachen.

[2]) Einer der sogenannten zehn athenischen Redner, unter dessen Namen noch vier Reden vorhanden sind. Er war ein sehr unruhiger Kopf und mußte im Exil sterben.

meisten kehrten also mit ihm um, unter ihnen auch ich, weil ich bei Euthyphron bleiben wollte. Nur einige junge Leute gingen den geraden Weg fort, vermutlich um Sokrates' Genius einmal Lügen zu strafen, und schleppten auch den Flötenspieler Charillus mit sich, der in meiner Gesellschaft nach Athen zu Kebes[1]) gereist war. Sie nahmen ihren Weg durch die Bildhauerstraße neben den Gerichtshöfen vorbei, und stießen da auf eine Herde Schweine, die über und über mit Kot bedeckt waren und wegen ihrer großen Menge einander drängten. Da kein Platz zum Ausweichen vorhanden war, wurden einige der jungen Leute zu Boden geworfen, die übrigen mit Kot besudelt. Auch Charillus kam, am Mantel und an den Beinen ganz beschmutzt, nach Hause, so daß wir uns immer mit Lachen an Sokrates' Genius erinnerten, aber die Gottheit zugleich bewunderten, die sich dieses Mannes so sehr annahm und ihn nie im Stiche ließ."

„Also meinst du, Theokritus," versetzte Galaxidorus, „daß der Genius des Sokrates eine so besondere und vorzügliche Kraft besessen, und nicht vielmehr dieser Mann sich durch Erfahrung einen Teil des allgemeinen Naturgesetzes angeeignet habe, um in ungewissen, mit Hilfe der Vernunft nicht zu entscheidenden Fällen den Ausschlag geben zu können? Das Gewicht einer einzelnen Drachme ist für sich allein noch nicht hinreichend, die Wage zu ziehen; legt man sie aber auf die eine der im Gleichgewicht ruhenden Schalen, dann zieht sie die ganze herab. Ebenso ist auch eine Vorbedeutung oder

---

[1]) Er war ein geborener Thebaner, begab sich aber nach Athen und ward Sokrates Schüler. Ihm wird das allegorische „Gemälde" von dem menschlichen Leben zugeschrieben.

sonst ein Anzeichen für sich allein zu schwach und unerheblich, als daß es einen festen Verstand zu einer Handlung bestimmen könnte; wenn aber bei zwei ganz entgegengesetzten Gedanken, welche die Seele bewegen, die Vorbedeutung zu dem einen von beiden hinzukommt, dann hebt sie die Gleichheit, aber auch alle Ungewißheit auf, und bringt in der Seele einen bestimmten Entschluß hervor."

„In der That, mein Galaxidorus," fiel ihm mein Vater in die Rede, „ich habe selbst von einem gewissen Megarer (und dieser hatte es von Terpsion) einst gehört, Sokrates' Genius sei weiter nichts gewesen, als das Niesen, sowohl sein eignes, als auch das von andern. Nieste ihm jemand zur Rechten, gleichviel hinter oder vor ihm, so schritt er, wie jener sagte, gleich zur Ausführung; nieste aber jemand zur Linken, so stand er von seinem Vorhaben ab. Sein eignes Niesen bestimmte ihn zum Handeln, wenn es während der Ueberlegung eintrat, es hielt ihn aber von der Ausführung zurück, wenn es über dem Geschäfte selbst erfolgte. Indessen ist es mir sehr befremdlich, daß er, wenn er sich wirklich nach dem Niesen gerichtet hat, dennoch seinen Freunden immer nur den Genius als die antreibende oder hemmende Macht angab. Denn, mein Freund, es wäre eher ein Beweis von leerer Einbildung und Großsprecherei, als von Wahrheit und Aufrichtigkeit, worin doch dieser Mann, nach unsrer Ueberzeugung, wirklich groß war und sich vor den meisten auszeichnete, wenn er sich durch einen äußerlichen Laut, oder durch ein zufälliges Niesen hätte beunruhigen oder gar bewegen lassen, von einer Handlung abzustehen und einen Entschluß wieder aufzugeben. Im Gegenteil zeigen die Entschlüsse des Sokrates durchaus eine besondere Kraft und Festigkeit, da sie

aus einem richtigen und sicheren Urteil hervorgingen. Daß er sein ganzes Leben hindurch in einer freiwilligen Armut beharrte, obgleich viele seiner Freunde von Herzen gern ihre Reichtümer mit ihm geteilt hätten, daß er bei allen den Hindernissen, die ihm im Wege standen, fest an der Philosophie hielt, ja daß er endlich, als der Eifer und die Bemühung seiner Freunde ihm die Entweichung aus dem Kerker möglich machte, gegen alle ihre Bitten taub war und dem Tode nicht aus dem Wege gehen wollte, sondern seiner Ankunft mit heiterem, unerschrockenem Mute entgegen sah — alles dies verrät doch wahrlich nicht einen Mann, der seine Meinung gleich nach jeder Vorbedeutung, nach jedem zufälligen Niesen verändert; es beweist vielmehr, daß er durch eine höhere Macht und Leitung zur Tugend hingezogen wurde. So habe ich auch gehört, daß er einigen seiner Freunde den Untergang des athenischen Heeres in Sizilien vorausgesagt habe. Noch vorher aber trug sich folgender Fall zu. Pyrilampes, Antiphons'[1]) Sohn, war in der Schlacht bei Delium[2]) auf der Flucht von uns mit einem Speer verwundet und zum Gefangenen gemacht worden. Als er nun von den athenischen Abgeordneten, die zu Friedensunterhandlungen

---

[1]) Ebenfalls einer der zehn athenischen Redner, von dem wir noch elf Reden übrig haben. Er gab sich aber nicht bloß mit der Redekunst ab, sondern verwaltete auch die höchsten Ehrenstellen sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten. Auf seinen Vorschlag führten die Athener den Rat der Vierhundert ein, aber dies fand in der Folge so wenig Beifall, daß er im Jahre 410 v. Chr. Geb. als ein Verräter zum Tode verdammt wurde.

[2]) Eine Stadt in Böotien, an der Küste der Insel Euböa gegenüber.

nach Theben gekommen waren, vernahm, daß Sokrates nebst Alkibiades und Laches auf dem Wege über Rhetiste[1]) glücklich entkommen wären, machte er sich selbst und einigen seiner Freunde und Kameraden, die das Unglück gehabt, auf der Flucht am Fuße des Parnes[2]) von unsern Reitern niedergehauen zu werden, die bittersten Vorwürfe, daß sie dem Genius des Sokrates nicht gehorcht und einen andern Weg, als jener sie führen wollte, genommen hätten[3]). Ohne Zweifel hat Simmias dieses auch gehört." — „Ja," antwortete letzterer, „mehr als einmal und von verschiedenen Personen. Denn eben dadurch kam Sokrates' Genius in ganz Athen in außerordentlichen Ruf."

„Nun, mein Simmias," sagte Pheidolaus, „wollen wir es denn geschehen lassen, daß Galaxidorus eine so wichtige Leistung der Wahrsagung im Scherz auf ein bloßes Niesen und andre solche Vorbedeutungen herabsetze, von denen selbst der unwissende Pöbel nur in geringfügigen Dingen oder zum Scherz Gebrauch macht? Bei großen Gefahren, bei wichtigen Unternehmungen gilt doch, was Euripides sagt:

‚An Scherz und Possen denkt man nicht, wenn Schwerter droh'n.'"

„Mein lieber Pheidolaus," erwiderte Galaxidorus, „wenn Simmias etwa den Sokrates selbst sich hierüber hat erklären hören, so bin ich bereit, mit euch mich belehren und überzeugen zu lassen. Aber die von dir und Polymnis angegebenen Gründe lassen sich mit leichter Mühe widerlegen.

---

[1]) Was dies für ein Ort gewesen, ist nicht bekannt.

[2]) Ein Gebirge auf der Grenze zwischen Attika und Böotien.

[3]) Den hier erwähnten Umstand von Sokrates' Genius führt auch Cicero an.

Der Pulsschlag, eine Pustel ist zwar in der Medizin etwas Unbedeutendes, aber es können dadurch große Krankheiten angezeigt werden. Dem Steuermann deutet oft das Geschrei eines Vogels, oder ein leichtes am Himmel hinlaufendes Wölkchen Sturm und mächtigen Wellenschlag an. Ebenso ist auch für eine zum Wahrsagen disponierte Seele das Niesen oder sonst eine Vorbedeutung für sich allein nichts Wichtiges, aber es kann doch immer ein Vorzeichen von irgend einem wichtigen Zufalle sein. Große Dinge aus kleinen und vieles aus wenigem vorauszusagen, wird von keiner Kunst verschmäht. Wenn jemand, der mit den Eigenschaften der Buchstaben gar nicht bekannt ist, in Anbetracht ihrer kleinen Anzahl und unansehnlichen Form es unglaublich fände, daß ein der Buchstaben kundiger Mann aus ihnen die größten Kriege, die Gründung von Städten, die Thaten und Unglücksfälle von Königen herliest, und darauf bestände, daß etwas Aehnliches wie ein Dämonium dem Historiker dies alles Stück für Stück mitteile und hererzähle, wahrlich, mein Freund, du würdest über die Unerfahrenheit dieses Menschen in ein helles Gelächter ausbrechen. Also müssen wir uns auch in acht nehmen, daß wir, unbekannt mit den Eigenschaften aller der zum Wahrsagen gehörigen Dinge, inwiefern sie mit der Zukunft zusammenhängen, nicht etwa thörichterweise in Unwillen geraten, wenn ein vernünftiger Mann aus ihnen über verborgene Dinge sich äußert, zumal, wenn er selbst sagt, daß ein Genius, nicht aber ein Niesen oder ein Laut ihm sein Verhalten vorschreibt. Auch mit dir muß ich noch reden, mein Polymnis. Du wunderst dich, daß Sokrates, ein Mann, der durch Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit mehr als irgend ein andrer die Philosophie sozusagen vermenschlichte,

dieses Zeichen weder ein Niesen, noch eine Vorbedeutung genannt, sondern mit dem prächtig klingenden Namen eines Dämoniums belegt hat. Mich würde es im Gegenteil wundern, wenn ein Mann wie Sokrates, der in der Dialektik so geschickt war und seine Ausdrücke so meisterlich zu wählen wußte, die ihm gegebenen Anzeichen nicht dem Genius, sondern dem Niesen zugeschrieben hätte. Dies käme ebenso heraus, als wenn jemand sagte, er sei von dem Pfeile, nicht vom Schützen mit dem Pfeile verwundet, oder eine Sache sei von der Wage, nicht von dem, der die Wage hält, gewogen worden. Das Werk rührt ja nicht von dem Werkzeuge her, sondern von dem, der das Werkzeug hat und sich dessen bedient. Ein Zeichen aber ist weiter nichts als ein Werkzeug, das derjenige braucht, der etwas anzeigen will. Doch, wie schon gesagt, wir wollen erst hören, was Simmias hierüber zu sagen weiß, da er von der Sache am besten unterrichtet sein muß."

„Sehr wohl," fiel Theokritus ein, „aber laßt uns vorher sehen, wer diejenigen sind, die da hereintreten. Allem Vermuten nach bringt uns da Epaminondas den Fremden her." Wir richteten also unsre Augen nach der Thüre hin und sahen wirklich den Epaminondas, der mit einigen seiner Freunde, Ismenodorus, Bacchylides und dem Flötenspieler Melissus vorausging. Ihnen folgte dann der Fremde, ein Mann von edlem Aussehen, aus dessen Miene Sanftmut und Freundlichkeit des Charakters hervorleuchtete. Er setzte sich neben Simmias, mein Bruder neben mir, und die übrigen, wo sie Platz fanden, nieder. Nach einem kleinen Stillschweigen wendete sich Simmias an meinen Bruder: „Nun, Epaminondas," sagte er, „wer ist denn der Fremde, welches ist sein Name und sein Vaterland? Damit pflegt

man ja gewöhnlich den Anfang der Bekanntschaft zu machen." — „Er heißt Theanor," antwortete Epaminondas, „und ist von Kroton[1]) gebürtig, einer der dortigen Philosophen, der gewiß dem großen Pythagoras keine Schande macht. Auch jetzt ist er den weiten Weg aus Italien hierher gekommen, um die Vortrefflichkeit seiner Lehren durch schöne Thaten zu besiegeln."

„Aber, mein Epaminondas," sagte der Fremde, „du vereitelst ja gerade die schönste aller Handlungen. Wenn es schön ist, Freunden Gutes zu thun, so kann es wahrhaftig nicht schimpflich sein, von Freunden Gutes zu empfangen. Jede Wohlthat erfordert sowohl einen Empfänger als einen Geber, und erst durch beide wird eine schöne Handlung zustandekommen. Wer nun die Wohlthat nicht annimmt, beschimpft sie wie einer, der einen gut geworfenen Ball, statt ihn zu fangen, auf die Erde fallen läßt. Wo ist wohl ein Ziel, das uns, wenn es erreicht wird, mehr Vergnügen, und wenn es verfehlt wird, mehr Verdruß macht, als jenes, einem Manne, der es verdient, Gutes zu erweisen? Hierzu kommt noch, daß, wer ein aufgestelltes Ziel verfehlt, nur sich selbst die Schuld beimessen kann; wer hingegen eine Wohlthat verschmäht und ihr auszuweichen sucht, frevelt gegen die Wohlthat und hindert sie, den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Die Gründe, warum ich hierher geschifft bin, habe ich dir zwar schon angegeben, ich will sie aber doch diesen Männern wiederholen, und sie sollen alsdann zwischen uns beiden Richter sein."

---

[1]) Eine Stadt in Groß-Griechenland (dem unteren Teile von Italien). Heutigestags heißt sie Cotrone.

Die Vereine[1]) der Pythagoreer waren schon in allen Städten Italiens einem siegreichen Angriff unterlegen und zersprengt. Nur in Metapontum[2]) gab es noch einige, die als Verein zusammenhielten und in einem Hause sich versammelten. Da steckten Kylons[3]) Anhänger dieses Haus in Brand, wobei alle umkamen bis auf zwei, Philolaus und Lysis, die als junge Männer durch ihre Stärke und Gewandtheit glücklich aus dem Feuer entkamen. Philolaus rettete sich nach Lukanien zu seinen Freunden, die sich wieder zusammenthaten und über die Kylonier die Oberhand gewannen. Wo Lysis hingekommen war, blieb eine geraume Zeit unbekannt, bis endlich der Leontiner Gorgias[4]) auf seiner Rückreise aus

---

[1]) Das griechische Wort, dessen sich Plutarch hier bedient, ließe sich am besten durch Logen ausdrücken. Es ist bekannt, daß der Pythagoreismus eine Art von geheimer Ordensverbindung war.

[2]) Ebenfalls eine Stadt in Groß-Griechenland, das heutige Torre di mare.

[3]) Dieser Kylon war, nach Jamblichus in „Pythagoras' Leben", ein sehr angesehener und reicher Bürger in Kroton, der sich vieler Ungerechtigkeiten schuldig gemacht hatte, aber dennoch, weil er gern in allem glänzen und sich vor seinen Mitbürgern auszeichnen wollte, den Pythagoras ersuchte, ihn unter seine Schüler aufzunehmen. Die abschlägige Antwort, die er bekam, erbitterte ihn so sehr, daß er alle seine Freunde und Anhänger gegen die Pythagoreer aufhetzte und fast in allen Städten Groß-Griechenlands eine allgemeine Verfolgung gegen dieselben erregte, auch endlich in Pythagoras' Abwesenheit, der seinen alten Lehrer Pherekydes in Delos besuchte, das Haus, worin die Philosophen sich versammelt hatten, in Brand stecken ließ, so daß alle bis auf den Lysis und Philolaus oder, wie Jamblichus sagt, Archippus umkommen mußten.

[4]) Ein griechischer Redner, der eigentlich aus Leontini oder Leontium in Sizilien gebürtig war, aber sich größtenteils in Athen

Griechenland nach Sizilien dem Arkesus die sichere Nachricht brachte, Lysis halte sich in Theben auf, und er habe ihn daselbst gesprochen. Aus Sehnsucht nach diesem Manne entschloß sich Arkesus sofort zu einer Reise dahin; weil aber Alter und Schwachheit ihn an der Ausführung verhinderten, so trug er es einigen Freunden auf, daß sie wo möglich den Lysis, oder, falls er nicht mehr am Leben wäre, wenigstens seine Gebeine nach Italien bringen sollten. Die inzwischen vorgefallenen Kriege, Empörungen und Tyranneien verhinderten diese Freunde den erhaltenen Auftrag noch bei seinen Lebzeiten auszuführen. Nunmehr aber, da Lysis' Genius uns seinen Tod deutlich genug zu erkennen gegeben und uns glaubwürdige Zeugen von seinem Leben und von der Pflege, die er bei euch gefunden, berichtet hatten, daß er nämlich in einem armen Hause eine reiche Verpflegung in seinen alten Tagen genossen hat, und als wahrer Vater deiner Söhne in einem sehr glücklichen Zustande verschieden ist, so bin ich als der jüngste von vielen ältern hierher geschickt worden, welche zur Vergeltung der ihnen erwiesenen großen Liebe und Freundschaft ihre Reichtümer gerne mit denen, die keine haben, zu teilen wünschen. Lysis ist von euch auf eine anständige Weise beerdigt worden, aber noch nötiger für ihn als dieses Grabmal ist der Dank, der von seinen Freunden und Angehörigen euch, seinen hiesigen Freunden, gezollt wird."

Während dieser Erzählung des Fremden vergoß mein

---

aufhielt, wo er in der Redekunst Unterricht erteilte. Er blühte um die 80. Olympiade, ungefähr 450 Jahre v. Chr. Geb., und wird für den Vater der Sophisten gehalten.

Vater, der dadurch wieder an Lysis erinnert wurde, Thränen. Mein Bruder aber sah mich nach seiner Gewohnheit lächelnd an und fragte mich: „Wie machen wir es nun, Kaphisias? Wollen wir wohl ohne Widerrede die Armut für den Reichtum hingeben?" — „Bewahre Gott!" antwortete ich, „sie ist uns die liebe, gute Erzieherin unsrer Jugend. Wehre dich für sie, dir kommt es zu, für sie zu reden." — „Ja, mein Vater," sagte hierauf Epaminondas, „nur in einer Beziehung allein befürchte ich, daß unser Haus von den Reichtümern erobert werden möchte, nämlich in Bezug auf Kaphisias' Leib, der nicht nur schöner Kleider bedarf, um seinen vielen Liebhabern desto besser in die Augen zu fallen, sondern auch gute und reichliche Nahrung erfordert, damit er im stande sei, die Leibesübungen in den Gymnasien und in den Turnschulen auszuhalten. Nun aber, da auch mein Bruder die angestammte Armut durchaus nicht preisgeben will wie ein Kleidungsstück, da er, ungeachtet seiner Jugend, auf unsre einfache Lebensart stolz und mit dem Vorhandenen völlig zufrieden ist, was können uns da die Reichtümer nützen, oder wozu können wir sie brauchen? Sollen wir etwa unsre Waffen vergolden, und den Schild, wie der Athener Nikias [1]), mit Gold und Purpur ausschmücken? Sollen wir dir, mein Vater, einen Mantel aus milesischem Tuche [2]), und unsrer Mutter einen mit Purpur verbrämten Rock kaufen? Denn

---

[1]) Ohne Zweifel ist hier der berühmte athenische Feldherr gemeint, der die von den Athenern nach Sizilien geschickte Armee kommandierte und mit derselben umkam. Er war ein großer Liebhaber der Pracht.

[2]) Unter allen Arten von Wolle stand vor alters keine in so hohem Werte als die von Miletus in Jonien. Ein Kleid oder

auf unsern Bauch werden wir doch wohl das Geschenk nicht verwenden und nun einen köstlicheren Tisch zu führen anfangen, gleich als wenn wir an dem Reichtum einen lästigen Gast bekommen hätten." — „Weg damit, mein Sohn!" versetzte mein Vater. „Nimmermehr möchte ich eine solche Veränderung in unsrer Lebensart sehen." — „Auch können wir uns doch," sagte ich, „nicht unthätig zu Hause hinsetzen und das Gold bewachen. Auf solche Weise würde das Geschenk für uns keinen Reiz und sein Besitz keinen Wert haben." — „Du hast völlig recht," sagte mein Vater.

„Erst vor kurzem," versetzte hierauf Epaminondas, „wurde ich von Jason[1]), dem Gebieter der Thessalier, der mir eine große Summe Goldes zuschickte und mich bitten ließ, sie anzunehmen, für unhöflich gehalten, weil ich ihm zur Antwort gab, er füge mir dadurch eine Beleidigung zu, daß er, ein Freund der Alleinherrschaft, den Bürger eines freien unabhängigen Staates mit Gold zu gewinnen suche. Was dich betrifft, mein Freund, so habe ich zwar gegen deinen guten Willen, der in der That rühmlich und eines Philosophen würdig ist, alle Hochachtung; aber ich muß dir sagen, daß du da Arzneien für Freunde, die nicht krank sind, mitgebracht hast. Gesetzt, du wärest auf die Nachricht, daß wir vom Feinde angegriffen worden, mit einem Schiffe voll Waffen und Geschossen zu unserer Unterstützung hierher gekommen,

---

Mantel von milesischer Wolle wurden auch noch zu der Römer Zeiten als ein prächtiger und kostbarer Schmuck angesehen.

[1]) Er war Tyrann von Pherä in Thessalien, stand den Thebanern in der Schlacht bei Leuktra gegen die Lakedämonier bei und wurde, da er sich zum Oberherrn von ganz Thessalien zu machen suchte, von seinem Bruder Polydorus umgebracht.

hättest uns aber nun in Ruhe und Frieden gefunden, gewiß, du würdest es nicht für nötig halten, uns diese Waffen, die wir nicht brauchen, zu geben und zurückzulassen. So bist du jetzt gekommen, um uns gegen die Armut zu schützen, als wenn wir von derselben zu leiden hätten; aber sie ist unsre liebe Hausgenossin, mit der wir uns auf das beste vertragen. Wir brauchen also weder Reichtümer noch andre Waffen gegen sie, da sie uns gar nichts zuleide thut. Sage daher deinen Bekannten in Italien, daß sie zwar von ihren Reichtümern den edelsten Gebrauch machen, daß sie aber Freunde hier haben, die auch mit der Armut sehr gut auszukommen wissen. Lysis hat schon selbst uns seinen Unterhalt und seine Beerdigung vergolten, hauptsächlich dadurch, daß er uns gelehrt hat, über die Armut nicht unwillig zu werden."

„Wie?" versetzte Theanor, „also ist es unedel, über die Armut unwillig zu werden, aber unvernünftig sollte es nicht sein, den Reichtum zu fürchten und zu fliehen, zumal wenn man ihn nicht aus Gründen, sondern aus Schönthuerei oder aus Unbildung oder gar aus Eitelkeit von sich stößt? Und was gibt es wohl für Gründe, die uns, was jetzt Epaminondas thut, einen anständigen und rechtmäßigen Erwerb verbieten? Oder vielmehr (ich bitte dich in diesem Punkt um eine weniger scharfe Belehrung, als du sie dem Thessalier erteilt hast): sag' mir einmal, glaubst du denn, daß es zwar erlaubt sei, Geld zu geben, nicht aber zu nehmen, oder daß der Geber sowohl als der Nehmer in jedem Fall unrecht handle?" — „Keineswegs," antwortete Epaminondas, „ich bin vielmehr der Meinung, daß beim Geld und überhaupt in allen andern Dingen das Schenken und das Nehmen ebensowohl anständig als schädlich sein kann." — „Gibt also,"

versetzte Theanor, „wer eine Schuld gern und willig gibt, auf anständige Weise?“

Epaminondas: „Allerdings.“

Theanor: „Nimmt auch der auf eine anständige Weise, der das annimmt, was ihm der andre anständig gibt? Oder läßt sich wohl auf eine anständigere Art Geld nehmen, als von dem, der es auf richtige Weise gibt?“

Epaminondas: „Nein, gewiß nicht.“

Theanor: „Wenn also, mein Epaminandos, von zwei Freunden der eine geben muß, so muß es doch der andre nehmen. In Gefechten freilich muß man dem Gegner, der einen sichern Schuß hat, aus dem Wege gehen, aber bei Wohlthaten ist es nicht recht, den Freund, der auf eine erlaubte Weise gibt, zu fliehen und abzuweisen. Denn wenn auch die Armut kein Unglück ist, so ist doch deshalb der Reichtum noch nicht verwerflich und ohne allen Wert.“

„Nein, gewiß nicht,“ versetzte Epaminondas, „es gibt aber Fälle, wo es besser und ehrenhafter ist, eine in anständiger Weise angebotene Wohlthat nicht anzunehmen. Wir wollen einmal die Sache von einer andern Seite betrachten. Es gibt doch eine große Menge Begierden, die auf eine Menge Gegenstände gerichtet sind. Einige derselben nennt man angeborene, und zwar die, welche in unserm Körper hervorkeimen und auf notwendige Genüsse gehen; andre kommen von außen und rühren von Vorurteilen her. Letztere bekommen oft bei einer schlechten Erziehung durch Zeit und Gewohnheit eine solche Stärke und Gewalt, daß sie weit heftiger als die notwendigen die Seele unterjochen und erniedrigen. Gewohnheit und Uebung haben schon oft im Bunde mit der Vernunft die angebornen Begierden gezügelt;

aber, mein Freund, die ganze Kraft der Uebung muß man gegen die von außen kommenden und entbehrlichen richten, um sie einzuschränken, zu unterdrücken, und durch den Damm der Vernunft in Schranken zu halten. Wenn der Widerstand der Vernunft gegen Essen und Trinken selbst den Hunger und Durst bezwingen kann, so ist es gewiß noch ungleich leichter, die Habsucht und Ruhmsucht durch Enthaltung von dem, wonach sie streben, zu bezähmen und endlich ganz und gar auszurotten. Bist du nicht auch der Meinung?" — „Allerdings," sagte der Fremde. — „Du findest also wohl," fuhr Epaminondas fort, „einen Unterschied zwischen der Uebung und dem Gegenstand, welcher der Zweck der Uebung ist. Wie man bei der Athletik zum Beispiel den Kampf mit dem Gegner wegen des Kranzes den Gegenstand, und die in den Gymnasien hierzu betretene Vorbereitung des Körpers die Uebung nennen könnte, so gibst du ohne Zweifel zu, daß auch bei der Tugend das Werk und die Uebung von einander verschieden sind."

Als der Fremde dies zugab, fuhr Epaminondas fort: „Nun gut! Um mit der Enthaltsamkeit den Anfang zu machen, hältst du denn die Enthaltung von allen schändlichen und unerlaubten Vergnügungen nur für die Uebung oder vielmehr für den Gegenstand und den Beweis der Uebung?"

Theanor: „Natürlich für den Gegenstand und den Beweis."

Epaminondas: „Nun, die Uebung und Vorbereitung zur Enthaltsamkeit kann wohl keine andre sein, als die, wodurch ihr noch jetzt aller Augen auf euch zieht, da ihr nämlich, wenn ihr erst durch Anstrengung des Körpers den Appetit wie ein Tier gereizt habt, an prächtigen mit den ausgesuch-

testen Speisen besetzten Tafeln lange Zeit dasteht, dann aber alle diese Gerichte euren Sklaven zu essen gebt und für euch selbst mit einfacher geringer Kost vorlieb nehmt, weil nun schon die Begierden unterdrückt worden. Denn die Enthaltung in erlaubten Vergnügungen ist eine gute Uebung sich auch der unerlaubten zu enthalten."

Theanor: „Du hast vollkommen recht."

Epaminondas: „Ebenso, mein Freund, gibt es auch eine Uebung in rechtem Verhalten gegen Habsucht und Geldgier. Diese aber besteht nicht darin, daß man nicht durch nächtlichen Einbruch seine Nebenmenschen bestiehlt oder ihnen die Taschen ausleert; und auch wer sich enthält, Freunde und Vaterland für Geld zu verraten, übt sich deshalb noch nicht gegen die Geldgier; denn das Gesetz und die Furcht halten vielleicht in diesem Falle die Habsucht von schlechtem Thun ab. Nur derjenige, der sich oft und freiwillig des rechtmäßigen und selbst durch die Gesetze verstatteten Gewinns enthält, übt sich und gewöhnt sich dadurch auch, alle ungerechten und unerlaubten Vorteile von sich zu weisen. So wie es unmöglich ist, daß eine Seele angesichts großer Genüsse, die aber schändlich und nachteilig sind, die Ruhe bewahren kann, wenn sie sich nicht öfters in erlaubten Vergnügungen den Genuß versagt hat, ebenso fällt es jedem schwer, schimpfliche Geschenke und große sich darbietende Vorteile auszuschlagen, der nicht schon von ferne her die Gewinnsucht mürbe gemacht und in Fesseln gelegt hat; denn wer ihr bei erlaubtem Gewinn stets freien Lauf gelassen und sie dadurch groß gezogen hat, kann, wenn einmal die Leidenschaft nach Verbotenem in ihm gärt, nur mit der äußersten Mühe von unerlaubten Vorteilen zurückgehalten werden. Wer

hingegen weder von den Wohlthaten der Freunde, noch von den Geschenken der Fürsten sich fesseln läßt, wer überdies selbst den vom Glücke ihm zugeworfenen Gütern entsagt, und beim Anblick eines Schatzes die losbrechende Geldgier gleich zurückdämmt, ist vor allen Reizen zur Ungerechtigkeit, vor allen Beunruhigungen der Seele gesichert und im Bewußtsein seines Seelenadels und seiner Tugend mit sich selbst zufrieden. Solche Naturen lieben und verehren wir, Kaphisias und ich, und wir bitten unsern Gast, uns zu erlauben, daß wir uns durch die Armut zu jener Tugend hindurchringen."

Wie mein Bruder aufhörte zu reden, nickte Simmias zwei- oder dreimal mit dem Kopfe und sagte: „Epaminondas ist gewiß ein großer Mann, und das ist vorzüglich das Werk des Polymnis, der seinen Söhnen von Anfang an die beste Erziehung durch die Philosophie hat geben lassen. Ueber euren Streit möget ihr euch untereinander selbst vergleichen. Was den Lysis betrifft, mein Theanor, so sage uns doch, wenn wir es anders wissen dürfen, ob du gesonnen, seine Gebeine aus dem Grabe zu nehmen und nach Italien zu führen, oder sie hier bei uns zu lassen gedenkst, damit er, wenn wir dereinst auch dahin kommen, in der Gesellschaft lieber Freunde sei."

„Allem Vermuten nach, mein Simmias," antwortete Theanor lächelnd, „hat Lysis dieses Land sehr lieb, ohne Zweifel, weil Epaminondas dafür gesorgt hat, daß es ihm an keinem Gute fehle. Bei den Begräbnissen der Pythagoreer wird ein eigentümlicher heiliger Brauch beobachtet, und wer desselben verlustig geht, kann nach unsrer Meinung jenes glückliche, uns eigne Ende nicht genommen haben. Als wir nun Lysis'

Tod durch Träume erfuhren — wir haben nämlich ein gewisses Zeichen, woraus wir auch im Schlafe ersehen können, ob das sich uns darstellende Bild das eines Verstorbenen oder eines Lebenden ist — kamen viele von uns auf den Gedanken, daß Lysis in einem fremden Lande nicht auf die gehörige Art beerdigt worden sei, und daß wir ihn von dort wegbringen müßten, um ihn in seiner Heimat ordentlich zu begraben. In dieser Absicht kam ich hierher und wurde sogleich von einigen Einwohnern zum Grabe geführt, wo ich noch am Abend die gewöhnlichen Totenopfer verrichtete und Lysis' Seele anrief, damit sie uns angebe, wie wir uns dabei zu verhalten hätten. Die ganze Nacht hindurch sah ich nichts; aber ich glaubte eine Stimme zu hören, welche mir befahl, an Unverrückbarem nicht zu rütteln. Lysis' Körper sei von seinen Freunden, so wie sich's gehört, beerdigt, die abgesonderte Seele aber schon zu einer andern Zeugung abgeschickt und auch einem andern Genius zugeteilt worden. Da ich diesen Morgen mit Epaminondas zusammentraf und von ihm hörte, auf welche Weise er den Lysis begraben hätte, so erkannte ich, daß er von diesem Manne auf das beste selbst bis auf unsre verborgensten Geheimnisse unterrichtet worden, und daß er von demselben Genius, wie Lysis, in seinem Leben geleitet werde, wenn ich anders von der Fahrt auf den Steuermann zu schließen verstehe[1]). Denn es gibt gar viele breite Pfade des Lebens, aber nur wenige, auf denen die Menschen von Genien geführt werden."

---

[1]) Eine sprichwörtliche Redensart, die ungefähr dasselbe bedeutet, wie wenn wir heutigestags sagen, aus dem Werke den Meister erkennen, von dem Werke auf den Meister schließen.

Nach diesen Worten richtete Theanor seine Augen auf Epaminondas, um seinen Charakter von neuem in seinen Gesichtszügen zu betrachten. Mittlerweile war der Arzt hereingetreten, um von Simmias' Schenkel die Binde abzunehmen und die Wunde zu besorgen, und nach ihm fand sich Phyllidas mit Hipposthenidas ein, welch ersterer mich, Charon und Theokritus mit ihm hinauszugehen bat und uns in großer, in seinen Mienen sichtbarer Aufregung in einen Winkel des Säulengangs führte. „Nun, mein Phyllidas," fragte ich ihn, „es ist doch nichts Neues vorgefallen?" — „Gar nichts Neues, Kaphisias," antwortete er, „wenigstens nicht für mich, der ich lange schon Hipposthenidas' Schwachheit kannte und vorhersagte. Deswegen bat ich euch auch, ihn nichts wissen zu lassen und ihn gar nicht mit zu der Verschwörung zu ziehen."

Da wir über diese Rede bestürzt waren, sagte Hipposthenidas: „Um der Götter willen, Phyllidas, sprich doch nicht so und stürze nicht dadurch, daß du die Vermessenheit mit der Herzhaftigkeit verwechselst, uns und die ganze Stadt ins Verderben. Laß doch lieber die Verbannten, wenn das Schicksal es haben will, in Sicherheit zurückkehren." Phyllidas erwiderte ziemlich hitzig: „Sage mir einmal, Hipposthenidas, wie viele meinst du wohl, daß an dieser unsrer Verschwörung teilhaben?" — „Ich weiß," antwortete Hipposthenidas, „ihrer nicht weniger als dreißig." — „Wenn ihrer also," erwiderte Phyllidas, „so viele sind, warum hast du dich allein unterstanden, das, worüber alle einig waren, zu vereiteln und rückgängig zu machen? Warum hast du den schon auf dem Wege befindlichen Verbannten einen reitenden Boten entgegengeschickt und ihnen sagen lassen, sie

sollten wieder umkehren und heute ja nicht in die Stadt kommen, obgleich der Zufall selbst fast alles zum Besten ihrer Rückkehr veranstaltet hatte?"

Wir alle gerieten über das, was Phyllidas sagte, in nicht geringe Bestürzung.

Charon warf daher einen zornigen Blick auf Hippasthenidas: „Verräter," sagte er, „was hast du gethan?"

„Nichts Arges," versetzte jener, „wenn du nur, anstatt in einem so heftigen Tone zu sprechen, die Gründe eines Mannes, der mit dir von gleichem Alter und den grauen Haaren nahe ist, anhören willst. Wenn wir, mein Phyllidas, weiter nichts suchen, als den thebanischen Bürgern von unsrer Herzhaftigkeit, von unsrem jeder Gefahr, ja selbst dem Tode trotzenden Mute Beweise zu geben, so ist hierzu der Tag noch lang genug; wir wollen nicht erst den Abend erwarten, sondern jetzt gleich mit dem Schwert in der Hand auf die Tyrannen losgehen, sie niederhauen und uns selber aufopfernd sterben. Dies alles zu thun und zu leiden wird uns allerdings keine Mühe kosten, aber so leicht ist es nicht, das mit so vielen feindlichen Waffen verteidigte Theben zu befreien und uns durch den Tod zweier oder dreier Personen die ganze spartanische Besatzung vom Halse zu schaffen. Phyllidas hat gewiß nicht so vielen Wein für das Gastgelage angeschafft, daß alle die fünfzehnhundert Trabanten des Archias damit trunken gemacht werden können. Und gesetzt auch, daß wir diesen töten, so bleiben doch Erippidas und Arkesus nüchtern und halten des Nachts Wache. Warum eilen wir also, unsre Freunde und Verwandten zu ihrem offenbaren Verderben zurückzubeordern, zumal, da auch die Rückkehr derselben den Feinden nicht so unbekannt ist?

Denn aus welchem Grund ist den Thespiern[1]) schon seit drei Tagen befohlen worden, bewaffnet zu sein und sich fertig zu halten, wenn die Befehlshaber der Spartaner sie rufen würden? Ueberdies wollen sie heute noch, wie ich vernommen habe, den Amphitheus verhören und ihn, sobald Archias zurück ist, hinrichten. Sind das nicht sichere Beweise, daß unsre Verschwörung nicht mehr verborgen ist? Ist es also nicht ratsamer, nur solange noch zu warten, bis die Götter versöhnt worden? Denn auch die Wahrsager versichern, daß durch die Eingeweide des der Demeter geopferten Stieres dem Staate große Unruhen und Gefahren angedeutet würden. Dir besonders aber, Charon, macht folgender Umstand die größte Vorsicht notwendig. Da gestern Hypatodorus, Erianthes' Sohn, ein rechtschaffener, mir befreundeter Mann, der aber nicht mit um unser Vorhaben weiß, mit mir vom Lande nach der Stadt ging, sagte er zu mir: ‚Du bist, lieber Hipposthenidas, mit Charon bekannt, während ich ihn nicht näher kenne. Wenn es dir nicht zuwider ist, so sage ihm doch, daß er sich vor einer drohenden Gefahr in acht nehme, welche durch einen ebenso unheimlichen als seltsamen Traum angedeutet sei. Es deuchte mir nämlich in der vorigen Nacht, als wenn sein Haus gleich einer Gebärenden in Kindesnöten läge. Er und seine Freunde standen voller Angst um dasselbe herum und thaten Gelübde. Das Haus stöhnte laut und stieß allerhand unartikulierte Töne aus; endlich aber brach von innen ein helles Feuer hervor, wodurch der größte Teil der Stadt in Brand geriet, die Burg Kadmea aber

---

[1]) Thespiä war eine kleine Stadt in Böotien, am Fuße des Berges Helikon. Die Musen hießen von ihr Thespiaden.

bloß in Rauch gehüllt wurde, weil das Feuer nicht bis hinauf reichte.' So war der Traum, den mir dieser Mann erzählte. Ich erschrak gleich damals, aber noch bänger ward mir, da ich heute erfuhr, daß die Verbannten in deinem Hause einkehren sollten, denn ich fürchte, daß wir die Stadt in das größte Unglück stürzen, ohne den Feinden irgend etwas anhaben zu können, außer daß wir ihnen einen kleinen Schrecken einjagen. Denn ich deutete die Stadt auf uns, die Kadmea aber auf die Feinde, wie sie ihnen auch wirklich gehört."

Charon war schon im Begriff, dem Hipposthenidas zu antworten, Theokritus aber hielt ihn zurück und sagte: „So günstig auch immer, mein Hipposthenidas, die Opfer, die ich bisher für die Verbannten gebracht habe, ausgefallen sind, so hat mir noch nichts ein solches Zutrauen zu unsrer Unternehmung eingeflößt als eben dieser Traum, da, wie du sagst, aus einem befreundeten Hause ein großes, hellleuchtendes Feuer hervorgebrochen ist, der Wohnort der Feinde aber von Rauch, der nie etwas Besseres als Thränen und Verwirrung bringt, geschwärzt, und von unsrer Seite nur unartikulierte Töne ausgestoßen wurden. Wenn also auch jemand sich unterstünde, uns wegen dieser oder jener Rede anzuklagen, so wird weiter nichts als ein ungewisser blinder Verdacht daraus entstehen und ebenso schnell wieder vergehen. Was aber die unglücklichen Opferzeichen betrifft, so ist die Sache ganz natürlich, denn sie gehen nicht die Stadt, sondern nur diejenigen an, die jetzt die Gewalt in Händen haben."

Während Theokritus noch sprach, wandte ich mich an Hipposthenidas. „Wen hast du denn," sagte ich, „an die Verbannten abgeschickt? Wenn er noch nicht allzuweit voraus

ist, können wir ihm ja nachsetzen lassen.“ Hipposthenidas antwortete: „Offen gestanden, Kaphisias, ich zweifle, daß man ihn wird einholen können, weil er das beste Pferd in ganz Theben hat. Ihr kennt den Mann alle. Es ist Melons Stallmeister, und durch Melon wußte er gleich anfangs mit um unser Vorhaben.“ Diesen Menschen hatte ich schon längst bemerkt, daher sagte ich zu Hipposthenidas: „Du meinst doch den Chlidon, der voriges Jahr an den Heräen[1]) im Wettrennen den Preis davongetragen hat?“ — „Jawohl,“ versetzte er, „den meine ich.“ — Ich fragte weiter: „Nun wer ist denn jener dort, der schon geraume Zeit an der Thüre des Vorhofs steht und nach uns hinsieht?“ Hipposthenidas wandte sich gleich dahin. „Beim Herakles,“ rief er, „das ist Chlidon. Ach! wenn nur nichts Schlimmes vorgefallen ist!“ Wie jener merkte, daß wir ihn gewahr worden, kam er langsam auf uns zu. Hipposthenidas nickte ihm zu und hieß ihn ohne Furcht und Bedenken vor uns allen reden. „Hipposthenidas,“ sagte er „ich kenne diese Männer sehr gut. Da ich dich weder zu Hause noch auf dem Markte antraf, so vermutete ich dich hier und begab mich sogleich hierher, um euch über das, was vorgefallen, nicht in Ungewißheit zu lassen. Kaum hattest du mir den Auftrag gegeben, in aller Geschwindigkeit nach dem Gebirge den Verbannten entgegenzugehen, als ich nach Hause eilte, um mein Pferd zu holen. Ich forderte den Zügel von meiner Frau, welche ihn aber nicht bei der Hand hatte und deshalb eine geraume Zeit in der Kammer blieb. Nachdem sie lange gesucht und alles durcheinander gewühlt hatte, wobei sie mich aber nur zum besten hielt, gestand sie

---

[1]) D. h. an dem der Hera geweihten Feste.

endlich, sie habe den Zügel einem Nachbarn geborgt, dessen Frau sie gestern abend darum gebeten hätte. Ich ward darüber böse und schalt sie aus; aber nun stieß sie Schimpfwörter und Verwünschungen aus und fluchte mir sogar eine unglückliche Hin- und Herreise an, was die Götter an ihr selbst erfüllen mögen. Zuletzt vergaß ich mich in der Hitze so, daß ich sie schlug; jetzt aber kam eine Menge Nachbarn und Weiber gelaufen; ich ward für mein unüberlegtes Thun mit Spott und Schande bezahlt und nur mit vieler Mühe bin ich zu euch hierhergekommen, um euch zu sagen, daß ihr sonst jemand an die Verbannten abschicken sollt, weil ich für jetzt außer aller Fassung und in einer elenden Stimmung bin."

Diese Erzählung wirkte in uns eine seltsame Veränderung. Kurz vorher verdroß es uns, daß unser ganzer Plan vereitelt sein sollte, jetzt befiel uns wieder Angst und Zagen, weil die Zeit so geschwind verstrich und nicht den geringsten Aufschub verstattete. Dennoch faßte ich Hipposthenidas freundschaftlich bei der Hand und sprach ihm Mut ein, weil die Götter selbst uns zur Ausführung unsres Vorhabens zu ermuntern schienen. Phyllidas begab sich hierauf weg, um Anstalten zu dem Gastmahl zu machen und dem Archias sogleich mit Trinken zuzusetzen; auch Charon ging fort, um für die Aufnahme der Verbannten alles in Bereitschaft zu setzen. Wir beide, ich und Theokritus, gingen zum Simmias zurück, weil wir noch gerne, wenn sich Gelegenheit fände, mit Epaminondas sprechen wollten. Diese hatten indes jene wichtige Frage, die kurz vorher von Pheidolaus und Galaxidorus aufgeworfen worden, worin nämlich das Wesen und die Bedeutung des Genius des Sokrates bestehe, weiter untersucht. Was Simmias auf Galaxidorus' Behauptung geantwortet

hat, haben wir nicht gehört. Er sagte uns jedoch, er habe einstmals den Sokrates hierüber befragt, aber keine Antwort erhalten und deswegen keine zweite Frage thun wollen. Aber er sei öfters dabei gewesen, wenn Sokrates solche, die sich einer göttlichen Erscheinung rühmten, für Schwindler erklärte, dagegen diejenigen, welche vorgaben eine Stimme vernommen zu haben, aufmerksam anhörte und sie angelegentlich darüber befragte.

„Dieser Umstand," fuhr Simmias fort, „brachte uns nun bei näherer Betrachtung, die wir unter uns anstellten, auf den Gedanken, daß Sokrates' Genius kein Gesicht, sondern das Wahrnehmen einer Stimme oder das Vernehmen einer Rede gewesen sei, die auf eine ganz besondre Weise an ihn gelange; sowie man auch im Traume keine wirkliche Stimme hört, sondern im Wahn und in der Einbildung andre sprechen zu hören glaubt. Indes hat man zuweilen im Traume eine wirklich deutliche Wahrnehmung, weil der Körper, wenn man schläft, eine gänzliche Stille und Ruhe genießt, während bei Wachenden die Seele nicht im stande ist, höhere Wesen zu verstehen. Denn sowohl das Getümmel der Leidenschaften, als die Zerstreuung durch so mannigfaltige Geschäfte betäuben uns derart, daß wir die Ermahnungen der Götter nicht hören noch unsre Gedanken darauf richten können. Aber Sokrates, dessen reiner und von Leidenschaften freier Verstand mit dem Körper nur so viel Verkehr hatte als durchaus nötig war, fühlte jede Berührung und war für alle Eindrücke sofort empfänglich. Und diese Eindrücke rührten vermutlich nicht von einem bloßen Laute, sondern von der Kundgebung eines Genius her, die ohne Stimme durch die angezeigte Sache selbst auf

seinen Verstand wirkte. Denn die Stimme gleicht einem der Seele gegebenen Schlage, wodurch diese die Reden, wenn wir zusammensprechen, vermittelst des Gehörs aufnehmen muß. Aber der Verstand des höhern Wesens leitet die dazu geeignete Seele durch bloße Berührung mit dem Gedachten, ohne daß ein solcher Schlag nötig wäre. Die Seele gibt ihm auch willig nach, er mag nun ihre Begierden mäßigen oder steigern; diese werden nicht von widerstrebenden Leidenschaften zum Widerstande gereizt, sondern lassen sich wie von einem Zügel leicht und willig regieren. Dies kann um so weniger befremden, wenn man bedenkt, daß ein schwaches Steuerruder die größten Lastschiffe umwendet, oder daß die Töpferscheiben sich durch eine leichte Berührung mit der Hand gleichmäßig im Kreise herumdrehen lassen. Obgleich diese Instrumente keine Seele haben, so sind sie doch zum Umdrehen so gut eingerichtet, daß sie ihrer Glätte wegen gleich beim ersten Anstoß in Bewegung gesetzt werden können. Die menschliche Seele also, die mit unzähligen Begierden wie mit Seilen gespannt ist, läßt sich leichter als jedes andre Instrument regieren, und sobald jemand durch die Vernunft auf sie wirkt, erhält sie einen Anstoß, sich nach der Richtung des Gedankens zu bewegen. Denn alle Leidenschaften und Begierden reichen mit ihrem Anfange bis zu dem denkenden Teile der Seele, so daß sie bei der ersten Erschütterung desselben gleich angezogen werden und nun auch den Menschen ziehen und spannen.

„Hieraus läßt sich denn am besten ersehen, was für eine Kraft dem Gedanken innewohnt. Die Knochen und die Nerven haben nicht die geringste Empfindung, auch das mit Feuchtigkeit angefüllte Fleisch nicht, und die aus diesen zusammen-

gesetzte schwere Masse des Körpers befindet sich in unthätiger Ruhe; aber sobald nur die Seele einen Gedanken faßt und ihr Streben nach ihm hin richtet, gleich kommt eben diese schwere Masse in Fluß, spannt ihre Kräfte an und eilt, als wären alle ihre Glieder beflügelt, zur Ausführung. Es ist auch gar nicht schwer, geschweige unmöglich, die eigentliche Art dieser Bewegung, Spannung und Anregung einzusehen, wie die Seele, sobald sie einen Gedanken faßt, vermittelst der Begierden jene Masse nach sich zieht. Denn so wie uns öfter ein bloß gedachter Grund ohne alle Stimme mit leichter Mühe in Bewegung setzt, so ist es auch, nach meinem Bedünken, durchaus nicht undenkbar, daß ein Verstand von einem höhern Verstande, eine Seele von einer göttlicheren Seele geleitet werde, nämlich durch Berührung von außen, gerade wie im Gespräch sich eine Rede mit der andern und das Licht mit seinem Widerschein sich berührt. Denn in Wahrheit können wir des andern Gedanken nicht anders als mit Hilfe der Stimme und gleichsam im Dunklen tappend erkennen. Aber die Gedanken der Genien haben einen gewissen Glanz, der auf die Fähigen ausstrahlt, ohne der Namen und Wörter benötigt zu sein, d. h. derjenigen Symbole, deren sich die Menschen gegeneinander bedienen müssen und also nur Bilder oder Schattenrisse der Gedanken sehen, diese selbst aber nicht deutlich erkennen, einige wenige ausgenommen, denen, wie gesagt, ein eignes göttliches Licht zu teil wird.

„Was jedoch mit der Stimme vorgeht, kann den Zweiflern Beruhigung verschaffen. Die Luft, die erst durch einzelne artikulierte Töne geformt und dann ganz in Stimme und Rede verwandelt wird, leitet den Gedanken in die Seele des Hörers hinüber. Was Wunder also, daß auch diese Luft,

die jede Form und Gestalt so leicht annimmt, auf gleiche Weise die Gedanken höherer Wesen empfängt und den Sinn des Denkenden göttlichen und vortrefflichen Menschen zu erkennen gibt? Das Schlagen und Pochen der Minierer läßt sich vermittelst eherner Schilde sehr leicht bemerken, weil der aus der Tiefe heraufkommende Schall an diese anschlägt, während er bei allen andern unbemerkt vorbeigeht[1]). Ebenso verhält sich's mit den Reden der Genien. Sie gehen bei allen ungehört vorbei und erschallen nur in solchen Menschen, die ein ruhiges Temperament und ein leidenschaftsloses Gemüt haben und die wir deswegen mit Recht heilige und göttliche Menschen nennen.

„Man glaubt gemeiniglich, daß der Genius den Menschen nur im Schlafe seine Offenbarung eingebe; daß er auf Wachende, die ihr völliges Bewußtsein haben, dieselbe Wirkung äußere, hält man für ungereimt und unglaublich. Das ist gerade, wie wenn jemand behaupten wollte, der Tonkünstler spiele auf einer Leier mit schlaffen Saiten, eine stramm gespannte, rein gestimmte könne er gar nicht brauchen. Man sieht nämlich nicht ein, daß daran nur die im Menschen herrschende Unruhe, der Mangel aller Harmonie, Ursache ist, wovon aber unser Freund Sokrates gänzlich frei war, wie auch das seinem Vater erteilte Orakel dies schon von ihm als Kind geweissagt hatte. Denn es befahl, der Vater sollte seinen Sohn alles, was ihm einfiele, thun lassen, ohne ihn

---

[1]) Herodot erzählt, daß die Einwohner der Stadt Barka in Afrika, als sie von den Persern belagert wurden, auf diese Weise die feindlichen Minierer unter der Erde entdeckt haben, so daß sie Gegenminen anlegen und jene töten konnten.

zu irgend etwas zu zwingen oder davon abzuhalten, er sollte vielmehr seinen Begierden freien Lauf verstatten und für ihn nur dem Zeus Agoräus[1]) und den Musen Gelübde thun, im übrigen aber sich um seinen Sohn weiter gar nicht bekümmern, weil er schon in sich selbst einen Wegweiser durch dieses Leben hätte, der besser wäre als tausend Lehrer und Erzieher. — Dies, mein Pheidolaus, ist die Meinung, die ich über Sokrates' Genius sowohl bei seinem Leben als nach seinem Tode gehabt habe, ohne auf diejenigen zu achten, die ein Wahrzeichen, ein Niesen oder sonst dergleichen annehmen wollten. Was ich Timarchus aus Chäronea hierüber erzählen höre, könnte man leicht für Märchen erklären; es ist also besser, ganz davon zu schweigen."

„O nicht doch," rief Theokritus, „erzähle dieses auch. Märchen treffen ja, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens hin und wieder die Wahrheit. Aber fürs erste sage uns, wer dieser Timarchus gewesen ist. Ich kenne den Menschen gar nicht." — „Das wundert mich nicht, mein Theokritus," sagte Simmias, „denn er ist sehr jung gestorben. Vor seinem Tode bat er den Sokrates, ihn neben Lamprokles, dessen Sohn, begraben zu lassen, der wenig Tage vorher gestorben war, als sein Freund und Altersgenosse. Dieser Timarchus, ein edeldenkender Jüngling, der soeben in die Philosophie eingeweiht worden, wünschte sehnlich zu erfahren, was es mit Sokrates' Genius für eine Bewandtnis habe, und stieg zu dem Ende, ohne jemand, außer mir und Kebes, sein Vorhaben zu

---

[1]) Diesen Beinamen führt Zeus, insofern seine Statue auf den Märkten, an den Versammlungsorten und Gerichtsplätzen aufgestellt wurde.

entdecken, in Trophonius' Höhle[1]), nachdem er vorher alle bei diesem Orakel gebräuchlichen Zeremonien sorgfältig beobachtet hatte. Er brachte zwei Nächte und einen Tag unten zu. Schon hielten ihn die meisten für verloren und seine Verwandten beweinten ihn als tot, da kam er des Morgens heiter und vergnügt wieder heraus. Er dankte Gott, und sobald er sich von der ihn umringenden Menge losgemacht, erzählte er uns viele wunderbare Dinge, die er gesehen und gehört hatte. Nachdem er zu dem Orakel hinabgestiegen war, geriet er zuerst, wie er sagte, in eine tiefe Finsternis. Er betete zu den Göttern und blieb eine geraume Zeit da liegen, ohne sich recht bewußt zu sein, ob er wachte oder träumte. Doch deuchte ihm, als sei ihm ein Schlag auf den Kopf gesaust, wovon sich sogleich die Nähte der Hirnschale öffneten und die Seele herausgehen ließen. Diese schwang sich alsbald empor, und nachdem sie sich zu ihrem großen Vergnügen mit der reinen durchsichtigen Luft vermischt hatte, schien sie sich erst eine Zeitlang von der vorherigen Beklemmung zu erholen, dann wie ein Segel, das sich aufbläht, immer größer zu werden. Hierauf hörte er ein unbestimmtes, über den Kopf hinfahrendes Säuseln, das einen lieblichen Klang von sich gab. Er blickte auf, ward aber nirgends mehr die Erde gewahr, sondern sah nur Inseln von einem sanften Feuer erleuchtet, die wechselsweise untereinander ihre Farben veränderten, so daß sie je nach den Veränderungen einen buntschimmernden Anblick darboten. Dem Anscheine nach war

---

[1]) Trophonius' Orakel befand sich in der böotischen Stadt Lebadea. Pausanias gibt uns Bd. 9, K. 39, 40 eine weitläufige Beschreibung davon.

ihrer eine unzählige Menge und sie hatten einen ungeheuren Umfang; doch waren einige größer als die andern, alle aber gleich rund. Er glaubte nun, daß ihr kreisförmiger Umschwung im Aether jenes Rauschen verursachte; denn die immer gleiche Bewegung stimmte mit dem sanften Klang, der von allen zusammen gebildet war, vollkommen überein.

„Zwischen diesen Inseln breitete sich ein Meer oder See aus, von verschiedenen Farben schimmernd, deren jede mit blau vermischt war. Einige wenige Inseln schwammen durch die Flut und wurden bis jenseits der Strömung getragen, indem sie noch viele andre Inseln nach sich zogen — —[1]), andre wollten in dem Strudel fast untersinken. Das Meer hatte hin und wieder, besonders nach Süden zu, eine beträchtliche Tiefe, größtenteils aber war es seicht und morastig, und an vielen Orten trat es, jedoch ohne Ungestüm, bald über das Ufer aus, bald zog sich's wieder zurück. Seine Farbe war an einigen Stellen ganz rein, wie echtes Meereswasser, an andern trübe und gemischt, wie in den Sümpfen. Die Flut trieb die hinüber geschwommenen Inseln wieder zurück, welche aber bei dieser Bewegung nicht wieder an den Punkt kamen, von welchem sie ausgegangen waren, auch keinen Kreis beschrieben, sondern neben ihren ersten Bahnen langsam vorbeigingen und so eine Art von Spirallinie beschrieben. Ungefähr in der Mitte dieses Umfangs und an der längsten Seite (?) war das Meer, wie ihm deuchte, nicht viel weniger als um den achten Teil des Ganzen geneigt. Hier befanden sich zwei Mündungen, durch welche sich eben zwei Feuerströme von entgegengesetzter Richtung in das Meer ergossen,

---

[1]) Im Text befindet sich hier eine Lücke.

so daß die blaue Farbe beinahe verwischt wurde und in die weiße überging.

„An diesem Anblicke fand Timarchus nicht wenig Vergnügen; allein, da er unter sich sah, zeigte sich ihm ein ungeheurer Schlund, von runder Gestalt, als wenn eine Kugel herausgeschnitten worden wäre. Er war schauerlich tief und voll dichter Finsternis, die stets in unruhiger Bewegung war und über den Rand heraus wollte. Hier ließ sich ein tausendfaches Heulen und Stöhnen von lebenden Wesen, ein lautes Winseln von Kindern, ein vermischtes Jammern von Männern und Weibern, ein Durcheinander von Geschrei und Getümmel hören, welches dumpf aus der untersten Tiefe des Abgrunds emporstieg und unserm Timarchus einen nicht geringen Schrecken verursachte. Einige Zeit hernach hörte er, ohne jemand zu sehen, die Worte: ‚Timarchus, was verlangst du zu wissen?‘ Er antwortete: ‚Alles; denn was ich hier sehe, ist wunderbar!‘ — ‚Wir haben,‘ sprach die Stimme weiter, ‚mit den höheren Regionen nur wenig Gemeinschaft. Diese gehören andern Göttern. Aber den Anteil der Persephone, den wir verwalten, und der einer von den vieren ist, welche die Styx begrenzt, kannst du nach deinem Gefallen betrachten.‘ — Auf seine Frage, was denn die Styx sei, antwortete der Unsichtbare: ‚Sie ist der Weg in den Hades; er läuft nach entgegengesetzten Seiten und scheidet an höchster Stelle das Licht von der Finsternis. Wie du siehst, erstreckt er sich vom Hades her, wendet sich da, wo er das Licht berührt, wieder herum, und bildet die äußerste Grenze der Unterwelt gegen das Universum. Das Ganze ist überhaupt in vier Regionen geteilt. Die erste ist die des Lebens, die zweite die der Bewegung, die dritte die des

Entstehens und die letzte die des Untergangs. Die erste verbindet mit der zweiten die Einheit in dem Unsichtbaren, die zweite mit der dritten der Verstand im Bereich der Sonne, und die dritte mit der vierten die Natur im Bereich des Mondes. Bei jeder Verbindungslinie sitzt eine Moere, eine Tochter der Notwendigkeit, als Wächterin mit dem Schlüssel in der Hand. Bei der ersten Atropos, bei der zweiten Klotho und bei der im Bereich des Mondes Lachesis, bei welcher der Weg zum Entstehen sich herumwindet. Alle die andern Inseln haben Götter; der Mond aber ist für die irdischen Genien bestimmt und meidet die Styx, über die er ein wenig erhaben ist. Doch wird er innerhalb hundertsiebenundsiebenzig zweiten Zeitmaßen einmal von ihr erreicht und die Seelen erheben bei Annäherung der Styx vor Furcht ein großes Geschrei. Denn viele derselben fallen herab und Hades reißt sie mit weg, andre aber, denen das Ende ihrer Geburt eben in einen günstigen Zeitpunkt fällt, nimmt der Mond, wenn sie auf ihn zuschwimmen, wieder mit sich hinauf. Doch sind davon die unreinen und befleckten ausgenommen. Denn diese hindert er durch grausiges Blitzen und Brüllen sich ihm zu nähern, so daß sie unter Beklagung ihres unglücklichen Schicksals abgleiten und, wie du siehst, zu einer andern Geburt wieder herunter fahren.‘

‚Ich sehe,‘ versetzte Timarchus, ‚weiter nichts, als eine Menge Sterne, die sich um den Schlund herumbewegen, und von denen einige in denselben hinabtauchen, andre aber wieder leuchten.‘ — ‚Also weißt du nicht,‘ sagte der Unsichtbare, ‚daß du hier die Genien siehst. Es verhält sich damit so. Jede Seele hat teil am Verstande, und es gibt keine, die der Vernunft und des Denkens gänzlich bar wäre. Nur der

Teil von ihr, der sich mit dem Fleische und den Leidenschaften vermischt, erleidet eine Verwandlung und artet durch Vergnügen und Schmerz in Vernunftlosigkeit aus. Doch vermischt sich nicht jede Seele auf dieselbe Weise. Einige senken sich ganz und gar in den Körper und werden von den Leidenschaften während des Lebens durchaus zerrüttet und verdorben. Andre vermischen sich nur teilweise; das, was an ihnen das reinste ist, bleibt außerhalb des Körpers und läßt sich von dem übrigen auf keine Weise nachziehen. Es schwimmt sozusagen auf der Oberfläche und berührt nur den Kopf des Menschen, gleichsam ein oben angebrachter Halt für den in die Tiefe versenkten Teil, an welchem Halt sich die Seele zurechtfindet und aufrichtet, sofern sie folgsam ist und sich nicht von den Leidenschaften überwältigen läßt. Dasjenige nun, was in den Körper versenkt ist, nennt man Seele, und was von Verderbnis frei bleibt, heißen die meisten Verstand und bilden sich ein, daß dieser in ihnen selbst liege, gleichsam als wenn die Gegenstände, die man aus dem Spiegel zurückstrahlen sieht, auch wirklich darin wären. Die Einsichtigen aber glauben, daß er außerhalb der Menschen befindlich sei, und nennen ihn Genius.

‚Was nun die Sterne betrifft, so mußt du wissen, daß die, welche soeben zu verlöschen scheinen, die Seelen sind, die sich ganz in den Körper eingetaucht haben; jene aber, die wieder aufleuchten und von oben erglänzen, gleichsam sich aus der Tiefe emporschwingen und eine Art von finsterm Nebel wie Staub von sich abschütteln, sind solche Seelen, die nun nach dem Tode aus ihren Körpern zurückschwimmen. Diejenigen endlich, die in der Höhe schweben, sind die Genien der weisen und verständigen Menschen. Versuche nun

einmal, ob du das Band gewahr werden kannst, wodurch jeder von ihnen mit der Seele vereinigt ist.‘

Timarchus gab, da er dies hörte, noch genauer Achtung, und bemerkte, daß die Sterne, einige mehr, andre weniger schwankten, so wie man die zum Anzeigen der Netze gebrauchten Korkstücke auf dem Meere sich bewegen sieht. Manche glichen hierin sogar den Spinnrocken und konnten wegen der ungleichen, in sich selbst verworrenen Last, die sie zogen, keine Bewegung in gerader Linie machen. Die Stimme belehrte ihn hierüber. ‚Diejenigen,‘ sagte sie, ‚deren Bewegung gerade und geregelt ist, haben lenksame Seelen, bei welchen wegen der richtigen Nahrung und Erziehung, die sie genossen, der vernunftlose Teil nicht gar zu hart und roh geworden ist; jene aber, die sich unordentlich und ungleich bald hinauf bald hinunter wenden, und sich gebärden, als würden sie an einem Band gezerrt, das sind die, welche mit einer widerspenstigen und durch schlechte Erziehung verwahrlosten Gesinnung kämpfen müssen, wobei sie bald den Sieg gewinnen und sich dieselbe fügsam machen, bald aber durch die Leidenschaften geknebelt und von der Gewohnheit zu sündigen fortgerissen werden, so daß sie sich von neuem mit Gewalt dagegen sträuben müssen. Denn wenn der Genius das Band anzieht, das dem tierischen Teile der Seele wie ein Zügel angelegt ist, so bringt er dadurch das sogenannte Bereuen der Vergehungen und die Scham über alle unerlaubten und maßlosen Lüste hervor. Dies sind die Strafen und Schläge, womit der vorzüglichere und herrschende Teil die Seele im Zaum hält, bis sie endlich durch dergleichen Züchtigungen, wie ein abgerichtetes Tier, zahm und gehorsam wird, und nun ohne Schmerzen und Schläge sogleich jeden Wink, jedes

Zeichen ihres Genius versteht. Solche Seelen werden jedoch nur spät und sehr langsam zu ihrer Pflicht zurückgebracht; jene aber, die gleich von Anfang und Geburt an sich lenksam und folgsam gegen ihren Genius beweisen, machen die Klasse der Wahrsager und solcher Menschen aus, die von den Göttern erhört werden.

,Von dieser Art war die Seele des Klazomeniers Hermodorus[1]), die, wie du ohne Zweifel auch hast sagen hören, bei Tag und bei Nacht ihren Körper gänzlich verließ, überall herumschweifte, und dann wieder zurückkehrte, nachdem sie in weiter Ferne allerlei mit angesehen und angehört hatte. Dies that sie so lange, bis sich endlich seine Feinde durch Verräterei seiner eignen Frau des von der Seele verlassenen Körpers bemächtigten und ihn samt dem Hause verbrannten. Das ist nun allerdings nicht richtig. Die Seele verließ den Körper nie; sie gab nur dem Genius zuweilen nach, lockerte und erweiterte das gemeinschaftliche Band, und verstattete ihm, in der Welt herumzuirren, damit er ihr alles, was er auswärts gesehen und gehört hatte, hinterbringen sollte. Diejenigen aber, die seinen Körper im Schlafe vernichteten, werden dafür noch bis jetzt im Tartarus bestraft. Dies alles wirst du, Jüngling, nach drei Monaten viel deutlicher erkennen. Jetzt kehre zurück.' Als die Stimme aufgehört hatte, wollte sich Timarchus umwenden, um zu sehen, wer mit ihm geredet hätte; aber auf einmal empfand er wieder einen heftigen Schmerz am Kopfe, als wenn er mit Gewalt zusammengepreßt würde, und nun sah und hörte er nicht mehr, was um ihn herum

---

[1]) Dieses Menschen und seiner besondern Eigenschaft gedenkt auch Plinius und Lukian. Beide nennen ihn aber Hermotimus.

vorging. Nach einiger Zeit kam er jedoch wieder zur Besinnung und fand sich in Trophonius' Höhle am Eingange liegen, eben da, wo er sich zuerst niedergelegt hatte.

„Dies ist das Märchen von Timarchus. Er kam nach Athen zurück und starb, wie jene Stimme vorausgesagt hatte, nach drei Monaten. Da wir voller Bewunderung diese Begebenheit dem Sokrates erzählten, verwies er es uns sehr, daß wir bei Timarchus' Lebzeiten ihm nichts davon gesagt hätten, denn er würde sie gerne von ihm selber gehört und ihn darüber noch genauer befragt haben. — Hier hast du nun, mein Theokritus, eine umständliche Erzählung. Wie meinst du aber? Wollen wir nicht auch unsre Fremden mit zu dieser Untersuchung ziehen, da sie begeisterten Männern so vorzüglich angemessen ist?" — „Aber," versetzte Theanor, „warum gibt denn Epaminondas seine Meinung nicht ab, da er doch nach denselben Grundsätzen, wie wir, erzogen worden?" — „Fremdling," sagte mein Vater lächelnd, „es ist nun einmal seine Art so. Er ist schweigsam und vorsichtig in seinen Reden, aber im Hören und Lernen ist er unersättlich. Daher pflegte Spintharus[1]) von Tarent, der hier ziemlich lange mit ihm umgegangen ist, immer zu sagen, er habe unter allen seinen Zeitgenossen niemanden gefunden, der mehr gewußt und doch weniger geredet hätte als Epaminondas. Sage du also nur deine Meinung über diesen Gegenstand."

Theanor sagte hierauf: „Die Erzählung von Timarchus, glaube ich, muß als heilig und unverletzlich der Gottheit ge-

---

[1]) Ein pythagoreischer Philosoph; wie einige vermuten, der Vater des durch seine Schriften über die Musik bekannten Aristoxenus.

weiht bleiben, und es würde mich sehr befremden, wenn einige das, was Simmias erzählt hat, unglaublich fänden. Man nennt ja Schwäne, Schlangen, Hunde und Pferde heilig; warum will man denn nicht zugeben, daß auch Menschen göttlich und Lieblinge der Götter sein können, zumal da man die Gottheit nicht für einen Vogelfreund, wohl aber für einen Menschenfreund erkennt? Wer ein Pferdeliebhaber ist, wendet deswegen seine Sorgfalt nicht auf alle Tiere dieses Geschlechts ohne Unterschied; er wählt sich eins der besten aus, sondert es von den übrigen ab, wartet und pflegt es auf das beste und liebt es mehr als jedes andre. Ebenso machen es die höhern Wesen mit uns Menschen; sie drücken nur den besten, die sie von der übrigen Herde abgesondert haben, ihr Zeichen auf, würdigen sie einer besondern und vorzüglichen Erziehung und regieren sie, nicht etwa durch Zaum und Zügel, sondern durch die Vernunft vermittelst gewisser Zeichen, von welchen der gemeine Haufe gar keinen Begriff hat. Nicht alle Hunde kennen die Zeichen der Jäger, nicht alle Pferde die Zeichen der Bereiter; nur die, welche gehörig abgerichtet worden, merken gleich auf das erste Pfeifen oder das erste Klatschen der Zunge, was ihnen befohlen wird, und führen es bereitwillig aus. Auch Homer scheint den Unterschied der Menschen, von dem wir jetzt sprechen, zu kennen. Er nennt einige der Wahrsager Zeichendeuter[1]), andre Priester[2]), von manchen glaubt er, daß sie mit den Göttern sich besprechen und diese

---

[1]) Dahin gehören die Stellen der Ilias B. 1, V. 69 und B. 6, V. 76.

[2]) Wie zum Beispiel Chryses, Apolls Priester, im ersten Buche der Ilias.

verstehen und zukünftige Dinge vorher verkündigen. So sagt er zum Beispiel:

„Doch der Beschluß, den eben gefaßt die beratenden Götter,
Ward im Geiste vernommen von Helenos, Priamos Sohne [1]."

Desgleichen:

„Denn ich habe die Stimme der ewigen Götter vernommen [2]."

„Könige und Heerführer geben ihren Willen den weiteren Kreisen durch Feuerzeichen, öffentlichen Ausruf und Trompetenschall zu erkennen, aber ihren Freunden und Vertrauten teilen sie ihn selber mündlich mit. Geradeso spricht auch die Gottheit durch sich selbst nur mit wenigen und selten; dem großen Haufen aber gibt sie ihren Willen durch Zeichen zu erkennen, woraus denn die Wahrsagerkunst entstanden ist. Der Menschen sind also immer nur sehr wenige, welche die Götter durch solche Gunst auszeichnen und die sie zu glückseligen und wahrhaft göttlichen Menschen machen wollen. Allein die von der Entstehung (?) freigewordenen Seelen, die nun ferner mit dem Körper nichts zu thun haben und einer unbeschränkten Freiheit genießen, diese werden nun Genien, die, wie Hesiodus [3]) sagt, für das Wohl der Menschen sorgen. Wie die Athleten, wenn sie auch Alters wegen die Uebungen aufgeben müssen, darum nicht gänzlich aufhören, nach Ruhm und körperlicher Vollkommenheit zu streben, und es mit großem Vergnügen sehen, wenn andre sich üben, diese aufmuntern

---

[1]) Im siebenten Buche der Ilias, V. 44 f.

[2]) Ebenda, V. 50.

[3]) In den Werken und Tagen, V. 120 ff.

und ihnen beständig zur Seite stehen, so verhält sich's auch mit den Seelen, welche nach Befreiung von den Kämpfen dieses Lebens um ihrer Tugend willen zu Genien erhoben worden: Sie verachten deswegen noch nicht ganz die Angelegenheiten, Besprechungen und Bestrebungen der Menschen, sondern erweisen sich gegen alle, die nach dem nämlichen Ziele streben, günstig, unterstützen sie in ihrem Eifer für die Tugend, und spornen sie durch Ermunterungen immer mehr an, wenn sie sie schon nahe am Ziele ihrer Hoffnungen kämpfen oder dasselbe berühren sehen. Denn die Genien nehmen sich nicht eines jeden ohne Unterschied an. Wenn Leute ferne vom Lande im Meer schwimmen und mit den Wellen kämpfen, so können die am Ufer Stehenden weiter nichts thun, als stille Zuschauer dabei abgeben; denen aber, die dem Ufer nahe sind, eilt man selbst in das Wasser hinein entgegen, leistet ihnen mit Hand und Stimme alle Hilfe und rettet sie so vom Untergange. Der Genius, mein Freund, thut ein Gleiches. Er läßt uns, wenn wir uns in die Flut der Geschäfte untertauchen und einen Körper nach dem andern, als so viele Rettungsmittel, ergreifen, ganz allein kämpfen, und will, daß wir ausharren und uns durch eigne Tugend zu retten und den Hafen zu erreichen suchen. Wenn nun aber eine Seele, die schon durch viele Geburten hindurch schwere Kämpfe willig und wacker ausgehalten hat, am Ende ihrer Laufbahn der Gefahr mutig trotzet und noch am Ausgange mit der äußersten Anstrengung empor zu klimmen trachtet, so sieht die Gottheit es nicht ungern, daß einer solchen Seele ihr eigner Genius Beistand leistet, und läßt hierin seinem guten Willen freien Lauf. Jeder Genius hat eine andre Seele, die er durch Aufmunterungen zu retten sucht.

Diese nun hört ihn, weil er in der Nähe ist, und wird gerettet; die aber, welche nicht hören will, wird ganz von ihrem Genius verlassen und gerät dadurch in einen unglücklichen Zustand."

Als Theanor aufgehört hatte, sah Epaminondas mich an: „Kaphisias," sagte er, „es möchte nun wohl für dich Zeit sein, ins Gymnasium zu gehen und deine Freunde dort nicht warten zu lassen. Wir wollen schon für Theanor sorgen und, sobald es uns thunlich scheint, die Gesellschaft entlassen." „Gut," antwortete ich, „es soll geschehen. Aber Theokritus hier, Galaxidorus und ich möchten erst gern noch ein paar Worte mit dir sprechen." — „Auf gut Heil hin!" sagte mein Bruder, „sprecht nur." Zugleich stand er auf und führte uns in eine Nische der Halle. Wir traten um ihn herum und suchten ihn zur Teilnahme an unserm Vorhaben zu bewegen. Er antwortete uns, er wisse den Tag, an welchem die Verbannten zurückkehren sollten, sehr gut, und nebst Gorgidas seien alle seine Freunde auf diesen Zeitpunkt aufgeboten; er werde aber nie einen Bürger, es müßte denn der äußerste Notfall sein, unverhörter Sache umbringen. Ueberdies wäre es für das Thebanervolk sehr vorteilhaft, wenn wenigstens einige schuldlos und unbeteiligt blieben, damit diese hernach desto leichter und ohne in Verdacht zu kommen dem Volke mit ihrem guten Rate dienen könnten.

Wir alle waren damit zufrieden und Epaminondas begab sich zu Simmias zurück. Indes gingen wir nach dem Gymnasium hinab, wo wir unsre Freunde schon antrafen. Jeder suchte sich seinen Mann, und während des Ringens hatten wir gute Gelegenheit einander zu fragen und zu erzählen, so daß hier die nötige Abrede genommen wurde.

Wir sahen hier auch Archias und Philippus wohlgesalbt zum Gastmahl gehen. Denn Phyllidas hatte aus Furcht, Amphitheus möchte noch vorher hingerichtet werden, den Archias, sowie er von Lysanoridas' Begleitung zurückkam, beiseite genommen, ihm Hoffnung gemacht, daß die Frau, nach der ihn gelüstete, sich einstellen würde, und ihn dadurch bestimmt, sich aller Geschäfte zu entschlagen und sich mit seinen gewöhnlichen Zechbrüdern allen Vergnügungen zu überlassen.

Gegen Abend wurde bei einem starken Winde die Kälte heftiger, und da die Leute sich deswegen eiligst in ihre Häuser begaben, konnten wir Damokleidas, Pelopidas und Theopompus, die wir antrafen, leicht mit uns nehmen. Die übrigen Verbannten wurden von andern dahin geführt. Denn sie hatten sich gleich auf dem Wege über den Kithäron getrennt und der Sturm gab ihnen Gelegenheit, das Gesicht zu verhüllen und so ohne Furcht durch die Stadt zu gehen. Einige von ihnen sahen auch, da sie durchs Thor gingen, einen Blitz ohne Donner und hielten dies für ein glückliches Zeichen der Sicherheit und des Ruhmes, das ihnen einen glänzenden Ausgang ohne alle Gefahr verspräche. Schon waren wir alle, an der Zahl achtundvierzig Personen, in Charons Hause beisammen und Theokritus opferte eben in einem besondern Zimmer, als man auf einmal ein heftiges Pochen an der Thüre hörte. Bald darauf meldete uns jemand, daß zwei Diener des Archias, die in Eile an Charon geschickt worden, an der Hofthüre klopften und Einlaß verlangten; sie seien unwillig, daß man sie so lange warten ließe. Charon, nicht wenig beunruhigt, befahl sogleich, ihnen aufzumachen; ja er ging selbst, mit einem Kranz auf dem Haupte, als wenn er geopfert hätte und jetzt beim Trunke

wäre, den Dienern entgegen und fragte sie, was sie denn wollten. Der eine von ihnen sagte: „Archias und Philippus lassen dir durch uns befehlen, augenblicklich zu ihnen zu kommen.“ Charon fragte sie um die Ursache dieser schleunigen Beschickung und ob sich etwas Besonderes ereignet hätte. „Das wissen wir nicht,“ antwortete der Diener; „aber was sollen wir denn unsern Herren sagen?“ — „Sagt ihnen,“ versetzte Charon, „daß ich nur den Kranz ablegen, den Mantel umthun und euch dann folgen will. Wenn ich gleich mit euch fortginge, möchte es scheinen, als wenn ihr mich ins Gefängnis führtet, und dadurch mancher erschreckt werden.“ — „Mache es so,“ sagten jene, „wir haben ohnehin noch den Thorwachen von seiten der Obrigkeit Befehle zu bringen.“

Hiermit gingen sie wieder fort. Als Charon nun herein kam und uns die Sache berichtete, gerieten wir alle in Bestürzung, weil wir glaubten, daß unsre Verschwörung entdeckt worden. Die meisten hatten den Hipposthenidas im Verdacht, der schon vorhin die Rückkehr der Verbannten durch Chlidon hatte hintertreiben wollen, und vermuteten, daß er nun, weil ihm seine Absicht fehlgeschlagen war und der gefahrvolle Augenblick sich näherte, aus Furcht und Zagnis die ganze Unternehmung möchte verraten haben. Er war auch nicht, wie die andern, in Charons Haus gekommen und dieser Umstand ließ uns vollends glauben, daß er an uns zum Schurken und Verräter geworden sei. Indes waren wir alle der Meinung, daß Charon zu den Gewalthabern gehen und ihrem Befehl gehorchen müsse. Er ließ daher seinen Sohn hereinkommen, den schönsten Jüngling in ganz Theben, mein Archidamus, ungefähr fünfzehn Jahre alt, der die Leibesübungen

in den Gymnasien mit dem größten Eifer trieb und alle seinesgleichen an Stärke und Größe übertraf. „Ihr wißt, Thebaner," sagte Charon, „daß dies mein einziger Sohn ist, den ich über alles liebe. Ihn übergebe ich euch hiermit und beschwöre euch alle bei den Göttern und Genien, wenn ich gegen euch treulos befunden würde, ihn zu töten und unser auf keine Weise zu schonen. Uebrigens haltet euch, brave Männer, auf jeden Fall gefaßt. Lasset eure Leiber nicht feig und unrühmlich von jenen Nichtswürdigen töten, sondern wehret euch nach allen Kräften und erhaltet eure unbesiegten Seelen dem Vaterland."

So sehr wir auch die Biederkeit und erhabene Gesinnung, die Charon durch diese Rede an den Tag gelegt hatte, bewundern mußten, so kränkte es uns doch, daß er uns eines solchen Argwohns fähig hielt, und wir hießen ihn seinen Sohn wieder wegführen. „Ueberhaupt, mein Charon," sagte Pelopidas, „du scheinst uns nicht klug gehandelt zu haben, daß du deinen Sohn nicht in ein andres Haus gebracht hast. Warum soll er sich da mit uns der Gefahr aussetzen, aufgegriffen zu werden? Es ist noch Zeit, ihn anderswohin zu bringen, damit er, falls uns etwas Menschliches begegnen sollte, insgeheim zu einem mutvollen Rächer gegen die Tyrannen heranwachse." — „Das geschieht nicht," versetzte Charon. „Er muß hier bleiben und die Gefahr mit euch teilen. Denn es wäre für ihn nicht rühmlich, wenn er den Feinden in die Hände fiele. Also, mein Sohn, fasse einen Mut, der über deine Jahre hinausgeht. Versuche dich einmal in notwendigen, ernsthaften Kämpfen und gehe in Gesellschaft so vieler braver Männer für Freiheit und Tugend der Gefahr entgegen. Es ist noch lange nicht alle Hoffnung verloren,

vielleicht wacht eine Gottheit über unsern Kampf für die gerechte Sache."

Vielen von uns, mein Archidamus, traten bei diesen Worten die Thränen in die Augen. Er selbst übergab, ohne eine Thräne zu vergießen, ohne weich zu werden, seinen Sohn dem Pelopidas und ging zur Thüre hinaus, indem er jedem von uns die Hand reichte und Mut einsprach. Aber noch weit größere Bewunderung verdiente die Heiterkeit und Unerschrockenheit des Jünglings, der wie ein zweiter Neoptolemus[1]) weder erblaßte noch sonst ein Zeichen der Bestürzung von sich gab, sondern Pelopidas' Schwert herauszog und aufmerksam betrachtete.

Inzwischen trat auch noch Diotonus, einer von Kephisodorus' Freunden, mit dem Schwert in der Hand und einem eisernen Panzer unter dem Rocke herein. Da er hörte, daß Charon zu Archias gerufen worden, machte er uns Vorwürfe wegen unsres Zauderns und feuerte uns an, sogleich in die Häuser einzubrechen und den Feinden durch einen Ueberfall zuvorzukommen. Sollte es auch nicht gelingen, so sei es immer besser, unter freiem Himmel im Einzelkampf und in Unordnung zu fechten, als sich wie ein Bienenschwarm in ein Häuschen einzuschließen und zu warten, bis man von ihnen herausgeholt werde. Der Wahrsager Theokritus bestand gleichfalls darauf, weil das Opfer sehr günstig ausge-

---

[1]) Neoptolemus oder Pyrrhus, Achills Sohn von der Deïdamia, der Tochter des Lykomedes, Königs von Skyros. Er that sich nach seines Vaters Tode in der zartesten Jugend bei der Belagerung von Troja hervor und brachte endlich die Eroberung dieser Stadt zustande.

fallen wäre und uns völlige Sicherheit verspräche. Eben legten wir die Waffen an und machten die nötigen Anordnungen, als Charon mit heiterer Miene zurückkam. Er sah uns alle lächelnd an und hieß uns gutes Mutes sein, denn es sei gar keine Gefahr zu befürchten und die Sache gehe ihren ordentlichen Gang. „Da Archias und Philippus," erzählte er uns, „vernahmen, daß ich ihrem Befehl zufolge zugegen wäre, waren sie vor Trunkenheit bereits an Leib und Seele erschlafft und kaum im stande sich aufzurichten und vor die Thüre herauszugehen. ‚Charon,‘ sagte Archias zu mir, ‚wir hören, daß die Verbannten sich in die Stadt eingeschlichen haben und irgendwo verborgen halten.‘ — Ich fragte ihn nicht wenig betroffen: ‚Wo sollen sie sein? Und welche sind es?‘ — ‚Das wissen wir eben nicht,‘ war Archias' Antwort. ‚Deswegen haben wir dich hierher rufen lassen, ob du etwa genauere Nachricht davon hast.‘ — Hierdurch kam ich wieder, wie nach einem Schlage, ein wenig zur Besinnung. Ich schloß daraus, daß die Anzeige bloß ein unsicheres Gerücht sei und daß unser Vorhaben von keinem Mitverschwornen verraten worden, weil ihnen ja das Haus wohl nicht unbekannt sein würde, wenn ein Eingeweihter sie davon benachrichtigt hätte. Es konnte also weiter nichts als ein Verdacht oder eine ungegründete in der Stadt herumgehende Sage sein, die ihnen zu Ohren gekommen war. Daher antwortete ich ihm: ‚Ich entsinne mich wohl, daß schon bei Androklidas'[1]) Lebzeiten solche leere Gerüchte und falsche

[1]) Einer der demokratisch gesinnten Thebaner, der nebst Pelopidas und Pherenikus, als die Spartaner sich der Burg Kadmea bemächtigten, sein Vaterland verlassen mußte. Er nahm seine

Sagen, die herumgetragen wurden, uns beunruhigt haben. Aber jetzt, mein Archias, habe ich nichts dergleichen gehört. Doch will ich, wenn du es befiehlst, diesem Gerüchte weiter nachspüren, und sobald ich etwas erfahre, das der Aufmerksamkeit wert ist, sollt ihr gleich davon Nachricht haben.' — ,Ja, Charon,' sagte Phyllidas, ,stelle die sorgfältigste Nachforschung und Untersuchung an. In solchen Fällen ist es immer gut, nichts in den Wind zu schlagen und gegen alles auf seiner Hut zu sein; es ist eine schöne Sache um Vorsicht und Sicherheit.' Bei diesen Worten faßte er Archias unter dem Arm und führte ihn in den Saal, wo sie tranken, zurück. Nun, meine Freunde," setzte Charon hinzu, „laßt uns nicht länger zaudern, sondern gleich nach Anrufung der Götter zur That schreiten." Wie Charon geendigt hatte, beteten wir also zu den Göttern und sprachen einander Mut zu. Es war gerade die Zeit, da die Leute gewöhnlich beim Abendessen sitzen; überdies brachte der immer zunehmende Wind Schneegestöber mit leichtem Rieseln vermischt, so daß wir die Straße von Menschen ganz leer fanden. Diejenigen von uns, die gegen Leontidas und Hypatas, deren Häuser nicht weit voneinander standen, bestimmt waren, gingen in ihren Mänteln und hatten keine andern Waffen, als jeder sein kurzes Schwert. Unter diesen befand sich Pelopidas, Damokleidas und Kephisodorus. Aber Charon, Melon und alle, die mit ihnen den Archias überfallen sollten, trugen Halbpanzer und hatten dichte Kränze, teils von Tannen-, teils von Fichtenzweigen auf dem Haupte. Einige von ihnen hatten Frauen-

---

Zuflucht nach Athen, wurde aber daselbst von Meuchelmördern, die Leontidas abgeschickt hatte, umgebracht.

kleider angezogen und ahmten Trunkenen nach, die von einem lustigen Schmause in Gesellschaft von Weibern nach Hause ziehn.

Allein das tückische Glück, mein Archidamus, das gleichsam die Schlaffheit und Sorglosigkeit der Feinde durch unsre Kühnheit und Wachsamkeit auszugleichen suchte und unsre Unternehmung von Anfang an wie ein theatralisches Schauspiel mit allerhand mißlichen Nebenauftritten durchwoben hatte, dies Schicksal, sage ich, trat auch jetzt bei der Ausführung dazwischen und brachte noch am Ende einen unerwarteten Zufall, der leicht für uns äußerst gefährlich hätte werden können. Während der Zeit nämlich, da Charon von Archias und Philippus weg wieder nach Hause ging und uns zur endlichen Ausführung vorbereitete, kam noch ein Brief aus Athen vom Hierophanten[1]) Archias an jenen Archias, seinen Bekannten und Gastfreund, worin ihm ohne Zweifel die Rückkehr und Verschwörung der Verbannten, sowie das Haus, in welches sie sich begeben hatten und alle, die mitmachten, entdeckt wurden. Archias, der vom Weine schon ganz betäubt und nur von dem Gedanken an die erwarteten Weiber eingenommen war, nahm den Brief in Empfang, gab aber dem Ueberbringer, der ihm sagte, er betreffe sehr wichtige Dinge, zur Antwort: „Mit wichtigen Dingen hat es Zeit bis morgen,“ und legte sogleich den Brief unter das Kopfkissen. Hierauf forderte er einen Becher, befahl einzuschenken und

[1]) Der Hierophant bekleidete eine der vornehmsten priesterlichen Würden in Athen und hatte bei den eleusinischen Mysterien die Einweihung derer, die aufgenommen sein wollten, zu verrichten. Er mußte ein echter athenischer Bürger sein und behielt sein Amt auf Lebenszeit.

schickte Phyllidas zu wiederholten Malen an die Thüre, um zu sehen, ob die Weibspersonen bald kämen.

Indem also diese Erwartung die Zecherei in die Länge zog, drängten wir uns, mitten durch die Bedienten, bis zum Saale und blieben ein wenig bei der Thüre stehen, um erst jeden Gast in Augenschein zu nehmen. Der Anblick der Kränze und Frauenkleider täuschte die Anwesenden und machte auf einmal, daß alles still wurde. Als aber Melon, die Hand an den Schwertgriff gelegt, mitten hindurchschritt, faßte ihn Kabirichus, der von der Mehrheit[1]) gewählte Archon, im Vorbeigehen beim Arme und rief: „Wie, Phyllidas? ist das nicht Melon?“ Dieser riß sich sogleich von ihm los, zog das Schwert, stürzte sich auf Archias, der sich mit vieler Mühe aufzurichten suchte, und hieb so lange auf ihn ein, bis er ihn getötet hatte. Philippus wurde von Charon am Halse verwundet; da er sich aber noch mit den neben ihm stehenden Bechern wehrte, warf ihn Lysitheus vom Sofa auf die Erde und nahm ihm vollends das Leben. Wir suchten Kabirichus zu besänftigen und beschworen ihn, er sollte doch die Tyrannen nicht unterstützen, sondern als eine heilige Person lieber die Befreiung des Vaterlandes befördern, da er zum Besten des-

[1]) Man sieht aus dieser Stelle, daß in Theben die obrigkeitlichen Personen ebenso wie in Athen durch Stimmenmehrheit gewählt worden sind. Indessen läßt sich aus dem folgenden schließen, daß die Archontenwürde in Theben von der in Athen verschieden gewesen und mehr als ein priesterliches Amt anzusehen ist. Ueberhaupt hat man über die Verfassung des thebanischen Staates, der doch in Griechenland eine Zeitlang die Hauptrolle spielte und mit den Athenern und Spartanern um den Oberbefehl kämpfte, nur sehr wenige Nachrichten.

selben als Diener der Götter erkoren worden sei. Allein die Trunkenheit hinderte ihn, einem so heilsamen Rate Gehör zu geben; unschlüssig und voller Verwirrung stand er auf und hielt den Speer, den bei uns die Archonten immer zu tragen pflegen, vor sich hin. Ich faßte daher den Speer in der Mitte, richtete ihn hoch über den Kopf und schrie ihm zu, er sollte ihn fahren lassen und sein Leben retten, oder er würde niedergehauen werden. Theopompus, der ihm zur Rechten stand, versetzte ihm einen Schwerthieb und sagte: „So lieg' du denn bei denen, welchen du schmeicheltest. In dem freien Theben sollst du keinen Kranz tragen, noch den Göttern opfern, in deren Namen du oft deinem Vaterlande geflucht und für die Feinde gebetet hast." Wie Kabirichus fiel, riß ihm Theokritus, der daneben stand, den heiligen Speer aus der Hand, damit er nicht mit Blut befleckt würde. Wir töteten noch einige Sklaven, welche versuchten, sich zur Wehr zu setzen; die andern aber, welche sich ruhig hielten, sperrten wir in den Saal ein, aus Besorgnis, sie möchten in der Stadt herumlaufen und was vorgefallen war bekannt machen, ehe wir noch wüßten, ob auch den übrigen Mitverschwornen ihre Unternehmung gelungen wäre.

Auch von dieser Seite war indessen die Sache durchgeführt worden und zwar so: Pelopidas näherte sich in aller Stille mit seinen Gefährten dem Hause des Leontidas, pochte an die Hofthüre und sagte dem herbeikommenden Bedienten, sie kämen von Athen und brächten von Kallistratus[1]) Briefe

---

[1]) Vermutlich der athenische Volksredner und Feldherr, dessen in Xenophons griechische Geschichte B. 6, K. 2 und 3 Meldung geschieht.

an Leontidas. Der Bediente meldete es seinem Herrn und erhielt Befehl aufzumachen. Aber kaum hatte er den Riegel weggeschoben und die Thüre ein wenig geöffnet, als die Verschwornen sämtlich hineindrangen, den Sklaven zu Boden warfen und in vollem Laufe durch den Vorhof nach dem Schlafzimmer zueilten. Leontidas, ein gewaltthätiger, tyrannisch gesinnter Mann, der aber einen entschlossenen Mut und einen starken Arm hatte, erriet sogleich, was es sein möchte, zog seinen Dolch und setzte sich zur Wehr; ja er fand nicht einmal für gut, das Licht auszulöschen und in der Dunkelheit mit den Angreifenden handgemein zu werden, sondern zeigte sich diesen beim Schein der Lampe und stach, sobald die Thür geöffnet wurde, den Kephisodorus in den Unterleib. Hierauf fiel er über den Pelopidas her und rief seine Bedienten mit großem Geschrei zu Hilfe. Allein Samidas und einige andre hielten diese in Schranken, die ohnehin keine Lust bezeigten, mit den angesehensten, tapfersten Bürgern handgemein zu werden. Pelopidas focht in heißem Schwertkampf mit Leontidas, ohne daß die übrigen im stande waren, ihm Hilfe zu leisten, weil die Thüre des Schlafzimmers sehr enge war, überdies auch Kephisodorus zwischen den beiden lag und mit dem Tode rang. Endlich versetzte unser Freund, der bloß eine leichte Wunde am Kopfe bekommen hatte, dem Leontidas mehrere Stiche, brachte ihn endlich zu Fall und gab ihm vollends den Rest auf dem noch warmen Körper des Kephisodorus. Dieser sah also noch seinen Feind sinken; er reichte dem Pelopidas die Hand, und nachdem er auch von den übrigen Abschied genommen hatte, gab er heiter und gelassen seinen Geist auf. Sobald sie hier fertig waren, wendeten sie sich gegen Hypatas, dessen Thüre ihnen auf gleiche

Weise geöffnet wurde. Er suchte sich über das Dach in ein Nachbarhaus zu retten, sie holten ihn aber noch ein und machten ihn sogleich nieder.

Hierauf eilten sie uns entgegen und wir begegneten ihnen draußen neben der großen Säulenhalle. Zuerst umarmten wir einander und nach kurzer Beratschlagung richteten wir unsern Weg nach dem Gefängnisse. Phyllidas ließ den Aufseher desselben herauskommen: „Archias und Philippus,“ sagte er, „lassen dir befehlen, den Amphitheus sogleich zu ihnen zu führen.“ Sowohl die ungewöhnliche Zeit als das hastige Sprechen des Phyllidas, der vom Kampfe noch erhitzt und außer sich war, ließ den Kerkermeister einen Betrug ahnen. „Ei! Phyllidas!“ sagte er, „wann haben je die Polemarchen um diese Zeit noch einen Gefangenen abholen lassen? Und wann durch dich? Hast du ein Zeichen von ihnen aufzuweisen?“ Bei diesen Worten stieß ihm Phyllidas eine Lanze in die Seite und streckte den Elenden zu Boden, den noch am folgenden Tage die Weiber bespieen und mit Füßen traten. Wir erbrachen nun die Thüre des Gefängnisses und riefen mit Namen erst den Amphitheus, hernach auch die übrigen, wie eben jeder von uns hier einen Freund oder Bekannten wußte. Als sie unsre Stimme erkannten, sprangen sie mit Freuden von ihrem Lager auf und schleppten die Ketten hinter sich her; andre, deren Füße in einen Klotz geschlossen waren, streckten die Hände aus, schrieen und beschworen uns, daß wir sie doch nicht verlassen sollten. Während wir sie losmachten, kamen schon viele von den in der Nähe wohnenden Bürgern herbei, und da sie sahen, was vorging, waren sie voller Freude. Selbst die Weiber liefen, sobald sie von dem Vorfall hörten, zu einander auf die Gasse,

ohne sich an die Sitte der Böotier[1]) zu kehren, und wollten von allen, die ihnen begegneten, nähere Nachricht haben. Die, welche ihre Väter oder Männer antrafen, folgten ihnen nach und niemand wehrte es ihnen. Alle, die sie sahen, wurden durch die Thränen und Bitten dieser tugendhaften Frauen bis zum innigsten Mitleiden gerührt.

Bei dieser Sachlage erfuhr ich, daß Epaminondas und Georgidas sich schon mit ihren Freunden bei dem Athenetempel versammelten, und begab mich daher zu ihnen. Zugleich fanden sich auch viele brave Bürger ein und ihre Zahl wurde eine größere. Ich erzählte ihnen umständlich den ganzen Verlauf der Sache, und da ich sie ermahnte uns zu unterstützen und mit auf den Markt zu kommen, so riefen alle ungesäumt mit lauter Stimme die Bürger zur Freiheit auf und der ganze versammelte Haufe wurde bald, teils aus den mit Kriegsbeute angefüllten Hallen, teils aus den in der Nähe befindlichen Werkstätten der Schwertfeger mit Waffen versehen. Auch kam jetzt Hipposthenidas mit seinen Freunden und Sklaven zu uns und brachte einige Trompeter mit, die zufälligerweise wegen des Herakles nach Theben gekommen waren. Diese mußten sogleich teils auf dem Markte, teils in andern Gegenden der Stadt Lärm blasen, während andre Feuer anzündeten, um die Gegenpartei durch den Schein eines allgemeinen Aufstandes in Schrecken zu setzen. [Alle Anhänger der Lakedämonier] flohen daher über Hals und Kopf

---

[1]) Daß nämlich ehrbare Damen nicht aus dem Hause auf die Gasse, am wenigsten zur Nachtzeit, gehen durften. Dies war aber nicht allein in Böotien, sondern auch in Athen und mehreren Gegenden Griechenlands gebräuchlich.

nach der Kadmea und zogen auch die sogenannten Bessern nach sich, welche des Nachts gewöhnlich um die Burg herum Wache hielten. Die obenliegende Besatzung bezeugte, da sie diese in größter Unordnung und Bestürzung herbeieilen, uns aber auf dem Markte hantieren sah und überall nichts als Geschäftigkeit, Lärm und Getümmel wahrnahm, nicht die geringste Lust herabzukommen, ungeachtet sie an fünftausend Mann stark war. Durch die drohende Gefahr erschreckt, schützten sie vor, sie müßten auf die Rückkehr des Lysanoridas warten. Deswegen hat der Rat der Alten zu Sparta in der Folge, wie wir hören, Lysanoridas zu einer großen Geldstrafe verdammt und [die beiden andern Befehlshaber][1], Hermippidas und Arkesus, die von den Korinthern ausgeliefert wurden, am Leben gestraft. Die Burg Kadmea aber kam durch Kapitulation wieder in unsre Hände — die Besatzung zog ab.

[1]) Der Schluß dieser Abhandlung ist verstümmelt und unverständlich und das Fehlende aus Pelopidas' Biographie K. 13 so viel wie möglich ergänzt.

Politische Vorschriften.

Wenn sich, mein lieber Menemachus[1]), jene homerische Stelle:

„Keiner im Danaerheer wird dies dein Wort dir bestreiten
Noch widersprechen, doch kamst du ja nicht zum Ziele der Rede"[2])

auf irgend jemand gut anwenden läßt, so sind es gewiß die Philosophen, die andern wohl Ermahnungen aber keine Lehren noch Vorschriften geben und also denen ähnlich sind, die zwar die Lampen putzen, aber kein Oel zugießen. Da ich nun sehe, daß du eine starke Neigung zu politischer Thätigkeit und den deiner edlen Geburt würdigen Trieb fühlst:

„Kräftig im Reden und Raten zu sein und rüstig zu Thaten"[3])

ohne daß du bisher Gelegenheit hattest, das Leben eines in der Oeffentlichkeit und dem Parteigetriebe sich bewegenden, philosophisch gebildeten Staatsmannes in der Nähe zu betrachten, und da du in deinem Verlangen, leuchtende Vorbilder der Praxis, nicht der Theorie zu sehen, mich um

---

[1]) Dieser Menemachus war ein reicher und angesehener, aber noch junger Bürger aus Sardes, der Hauptstadt des ehemaligen Lydiens.

[2]) Im 9. Buche der Ilias, V. 55 f.

[3]) Ebenda, V. 443.

politische Weisungen ersuchst, so glaube ich, diese Bitte dir nicht abschlagen zu dürfen, und wünsche nur, daß meine Leistung einerseits deinem Eifer und anderseits meinem guten Willen entsprechen möge. Ich habe, deinem Willen gemäß, eine Blumenlese von Beispielen beigefügt.

Vor allem soll jede staatsmännische Thätigkeit sich stützen auf das sichere und feste Fundament eines vernünftigen Denkens und nicht hervorgehen aus eitler Ehrsucht oder Rivalität oder dem Mangel an anderweitiger Beschäftigung. Denn wie es Leute gibt, die, weil sie zu Hause nichts Ordentliches zu thun wissen, die schönste Zeit des Tages, ohne alle Not, auf dem Markte zubringen, so gibt es auch solche, die aus Mangel an jedweder ernsten Privatbeschäftigung sich auf die Staatsgeschäfte werfen und diese zu einem bloßen Zeitvertreib machen. Viele andre ferner sind bloß durch Zufall in die politische Thätigkeit hineingeraten, und wenn sie dann der Sache überdrüssig geworden sind, so können sie sich nicht wieder losmachen, und es geht ihnen gerade wie denen, die zu einer Lustfahrt in ein Fahrzeug steigen und wenn sie dann auf hoher See treiben, seekrank und in kläglicher Seelenverfassung sich nach dem Lande umsehen — aber umsonst! denn sie müssen bleiben und sich in ihre Lage schicken.

„Schon auf glattem Meeresspiegel
Fehlt der Reiz der Liebesgötter,
Vollends aber, wenn das Steuer
Mit der Wut des Seesturms kämpft.“

Diese sind es auch hauptsächlich, welche jene Beschäftigung in Mißkredit bringen durch ihre Reue und ihre Klagen, wenn sie statt des erwarteten Ruhmes nichts als Schande

davontragen und weit entfernt, andern durch ihre Machtfülle Furcht einzuflößen, wie sie hofften, jetzt sich selber in mißliche und gefährliche Händel verwickelt sehen. Wer sich hingegen mit Verstand und Ueberlegung der Thätigkeit im Staate als einer ihm wohlanstehenden und rühmlichen Aufgabe widmet, wird sich durch die angeführten Bedenken nicht beunruhigen und von seinem Vorhaben abbringen lassen.

Denn weder Gewinnsucht noch materieller Vorteil dürfen uns bestimmen, in den Staatsdienst zu treten, wie dies Stratokles und Dromokleides[1]) thaten, die sich gegenseitig zu der „goldenen Ernte“ (wie sie scherzweise die Rednerbühne nannten) aufmunterten; ebensowenig aber darf man sich durch einen schließlich über uns kommenden Sturm der Leidenschaft dazu hinreißen lassen, wie Cajus Gracchus, der anfänglich unter dem frischen Eindruck von seines Bruders tragischem Untergang an alles eher, als an eine politische Rolle dachte, und erst infolge erlittener Unbill und Beschimpfung zornlodernd sich in das öffentliche Leben hineinstürzte; bald bekam er zwar dieses Leben und sein Ansehen satt und sehnte sich nach Veränderung und Erholung, aber seine Macht und sein Einfluß waren so groß, daß er sie vergebens abzustreifen suchte; bevor es ihm gelang, ereilte ihn das Verderben[2]). Wer

[1]) Zwei übel berüchtigte athenische Redner und Demagogen, die zur Zeit des Demetrius Poliorketes lebten. Beide zeichneten sich durch übertriebene Schmeicheleien gegen diesen Fürsten aus.

[2]) Tiberius Sempronius Gracchus war als Volkstribun in einem Aufstande von den Patriziern unter Anführung des Scipio Nasica erschlagen worden. Sein' Bruder, Cajus Sempronius Gracchus, ließ sich einige Jahre nachher ebenfalls zum Volkstribun wählen und zog sich durch mehrere, dem Volke vorteilhafte Gesetze,

sich ferner aus Ehrgeiz und Ruhmsucht verleiten läßt, diese Bahn zu betreten, wie ein Schauspieler das Theater, für den kann die Reue nicht ausbleiben, wenn er sieht, daß er entweder ein Sklave derer wird, über die er zu herrschen hoffte, oder diejenigen vor den Kopf stößt, denen er zu gefallen wünschte.

Die Staatsverwaltung läßt sich meines Erachtens füglich mit einem Brunnen vergleichen. Jeder, der plötzlich und unversehens hineinstürzt, erschrickt und beklagt seinen Unfall; wer aber mit Vorbedacht und Ueberlegung gemächlich sich hineinbegibt, schickt sich weislich in die Umstände und läßt sich durch nichts aus der Fassung bringen, da er bei allem seinem Thun keinen andern Zweck als das Sittlich-Schöne im Auge hat.

Hat man sich nun in diesem Vorsatz bestärkt und ihn zu einer unwandelbaren Festigkeit gebracht, so muß man darauf bedacht sein, den Charakter der Bürger zu studieren, wie er aus der ganzen Masse uns durchschnittlich als herrschend entgegentritt. Denn die eigentümliche Art eines Volkes auf einmal formen und umändern zu wollen, ist eine schwere und gefährliche Sache, wozu viele Zeit und große Gewalt erforderlich sind. Wie der Wein sich im Anfang dem Charakter des Trinkenden fügt, aber wenn er den Körper allmählich erwärmt und mit ihm sich vermischt hat, den Cha-

---

die er in Vorschlag brachte, den Haß des Senats und aller Patrizier so sehr zu, daß er endlich vom Konsul Lucius Opimius als ein Feind des Vaterlandes angegriffen und auf der Flucht ums Leben gebracht wurde. Umständlichere Nachricht von diesen Begebenheiten findet man in Plutarchs Biographie der beiden Gracchen.

rakter des Trinkers verändert und umbildet, so muß auch ein Staatsmann so lange, bis er sich durch sein Ansehen und seinen Kredit die zur Leitung des Volkes nötige Gewalt erworben hat, sich den herrschenden Sitten bequemen, auf diese sein Augenmerk richten und sich mit den naturgemäßen Liebhabereien und Neigungen des Volkes vertraut machen.

Das athenische Volk zum Beispiel ist ebenso leicht zum Zorn zu reizen als zum Mitleid zu bewegen; es will lieber rasch etwas erraten, als langsam unterrichtet werden, und wie es gleich bereit ist, obskure und gemeine Leute in Schutz zu nehmen, so findet es auch vorzugsweise an witzigen und scherzhaften Reden Geschmack. Es hört sich zwar gern von andern loben, findet sich aber nicht leicht durch Spöttereien beleidigt, und während es sogar seiner Regierung Schrecken einflößt, zeigt es sich selbst gegen seine Feinde menschenfreundlich. Von ganz andrer Art ist der Karthager: ungefällig und unfreundlich, unterwürfig gegen die Vorgesetzten, streng gegen die Untergebenen, äußerst niederträchtig in der Furcht und ebenso grausam im Zorn, beharrlich in seinen Entschlüssen, kalt und unempfänglich für Scherz und Vergnügen. Dieses Volk würde sicher nicht auf die Bitten eines Kleon[1]) hin, da er eben geopfert hatte und einige Fremde bewirten wollte, die Versammlung aufgeschoben haben und unter Lachen und Händeklatschen auseinandergegangen sein.

---

[1]) Ein athenischer Volksmann, seines Berufs Gerber und Lederhändler, der sich auch als Feldherr im peloponnesischen Kriege bekannt gemacht hat. Er wurde von Aristophanes und andern komischen Dichtern der damaligen Zeit auf öffentlichem Theater mit dem bittersten Spotte verfolgt.

Ebensowenig würde es einem Alkibiades die Wachtel, die ihm während einer öffentlichen Rede aus dem Mantel entschlüpfte, um die Wette aufgefangen und wiedergegeben haben, sondern beide wären sicher in Karthago als freche Volksverächter hingerichtet worden; wurde doch Hanno bloß deswegen gewaltherrlicher Absichten beschuldigt und des Landes verwiesen, weil er auf seinen Feldzügen einen Löwen als Packträger brauchte[1]).

Ich glaube nicht, daß die Thebaner die ihnen in die Hände gefallenen Briefe ihrer Feinde unerbrochen gelassen hätten, wie die Athener, als sie Boten Philipps mit einem Briefe an die Olympias auffingen, diesen nicht öffneten, noch die zarten Heimlichkeiten, die ein abwesender Mann an seine Frau zu schreiben hatte, ans Licht ziehen wollten. Allein die Athener würden ihrerseits auch nicht den Stolz und das Selbstbewußtsein des Epaminondas gelassen ertragen haben, da er sich weigerte, gegen eine Anklage sich zu verteidigen und statt dessen vor der ganzen Versammlung aufstand und mitten durch sie hin nach dem Ringplatz ging. Ebensowenig würden sich die Spartaner den frechen, unverschämten Scherz des Stratokles haben gefallen lassen, der die Athener überredete, wegen eines von ihm (fälschlich) verkündigten Sieges ein Dankfest zu feiern, und hernach, als das Volk bei der wahrheitsgetreuen Nachricht von der erlittenen Niederlage großen Unwillen bezeugte, das Volk noch fragte, „was ihm denn zuleide geschehen wäre, er habe ihm ja doch drei angenehme Tage verschafft.“

[1]) Plinius B. 8, K. 21 sagt: man habe den Hanno deswegen verurteilt, weil man glaubte, daß ein Mann, der einen Löwen bezähmt hätte, auch Menschen zu allem würde überreden können.

Schmeichler und Hofschranzen pflegen wohl, wie die Vogelsteller die Stimmen der Vögel, so die der Könige nachzuahmen und es ihnen in allen Stücken gleich zu thun, um sich durch solchen Betrug bei ihnen einzuschmeicheln und ihnen beizukommen. Für einen Staatsmann aber schickt sich's nicht, die Art des Volkes nachzuahmen, er muß sie bloß kennen und bei jedem von derjenigen Gebrauch machen, durch welche er es am leichtesten gewinnen kann. Unbekanntschaft mit dem Charakter der Menschen verursacht in der Verwaltung des Staates nicht weniger Fehltritte und Mißgriffe als an den Höfen der Könige. Man darf also nicht eher daran denken, den Charakter des Volkes allmählich umzubilden und ihm sachte eine bessere Richtung zu geben, als bis man sich hinlänglich stark weiß und das Zutrauen der Bürger erworben hat. Denn es kostet immer Mühe, die Gesinnungen einer großen Menge umzuändern. Hiebei mußt du selbst, gleich als wenn du von nun an auf offenem Schauplatz leben solltest, deine eignen Sitten bilden und veredeln, oder, wenn es dir zu schwer fiele, die Seele ganz von allen Gebrechen zu reinigen, wenigstens die augenfälligsten und sichtbarsten Fehler soviel möglich unterdrücken und abschwächen.

Du hast gelesen, daß Themistokles, als er sich dem Staate zu widmen gedachte, allen Schmausereien und Zechgelagen entsagte, daß er nüchtern lebte, ganze Nächte durch arbeitete, und zu seinen Freunden sagte, die Trophäen des Miltiades ließen ihn nicht schlafen[1]). Perikles veränderte seine körperliche Haltung und seine Lebensart. Er gewöhnte sich, langsam zu gehen, in sanftem Ton zu sprechen und immer

[1]) Eben dies wird auch im Leben des Themistokles K. 3 erzählt.

ein würdevolles Aussehen zu bewahren; er hielt die Hand beständig unter dem Mantel und ging keinen andern Weg als den nach der Rednerbühne und dem Rathause. Es ist in der That nicht leicht, noch eines jeden Sache, eine Volksmenge zu ihrem Heile seinem Willen und Einfluß zu unterwerfen; man muß schon zufrieden sein, wenn sie sich führen und leiten läßt, ohne wie ein scheues, unruhiges Pferd gleich vor allem, was sie sieht oder hört, zu scheuen.

Wenn man also selbst solche geringfügige Dinge nicht aus der Acht lassen darf, wie viel sorgfältiger muß man nicht über seinen Charakter und Lebenswandel wachen, daß ihn auch nicht der geringste Tadel oder üble Nachrede treffen kann. Denn Staatsmänner werden nicht bloß wegen ihrer öffentlichen Reden und Handlungen zur Rechenschaft gezogen, auch ihre Tafel, ihr Bett, ihr Ehestand, alle ihre Erholung und Arbeit wird ausgekundschaftet. Brauche ich hier den Alkibiades zu nennen, den, trotzdem daß ihm als Staatsmann keiner an Energie gleichkam, trotzdem daß er als Feldherr unüberwindlich war, seine ausgelassene und zügellose Lebensart ins Verderben stürzte, und dessen Ueppigkeit und Schwelgerei alle seine großen Eigenschaften für seine Vaterstadt unfruchtbar machte? Die Athener haben ja sogar dem Kimon seine Neigung zum Wein, und die Römer dem Scipio, weil sie sonst nichts an ihm zu tadeln fanden, das lange Schlafen zum Vorwurf gemacht; und Pompejus Magnus wurde von seinen Feinden deswegen verlästert, weil er sich den Kopf nur mit einem Finger zu kratzen pflegte[1]. Wie

---

[1] Das Kratzen des Kopfes mit einem Finger wurde bei den Römern für ein Zeichen eines weichlichen und zärtlichen Menschen

die Sommersprossen und Warzen im Gesichte weit lästiger sind als Malzeichen, Gebresten und Narben an andern Teilen des Körpers, so werden auch die geringsten Fehler, die man an dem Leben großer Herren und Staatsmänner bemerkt, für groß gehalten, weil die große Masse der Meinung huldigt, Regierung und Staatsverwaltung sei eine so erhabene Sache, daß sie durchaus von allen Gebrechen und Unvollkommenheiten frei sein müsse.

Mit Recht fand also jener römische Demagog, Livius Drusus[1]), Beifall, da er einen Baumeister, der sich erbot, mit einem Aufwand von bloß fünf Talenten seinem Hause die Unbequemlichkeit zu benehmen, daß die Nachbarn von vielen Seiten hineinsehen konnten, zur Antwort gab: „Zehn Talente will ich dir geben, wenn du mein ganzes Haus so durchsichtig machst, daß alle Bürger sehen können, wie ich lebe.“ Drusus war freilich ein tugendhafter und rechtschaffener Mann, der vielleicht diese Durchsichtigkeit nicht einmal nötig hatte. Der Pöbel aber durchschaut bei Staatsmännern alle auch noch so tief versteckt scheinenden Sitten, Absichten, Handlungen und Lebensgewohnheiten, so daß er wegen des Privatlebens nicht weniger als wegen der öffentlichen Verwaltung den einen liebt und bewundert, den andern aber haßt und verachtet.

---

gehalten, der sich scheute, sein Haar in Unordnung zu bringen. Auch Cicero machte dieses dem Cäsar zum Vorwurf. Derjenige der den Pompejus deswegen tadelte, war der berüchtigte Volkstribun Clodius.

[1]) Markus Livius Drusus, der sich des Rats und der Patrizier gegen den jüngeren Gracchus annahm, der berühmte Vater eines noch berühmteren Sohnes.

Wie aber? könnte man sagen, finden sich nicht in Republiken oft auch Staatsmänner, die ein üppiges und schwelgerisches Leben führen? Das ist wohl wahr; allein so wie es schwangere Frauen oft nach Steinen gelüstet, oder Seekranke nach Salzlaken und ähnlichen Speisen Appetit verspüren, vor denen sie bald nachher den größten Ekel und Widerwillen empfinden, so pflegen auch wohl Republiken, entweder aus Frevel und Uebermut, oder in Ermangelung besserer Volksführer, sich der ersten besten zu bedienen, ob sie sie gleich verachten und verabscheuen. Dann macht es ihnen Vergnügen, wenn sie über dieselben ähnliche Spöttereien hören, wie sie der Komödiendichter Plato dem Volke selbst in den Mund legt:

„O fasse mich geschwind bei meiner Hand,
Ich stimme dafür, daß Agyrrhius [1]) Stratege wird."

An einer andern Stelle fordert das Volk ein Becken und eine Feder, um sich zu erbrechen, und sagt:

„Am Rednerstuhle riecht's nach einem andern Stuhl."

Desgleichen:

„Es riecht abscheulich von dem ekligen Kopfgrind her."

Carbo [2]) that dem römischen Volke ein Versprechen und bekräftigte es durch Eidschwüre und Flüche. Das Volk aber

---

[1]) Ein athenischer Demagog, der auch von Aristophanes als ein weichlicher, frecher und unverschämter Mensch angegriffen wird, vielleicht der nämliche Agyrrhius, von dem Demosthenes in der Rede gegen Timokrates sagt, daß er wegen unterschlagener Staatsgelder viele Jahre im Gefängnis gesessen habe.

[2]) Vermutlich Cajus Papirius Carbo, der erst als Volkstribun es eifrigst mit der Partei der beiden Gracchen hielt, hernach aber, da er Konsul wurde, auf die Seite des Rats und der Patrizier über-

schwur feierlich, daß es ihm trotzdem nicht glaube. Als einst in Lakedämon ein gewisser Demosthenes, ein Bürger von liederlicher Lebensart, einen passenden Vorschlag that, verwarf ihn das Volk mit Unwillen. Um ihm nun denselben annehmbar zu machen, wählten die Ephoren durchs Los einen Mann aus dem Rat der Alten, der den gleichen Antrag stellen mußte, so daß sie ihn gleichsam aus einem schmutzigen Gefäße in ein reines übergossen. So groß ist der Einfluß, den die vorteilhafte oder nachteilige Meinung von dem Charakter eines Staatsmannes in öffentlichen Angelegenheiten ausübt.

Allein deswegen darf man doch nicht alles auf die Tugend abstellen und darüber die Anmut und Kraft der Beredsamkeit vernachlässigen; im Gegenteil muß man die Redekunst, wenn auch nicht als die Schöpferin, doch gewiß als eine Stütze der Ueberredung betrachten und jene Stelle Menanders verbessern:

„Des Redners Sitten, nicht die Reden, rühren uns —"

Denn die Sitten und Reden rühren gemeinschaftlich. Sonst müßte man wahrlich auch behaupten, daß der Steuermann allein, nicht das Steuerruder das Schiff regiere, daß der Reiter, nicht der Zügel, das Pferd lenke, und daß nun ebenso auch die Staatskunst sich bloß des Charakters, nie aber der Rede gleichsam als Zügel oder als Steuer bediene, um wie ein Steuermann auf dem Hinterteile des Schiffes die Volks-

---

trat und sogar den Konsul Opimius wegen Hinrichtung des jüngeren Gracchus und einer Menge andrer Bürger öffentlich verteidigte, wodurch er sich beim Volke sehr verhaßt machte.

menge, das beweglichste und veränderlichste der lebenden Wesen, wie Plato sagt, zu lenken und zu regieren. Jene großen Könige, Söhne des Zeus, wie Homer sie nannte, die durch Purper, Szepter, Trabanten und Orakel der Götter sich ein stolzes Ansehen zu geben wissen und vermittelst dieses majestätischen Glanzes, gleichsam als höhere Wesen, die Völker sich dienstbar machten, diese Könige, sage ich, wünschten gleichwohl „mächtig zu sein im Reden“[1]) und verschmähten keineswegs den Zauber des Wortes:

„Noch die Reden, wodurch die Männer gelangen zum Anseh'n —“[2]).

Sie verehrten nicht bloß den raterteilenden Zeus, den blutdürstigen Ares oder die kriegerische Athene, auch die Kalliope riefen sie an:

„Welche Genossin ist der verehrungswürdigen Fürsten“[3])

und durch die Ueberredungskunst den Starrsinn und die Gewaltthätigkeit des Volkes mildert und besänftigt. Wie sollte nun wohl ein Privatmann, der in gemeiner Tracht und Haltung einen Staat regieren will, sich über die Volksmenge Macht und Ansehen verschaffen können, wenn er nicht über die Beredsamkeit verfügt, die ihm die Gemüter des Volkes muß gewinnen helfen?

Diejenigen, welche die Schiffe steuern, haben zu ihrem Dienste wieder die sogenannten Keleusten[4]) unter sich. Allein

---

[1]) Homer, Ilias, B. 9, V. 443.

[2]) Homer, Ilias, B. 9, V. 441.

[3]) Nachahmung von Homers Odyssee B. 7, V. 165.

[4]) Eine Art von Subalternoffizieren auf den griechischen Schiffen. Ihr Amt bestand unter anderm darin, daß sie den Ruderknechten das Kommando zurufen mußten.

der Staatsmann muß nicht nur die zur Regierung erforderliche Einsicht, sondern auch die Kunst der Ueberredung und Ermahnung selbst haben, damit er nicht genötigt sei, sich fremder Stimmen zu bedienen, oder wie einst Iphikrates, da er durch die Rednerkünste Aristophons[1]) in die Enge getrieben wurde, zu sagen: „Der von meinen Gegnern aufgestellte Darsteller ist freilich besser, aber mein Stück ist doch das vorzüglichere —“, auch nicht oft zu diesen Versen des Euripides seine Zuflucht zu nehmen:

„O hätten wir armen Menschen doch die Sprache nicht!“

Desgleichen:

„Ach! Wären doch die Dinge selber sprachbegabt,
So hätte auch die Kunst der Redner keinen Wert.“

Dergleichen Ausflüchte zu brauchen, ist vielleicht einem Alkamenes[2]) oder Nesiotes oder Iktinus, überhaupt allen Arbeitern und Handwerkern vergönnt, die von der Geschicklichkeit zu reden nichts wissen wollen. Als einst in Athen bei Gelegenheit eines öffentlichen Baues zwei Baumeister geprüft wurden, hielt der eine, der einen leichten, angenehmen Vortrag hatte, über das auszuführende Gebäude eine so wohl ausstudierte Rede, daß er auf das Volk großen Eindruck

---

[1]) Vermutlich damals, da die Feldherren Iphikrates und Timotheus von ihrem Kollegen Chares angeklagt wurden, daß sie aus Feigheit die Gelegenheit, eine Schlacht zu liefern, nicht benutzt hätten. Aristophon wird von Demosthenes in der Rede für die Krone unter die berühmten Redner, die vor ihm gelebt haben, gezählt.

[2]) Alkamenes, Nesiotes und Iktinus mögen wohl Namen gemeiner schlechter Leute gewesen sein, die in den Komödien vorkamen.

machte; der andre, der seine Kunst weit besser verstand, aber im Reden ungeschickt war, sagte, als das Wort an ihm war, bloß: „Bürger von Athen! Wie dieser da gesprochen hat, so will ich arbeiten." Solche Leute, welche auf ihrem Amboß die leblose, nur dem schweren Hammer und dessen Schlägen gehorchende Materie bearbeiten, verehren, wie Sophokles sagt, allein die Athene Ergane[1]; aber der Diener der Athene Polias[2] und der spendenden Themis,

„Welche die Männer versammelt zum Rat und wieder entsendet"[3])

braucht nur das einzige Werkzeug der Rede, wodurch er das eine bildet und zurichtet, andres aber, wie die Aeste im Holze oder die Blasen im Eisen, das ihm bei seinem Werk im Wege steht, ebnet und glättet, und gibt auf solche Weise dem Staate den richtigen Zuschnitt.

Aus dieser Ursache war der athenische Staat unter Perikles' Verwaltung zwar, wie Thukydides[4] sagt, dem Namen nach eine Demokratie, in der That aber stand er unter der Alleinherrschaft des ersten und vornehmsten Bürgers, infolge seiner Redegewalt. Denn auch Kimon war ein trefflicher

---

1) Den Beinamen Ergane führte Athene als Erfinderin der Künste und Handwerke und als Beschützerin derjenigen, die diese trieben. Unter diesem Beinamen hatte Athene einen Tempel nicht nur zu Lakedämon, sondern auch zu Thespiä in Böotien, wo neben ihrer Bildsäule die des Plutus stand, um anzuzeigen, daß Arbeitsamkeit reich macht.

2) D. h. die die Staaten beschützt und über deren Regierung waltet. Unter diesem Beinamen wurde Athene nicht nur in Athen, sondern auch in andern Städten Griechenlands verehrt.

3) Im zweiten Buche der Odyssee, V. 69.

4) Im zweiten Buche, K. 65.

Mann, so gut wie Ephialtes und Thukydides[1]); gleichwohl gab letzterer dem spartanischen Könige Archidamus auf die Frage, ob er oder Perikles im Ringen geschickter sei, zur Antwort: „Das ist nicht leicht zu sagen; denn wenn ich ihn auch zu Falle gebracht habe, so behauptet er dennoch, er sei nicht gefallen, und gewinnt die Oberhand, weil er selbst die Zuschauer zu überzeugen weiß.“ Und dieses brachte nicht nur ihm selbst Ruhm und Ehre, sondern diente auch dem Staate zum Heil, welcher, solange er seinem Rate folgte, sich im Besitz der erworbenen Wohlfahrt erhielt und allen auswärtigen Eroberungen entsagte. Nikias[2]) hingegen, der zwar nach eben den Grundsätzen handelte, aber nicht mit gleicher Ueberredungskunst begabt war, und dessen Rede, womit er das Volk in Schranken halten wollte, nur einem schwachen Zügel glich, konnte nie eine eindämmende Herrschaft über dasselbe gewinnen, sondern wurde jählings und mit Gewalt nach Sizilien mitfortgerissen.

Man sagt im Sprichwort, den Wolf soll man nicht bei

---

[1]) Ephialtes war in Athen ein berühmter Redner und Staatsmann, Perikles' vertrautester Freund, auf dessen Anstiften er es dahin brachte, daß das Volk dem areopagitischen Rat fast alle seine Gewalt entzog; er wurde aber bald darauf ermordet. — Thukydides ist hier nicht der Geschichtschreiber, Oloros' Sohn, sondern ein andrer angesehener Athener, Milesius' Sohn, ein erklärter Gegner des Perikles, der aber von diesem vermittelst des Ostrakismus aus der Stadt verbannt wurde.

[2]) Nikias ist der athenische Feldherr, der ungeachtet seiner Vorstellungen nebst Lamachus und Alkibiades mit einem ansehnlichen Heere nach Sizilien geschickt wurde, um Syrakus zu erobern, aber bei dem unglücklichen Ausgang dieser Unternehmung ein trauriges Ende nahm.

den Ohren fassen[1]); allein einen Staat und ein Volk muß man gerade bei den Ohren leiten und es ja nicht wie diejenigen machen, die, weil sie im Reden ungeübt sind, das Volk durch unschöne und gemeine Kunstgriffe zu fassen suchen und es entweder durch Gastmahle beim Bauche, oder durch Geldspenden beim Beutel fortziehen, oder auch durch Veranstaltung von Waffentänzen und Fechterspielen es nicht sowohl regieren, als dessen Gunst erschmeicheln. Denn ein Volk leiten, heißt, es durch Gründe überreden; alle jene Mittel aber, es zu ködern, gleichen ganz den Lockungen, wodurch wilde Tiere gekirrt und gefangen werden.

Indes darf der Vortrag des Staatsmannes weder jugendlich und theatralisch sein, gleich als wollte er für eine Lobrede einen Kranz von zarten und blühenden Wörtern zusammenflechten, noch auf der andern Seite, wie Pythias von dem des Demosthenes sagte, nach der Lampe riechen, oder mit sophistischen Künsteleien, scharfsinnigen Sentenzen und Perioden, die mit Maßstab und Zirkel abgedrechselt sind, überladen sein; und wie die Tonkünstler verlangen, daß man die Saiten der Instrumente nicht heftig anschlage, sondern sanft berühre, ebenso muß auch die Beredsamkeit des Staatsmannes, er mag nun Ratschläge oder Befehle erteilen, keine Kunst, keine Berechnung merken lassen, und er darf es sich

[1]) Das Sprichwort, einen Wolf bei den Ohren fassen oder halten, wird von denjenigen gebraucht, die in solche Geschäfte verwickelt sind, die sie weder aushalten noch verlassen können. Der Wolf hat nämlich zu kurze Ohren, als daß man ihn dabei gut fassen könnte, und ein so reißendes Tier, das man einmal gefaßt hat, gehen zu lassen, ist sehr gefährlich. Auch die lateinischen Schriftsteller bedienen sich dieses Sprichwortes.

nie zum Lobe rechnen, daß seine Rede geschickt oder künstlich ausgearbeitet oder logisch eingeteilt gewesen sei, sondern sie soll durchweg das Gepräge eines offenen Charakters, wahren Seelenadels, väterlichen Freimuts und weiser Einsicht und Fürsorge tragen, und durch würdige Ausdrücke sowohl, als durch eigne überzeugende Gedanken das Gefällige und Einnehmende mit dem guten Zweck verbinden. Die politische Beredsamkeit verstattet noch eher als die gerichtliche den Gebrauch von Sentenzen, von Zügen aus der Geschichte, von Fabeln und Bildern, und wer sich dieser mäßig und zu rechter Zeit zu bedienen weiß, erzielt dann die größte Wirkung. Von der Art ist jenes Wort: „Bringt doch nicht Griechenland um das eine seiner Augen!“[1]), auch das des Demades[2]), „er verwalte nur noch das Wrack einer Republik“, und was Archilochus sagt: „Und der Stein des Tantalus hänge nicht ob unserm Eiland!“[3]), oder wenn Perikles „die Butter von den Augen

[1]) Diese Antwort sollen die Spartaner dem Thebaner Erianthus erteilt haben, der, als Athen von Lysander war erobert worden, durchaus darauf bestand, daß Athen ganz vertilgt werde.

[2]) Der athenische Redner Demades lebte nämlich zu der Zeit, da die Republik Athen ganz von ihrer Größe heruntergekommen und von dem makedonischen König Philipp abhängig geworden war.

[3]) Tantalus wurde seiner Vergehungen wegen in der Unterwelt damit gestraft, daß ein Felsen über seinem Kopfe hing, welcher stets den Sturz drohte. Daher wurde Tantalus Felsen sprichwörtlich von denen gebraucht, die einer drohenden Gefahr ausgesetzt sind. Archilochus' Worte haben folgenden Sinn: Gott müsse alle drohenden Gefahren von der Insel (vermutlich Parus, seinem Vaterlande) wegwenden. — Im folgenden meint Perikles die Insel Aegina, die eine für den athenischen Hafen Piräeus sehr nachteilige Lage hatte.

des Piräeus wegwischen" heißt; desgleichen wenn Phokion von Leosthenes Siege[1]) sagt: „die Laufbahn sei wohl ganz schön, aber er fürchte den Langlauf des Krieges". Ueberhaupt ist Erhabenheit und Größe der politischen Beredsamkeit mehr angemessen. Als Beispiel dienen die philippischen Reden[2]) und von den beim Thukydides vorkommenden Volksreden die des Ephoren Sthenelaïdas, die des Königs Archidamus bei Plataä, und die des Perikles nach der Pest. Allein von den gekünstelten Reden und Perioden des Ephorus, des Theopompus und des Anaximenes[3]), die sie vor dem bewaffneten und in Schlachtordnung aufgestellten Heere halten lassen, kann man füglich sagen:

„In Schwertes Nähe schickt sich solch Gefasel nicht."

---

[1]) Die Athener fingen nach Alexanders Tode mit Antipater den sogenannten lamischen Krieg an, in welchem Leosthenes Oberbefehlshaber des athenischen Heeres war. Phokion widerriet diesen Krieg beständig, auch da noch, als die Nachricht von einem Siege Leosthenes' über Antipater einlief. Phokion meint mit „Langlauf" denjenigen, wobei die Laufbahn (Stadium) siebenmal durchlaufen wurde. Jene Rede hat also folgenden Sinn: Der Anfang des Krieges ist wohl ganz gut, aber ich fürchte die längere Dauer und den Ausgang desselben.

[2]) So heißen diejenigen Reden, die Demosthenes gegen den makedonischen König Philipp gehalten hat.

[3]) Drei berühmte Geschichtschreiber, deren Werke sämtlich verloren gegangen sind. Ephorus, aus Kumä in Aeolien gebürtig, war, wie Theopompus aus Chius, ein Schüler des athenischen Redners Isokrates, und beide lebten also zur Zeit des makedonischen Königs Philipp. Anaximenes aus Lampsakus war etwas jünger, begleitete Alexander nach Asien und schrieb unter andern eine Geschichte dieses Feldzugs.

Indessen gibt es allerdings auch Fälle, wo Spott und Scherz in öffentlichen Reden gar wohl angebracht sind, wenn sie nur nicht aus Mutwillen und Possenreißerei, sondern behufs einer nützlichen Zurechtweisung oder Bloßstellung gebraucht werden. Den größten Beifall finden sie in den Antworten und Widerlegungen. Denn sie mit Vorbedacht und angriffsweise zu brauchen, ziemt sich nur für Lustigmacher und verrät immer eine unschöne Gesinnung. Von der Art waren die Spöttereien des Cicero, des älteren Cato und des Euxitheus, eines Freundes des Aristoteles, welche oft ohne gegebene Veranlassung andre zum Ziel ihres Spottes machten. Wer sie hingegen zu seiner Verteidigung braucht, dem verschafft der günstige Anlaß nicht nur Verzeihung, sondern sogar Beifall. Von der Art war die Antwort, die Demosthenes einem der Dieberei verdächtigen Menschen gab, der ihn wegen seiner nächtlichen Arbeiten verhöhnte: „O, ich weiß wohl," sagte er, „daß dir mein Licht recht ungelegen ist." So auch die, die er dem Demades erteilte, als dieser schrie: „Ei! Demosthenes will mir Lehren geben, das Schwein der Athene!"[1]) — „Und doch," war die Antwort, „ist diese Athene neulich im Ehebruch ertappt worden." Auch Xenänetus[2]) erwiderte den Bürgern, die ihm vorwarfen, daß er als Heerführer die Flucht ergriffen habe,

---

[1]) Ein bei den Griechen sowohl als bei den Römern sehr gewöhnliches Sprichwort. Es wurde von unwissenden und ungeschliffenen Leuten gebraucht, die sich anmaßten, bessere zu belehren und zurecht zu weisen.

[2]) Vielleicht ein Archon zu Athen im vierten Jahre der vierundneunzigsten Olympiade, da Xenophon mit dem jüngeren Kyrus den Zug gegen Artaxerxes unternahm.

sehr witzig: „Ja, ihr lieben Seelen, aber doch in eurer Gesellschaft.“

Allein beim Lächerlichen muß man ja das Uebermaß, sowie alles, was entweder die Zuhörer zur Unzeit beleidigen oder den Redner von einer unedlen oder gemeinen Seite zeigen könnte, vermeiden, und es nicht machen wie Demokrates[1]). Dieser sagte eines Tages öffentlich auf der Rednerbühne: „Er habe, wie der Staat, wenig Kräfte, aber viel Aufgedunsenheit“; desgleichen sagte er nach der Schlacht bei Chäronea vor dem versammelten Volke: „Ich wünschte, der Staat wäre nicht in eine so unglückliche Lage gekommen, daß ihr auch meinen Rat anhören müßt.“ Letzteres verrät Kleinmut, ersteres aber Wahnsinn, und beides schickt sich durchaus nicht für einen Staatsmann. An Phokion bewunderte man vorzüglich die Kürze des Ausdrucks. Daher behauptete Polyeuktus[2]), Demosthenes sei der größte Redner, Phokion aber der gewaltigste, weil er mit den wenigsten Worten den inhaltreichsten Sinn zu umfassen wisse. Demosthenes selbst, der sonst gern seine Rivalen verachtete, pflegte, wenn Phokion aufstand, zu sagen: „Jetzt kommt der Scharfrichter meiner Reden.“

Vor allen Dingen aber sei darauf bedacht, daß du in wohlerwogener Rede sprichst und dich nicht in eitel Geschwätz

---

[1]) Ein athenischer Volksredner. Er wurde mit Demosthenes nach Theben geschickt, um ein Bündnis mit den Thebanern gegen Philipp zustande zu bringen.

[2]) Auch ein berühmter Redner zu Athen (aus einem Städtchen in Attika), der oft wegen seiner Schwelgerei und außerordentlichen Korpulenz verspottet wurde.

verlierst, da du weißt, daß selbst der große Perikles niemals vor dem Volke auftrat, ohne vorher die Götter zu bitten, daß ihm ja kein ungehöriges Wort auf die Zunge kommen möchte. Doch mußt du auch eine gewisse Fertigkeit und Uebung haben, aus dem Stegreif Einwürfen zu begegnen. Denn die Gelegenheit eilt schnell, und in der Staatsverwaltung ereignet sich oft Unvorhergesehenes. Darum stand, wie man sagt, Demosthenes vielen Rednern nach, weil er im dringenden Augenblick unentschlossen war und zauderte. Von Alkibiades erzählt Theophrast, daß er, weil er erst während des Redens überlegte, nicht nur was, sondern auch wie er es vortragen wollte, beim Suchen und Zusammenfügen der Worte oft stecken geblieben und durchgefallen sei. Wer hingegen von den Vorfällen und dem günstigen Augenblick selbst frischweg zum Reden aufgefordert wird, der macht auf die Menge den größten Eindruck und bringt sie auf seine Seite. So kam einst Leo von Byzanz[1]), um vor dem in Parteien gespaltenen athenischen Volke zu reden. Da er nun wegen seiner kleinen Gestalt mit Gelächter empfangen wurde, sagte er: „Was meint ihr, wenn ihr erst meine Frau sähet, die mir kaum bis an die Kniee reicht!“ — das Gelächter vermehrte sich. — „Aber,“ fuhr er fort, „so klein wir auch beide sind, so ist Byzanz doch nicht groß genug, uns zu fassen, wenn wir untereinander uneinig werden.“ Als der Redner Pytheas gegen die Alexandern zuerkannten Ehrenbezeugungen protestierte und jemand zu ihm sagte: „Wie kannst du, junger Mensch, dich unterstehen, in so wichtigen Dingen zu reden?“

---

[1]) Er war ein Schüler des Plato und ein Zeitgenosse des Demosthenes und Philipps.

antwortete er: „Und doch ist Alexander, den ihr für einen Gott erklärt, noch jünger als ich."

Dann ist es auch nötig, daß man zu den so wichtigen und heftigen Kämpfen der Staatsverwaltung, um dem Vortrag mehr Nachdruck zu geben, eine starke Brust und helle Stimme mitbringe, damit nicht diese, wenn sie öfters ermüdet und gleichsam erlischt, „ein arger Schreihals, welcher wie ein Waldbach tobt" [1]), sie überbrülle. Da Cato einst daran verzweifelte, einen Antrag durchzusetzen, weil das Volk oder der Rat schon durch Gunst voreingenommen und bearbeitet war, so sprach er als Redner einen ganzen Tag lang, um den Gegnern die Gelegenheit zu verderben. — Was ich bisher von der Ausrüstung zur Beredsamkeit und deren Nutzen gesagt habe, wird für denjenigen genügen, der im stande ist, das daraus Resultierende sich hinzuzudenken.

Es gibt zwei verschiedene Wege und Zugänge zu der Verwaltung des Staates: der eine derselben ist kurz und bietet glänzende Aussicht auf Ruhm, aber er ist gefährlich; der andre ist bürgerlich und langwierig, aber auch um vieles sicherer. Einige pflegen gleich von einer großen glänzenden, aber sehr gewagten Unternehmung, wie von einer Landzunge aus, den öffentlichen Geschäften zuzusteuern, indem sie sich an den Ausspruch des Pindar halten:

„Allem zuvor erhebe leuchtend sich die Stirn des Baues" [2]).

Denn das Volk, seiner bisherigen Führer satt und überdrüssig, begrüßt, gerade wie bei den Spielen die Zuschauer

---

[1]) Eine Stelle aus Aristophanes' Komödie „Die Ritter", wo von Kleon die Rede ist.

[2]) In der sechsten olympischen Siegeshymne, V. 4 und 5.

einen neuen Fechter, ein solches Auftreten viel sympathischer; und die rasche und glänzende Beförderung bedingenden Aemter und Würden bringen den Neid gar bald zum Schweigen. „Ein Feuer," sagt Ariston, „verursacht keinen Rauch, und der Ruhm keinen Neid, wenn beide jäh und plötzlich auftauchen; nur diejenigen, die allmählich und langsam emporsteigen, sucht man bald von dieser, bald von jener Seite anzugreifen. Daher kommt es, daß so viele Staatsmänner gleichsam verwelken, ehe sie noch zur Blüte gekommen sind. Wenn aber einer — wie von Ladas erzählt wird[1]), daß er, als noch das Rauschen des Seils in den Ohren ertönte, schon als Sieger im Wettlaufe gekrönt wurde — durch eine gelungene Gesandtschaft, oder einen Triumph, oder einen Feldzug sich schnell emporschwingt, so können weder Neider noch Verächter ihm das geringste anhaben."

So gelangte Aratus[2]) gleich zu Ansehen, weil er seine Staatsverwaltung mit der Vertreibung des Tyrannen Nikokles inaugurierte, so auch Alkibiades, da er das Bündnis mit Mantinea gegen die Spartaner zustande brachte[3]). Pompejus forderte den Triumph, ehe er noch Mitglied des Senats war, und sagte zu Sulla, der dies nicht zugeben wollte: „Es sind doch ihrer mehr, welche die aufgehende, als die untergehende Sonne anbeten." Auf diese Antwort willigte Sulla

---

[1]) Ein wegen seiner außerordentlichen Geschwindigkeit berühmter Wettläufer. Die hier angeführten Worte sind aus einem alten Epigramm entlehnt.

[2]) Weitläufig findet man diese Begebenheit erzählt in dem Leben des Aratus, K. 4 ff.

[3]) Von diesen Unterhandlungen des Alkibiades s. Thukydides B. 5, K. 45 ff.

wirklich ein. Den Cornelius Scipio[1]), der sich bloß um die Aedilenwürde bewarb, ernannte das römische Volk, den Gesetzen zuwider, gleich zum Konsul, nicht etwa aus den ersten besten Gründen, sondern aus großer Bewunderung für ihn, weil er als Jüngling in Spanien einen Celtiberer im Zweikampfe überwunden und bald hernach vor Karthago als Kriegstribun rühmliche Thaten verrichtet hatte, welche selbst dem ältern Cato die Worte entlockten:

„Er allein ist weise, nur flatternde Schatten die andern“[2]).

Da es nun aber heutigestags in den Staaten nicht mehr Armeen anzuführen, Tyrannen zu unterdrücken oder Bündnisse zu schließen gibt, wie kann da einer noch mit einer hervorragenden, glänzenden politischen That debütieren? Es bleiben doch noch immer die öffentlichen Gerichte und Gesandtschaften an den Kaiser übrig, wozu ein energischer Charakter und ebensoviel Mut als Einsicht erfordert wird. Ueberdies gibt es eine Masse nützlicher, aber in Vergessenheit geratener Einrichtungen, durch deren Einführung, desgleichen eine Menge schändlicher und nachteiliger Mißbräuche, die sich unter der Hand eingeschlichen haben, durch deren Abschaffung man die Aufmerksamkeit seiner Bürger auf sich ziehen kann. Ein wichtiger, gut geführter Prozeß, eine redliche Verteidigung des Geringern gegen den mächtigern Widersacher, eine freimütige Behauptung der Rechte gegen einen schlechten

---

[1]) Cornelius Scipio Aemilianus, oder der jüngere Afrikanus. Das römische Volk ernannte ihn zum Konsul in einem Alter von siebenunddreißig Jahren, ungeachtet durch das Gesetz verordnet war, daß niemand vor dem dreiundvierzigsten Jahre Konsul werden sollte.

[2]) Im zehnten Buche der Odyssee, V. 495.

Magistrat hat schon manchem zu ehrenvollen Aemtern im Staate verholfen. Nicht wenige haben sich auch durch Haß und Feindschaft emporgeschwungen, womit sie Männern, deren Macht dem Volke verhaßt und furchtbar war, zu Leibe gegangen. Denn sofort fällt die ganze Gewalt des Gestürzten und zugleich die günstigere Meinung demjenigen zu, der ihm den Fall bereitete. Es ist natürlich weder rühmlich noch in andrer Rücksicht vorteilhaft, einen rechtschaffenen Mann, der die hohe Würde bloß seiner Tugend zu verdanken hat, aus Neid zu verfolgen, wie einst Simmias den Perikles[1]), Alkmäon den Themistokles[2]), Klodius den Pompejus[3]) und der Redner Menekleides den Epaminondas[4]). Denn wenn das Volk einem redlichen Mann Unrecht gethan hat und dann, wie es gewöhnlich der Fall ist, seine rasche Hitze bald bereut, so hält es die leichteste Genugthuung für die gerechteste, nämlich den Anstifter, der es dazu verleitet hatte, zu verderben. Wer hingegen einem schlechten, nichtswürdigen Menschen, der durch Frechheit und Gewaltthat den Staat sich dienstbar gemacht hat, wie einst Kleon und Kleitophon[5]) zu Athen, sich widersetzt und ihn entweder demü-

---

[1]) Simmias war nämlich derjenige, der den Perikles im Anfang des peloponnesischen Krieges nach einem mißlungenen Versuche auf Epidaurus öffentlich anklagte und das Volk dahin brachte, daß es ihn zu einer beträchtlichen Geldstrafe verdammte.

[2]) Im Leben des Themistokles (K. 23) sagt Plutarch: Leobotes, Alkmäons Sohn, sei es gewesen, der den Themistokles öffentlich als Verräter angeklagt hätte.

[3]) S. das Leben des Pompejus, K. 48 und 49.

[4]) Von dem Redner Menekleides findet man im Leben des Pelopidas (K. 25) eine sehr nachteilige Schilderung.

[5]) Kleon ist der berüchtigte athenische Demagog und Feldherr

tigt oder gar stürzt, der verschafft sich dadurch einen glänzenden Eintritt auf den Schauplatz der Staatsverwaltung.

Ich weiß zwar wohl, daß einige durch Verminderung des Ansehens eines verhaßten und oligarchischen Senats, wie Ephialtes[1]) in Athen und Phormio bei den Eleern, zu Macht und Ehren gelangt sind. Allein ein solches Unternehmen ist für einen angehenden Staatsmann zu gefährlich. Daher wählte Solon einen bessern Weg im Beginn seiner Staatsverwaltung, als der Staat in drei Parteien, die Diakrier, die Pediäer und die Paralier[2]) geteilt war. Anstatt sich zu einer derselben zu schlagen, hielt er sich gegen alle neutral und war in seinem Reden und Handeln nur darauf bedacht, die Einigkeit wieder herzustellen. Deswegen wurde er einmütig zum Gesetzgeber erwählt, um die Streitigkeiten beizulegen, und es gelang ihm auch, den Staat zu befestigen. Das sind die Mittel und Wege, um mit Glanz in die Staatsverwaltung einzutreten.

Indes haben doch viele berühmte Männer den sichern und ruhigen Weg vorgezogen, wie z. B. Aristides, Phokion, Pammenes der Thebaner, Lucullus und Cato in Rom, und Agesilaus in Lakedämon. Jeder von diesen hat sich gleich dem Epheu, das sich um stärkere Bäume schlingt und an ihnen

---

im peloponnesischen Kriege, den Aristophanes in der Komödie „Die Ritter" zum Gegenstande seines Spottes machte. Vom Kleitophon ist nichts Sicheres bekannt.

[1]) Vom Ephialtes ist schon oben das Nötige erinnert worden. — Phormio war ein Schüler des Plato und soll dem Staate der Eleer eine bessere Verfassung gegeben haben.

[2]) D. h. die Bewohner der Gebirge, der Ebenen und der Seeküsten. S. Plutarchs Leben des Solon, K. 13.

emporklimmt, als ein noch unbekannter Jüngling an einen ältern und angesehenen Mann angeschlossen, durch dessen Ansehen allmählich emporgehoben er selber auch an Macht wuchs, bis er endlich im Staat festen Fuß faßte und mit ihm verwachsen war. Auf solche Art erhob Kleisthenes den Aristides, Chabrias den Phokion, Sulla den Lucullus, Fabius Maximus den Cato, Epaminondas den Pammenes und Lysander den Agesilaus. Letzterer riß sich zwar aus unzeitigem Ehrgeiz und verwerflicher Eifersucht bald wieder von seinem politischen Ratgeber los; aber die andern erwiesen, wie es edlen Männern und Bürgern ziemt, ihren Lehrern bis ans Ende die größte Hochachtung und Ehre und ließen, wie die Sonne die von ihr beschienenen Körper, den Ehrenschmuck derselben in noch hellerem Glanze leuchten.

Die Neider des Scipio behaupteten, er wäre bei allen seinen Unternehmungen bloß der Darsteller, sein Freund Lälius aber der Dichter und Urheber. Lälius ließ sich durch dies Gerede nicht zum Stolze verleiten, sondern war zeitlebens darauf bedacht, den Ruhm seines trefflichen Freundes zu vermehren. Afranius[1]), ein Freund des Pompejus, machte sich, seiner niedrigen Herkunft ungeachtet, Hoffnung auf das Konsulat. Da aber Pompejus sich für andre verwendete,

[1]) Lucius Afranius diente unter Pompejus als Legatus (Unterfeldherr) im mithridatischen Kriege und blieb in der Folge einer der treuesten Freunde und Anhänger desselben. Sein Konsulat fällt in das Jahr 694 der Stadt Rom oder das 60. vor Chr. Geb. Das Jahr vorher war ein andrer Legat des Pompejus, Marcus Publius Piso Calpurnianus, Konsul, und dieser scheint es gewesen zu sein, der dem Afranius bei seiner ersten Bewerbung vorgezogen worden.

stand er von der Bewerbung ab und sagte, es sei für ihn nicht so rühmlich, das Konsulat zu erlangen, als es ihm unangenehm und ärgerlich sein würde, wenn er es wider den Willen und ohne Unterstützung des Pompejus erhalten sollte. Er geduldete sich also nur ein Jahr lang und gelangte dann zu dieser Würde, ohne die Gunst des Pompejus zu verscherzen. Wer sich so von andern gleichsam an der Hand zum Ruhme hinleiten läßt, hat den Vorteil, daß er sich einem und vielen zugleich gefällig macht und bei widrigen Vorfällen weniger verhaßt wird. Daher ermahnte Philipp seinen Sohn Alexander, sich durch gefälligen Umgang und freundliches Betragen Freunde zu erwerben, so lange ihm unter eines andern Regierung dieses noch vergönnt wäre.

Uebrigens muß der angehende Staatsmann zu seinem Führer einen Mann wählen, der nicht bloß Macht und Ansehen besitzt, sondern auch beides seiner Trefflichkeit zu verdanken hat. Nicht jeder Baum duldet es, daß sich die Weinrebe um ihn herumschlingt; es gibt einige, die sie ersticken und ihr Wachstum hindern. So geht es auch in Republiken. Männer, die, ohne die Tugend zu schätzen, nur nach Macht und Würde streben, lassen jungen Leuten keine Gelegenheit zu Thaten; sie betrachten sie vielmehr als die Räuber ihrer einzigen Nahrung, des Ruhmes, und suchen sie nun aus Neid ganz zu verdrängen und brach zu legen. Ein Beispiel gibt uns Marius. Dieser hatte erst in Afrika, dann in Gallien mit Hilfe des Sulla viele Unternehmungen glücklich ausgeführt, hörte aber aus Mißgunst über dessen schnelles Emporkommen auf, ihn zu brauchen, und nahm die Siegelringgeschichte zum Vorwand, sich ihn ganz vom Halse zu schaffen. Sulla hatte nämlich, da er in Afrika unter Marius als

Quästor diente und von ihm zu Bokchus[1]) geschickt wurde, den Jugurtha als Gefangenen mit zurückgebracht. Als ein junger, ehrgeiziger Mann, der eben erst anfing die Annehmlichkeit des Ruhms zu schmecken, überhob er sich dieses seines Glücks, ließ den ganzen Vorgang, wie ihm Jugurtha übergeben wurde, auf ein Petschaft stechen und trug es an der Hand. Marius machte ihm dieses zum Verbrechen und brach die Verbindung mit ihm ab. Sulla schlug sich nun zu Catulus und Metellus, zwei Ehrenmännern und Feinden des Marius, nötigte bald darauf im Bürgerkriege den Marius, welcher Rom an den Rand des Verderbens gebracht hatte, zur Flucht und machte seinem Regiment ein Ende.

Dagegen zeichnete Sulla den Pompejus von Jugend auf aus, indem er sogar, wenn dieser auf ihn zukam, vor ihm aufstand und sein Haupt entblößte. Auch andern Jünglingen verschaffte er oft Gelegenheit zu hervorragenden Unternehmungen; manche, denen es gar nicht darum zu thun war, spornte er an und erweckte dadurch unter seinen Truppen die größte Ruhmbegier und Nacheiferung. So machte er sich zum Herrn über alle, indem er nicht der einzige, sondern unter vielen Großen der erste und größte sein wollte. An solche Männer nun muß man sich halten und festklammern; aber ja nicht, gleich dem Zaunkönig in Aesops Fabel, der sich auf dem Rücken eines Adlers emportragen ließ, dann plötzlich fortflog und ihm zuvorkam, den ihnen gebührenden Ruhm

---

[1]) Bokchus war König in Mauritanien, dem heutigen Marokko. Zu ihm hatte der numidische König Jugurtha, da er von den Römern aller seiner Staaten beraubt worden, seine Zuflucht genommen.

heimlich an sich reißen, sondern ihn lieber von denselben in Dankbarkeit und Freundschaft annehmen, da nach Platos Ausspruch derjenige auch nicht recht regieren kann, der vorher nicht recht gehorcht hat.

Ich komme nun auf die Wahl der Freunde, wobei ich weder die Gesinnung des Themistokles, noch die des Kleon gutheißen kann. Kleon nämlich ließ, sobald er entschlossen war, sich dem Staate zu widmen, alle seine Freunde zusammenkommen und kündete ihnen nun die Freundschaft auf, weil diese den Staatsmann gar oft nachgiebig mache und ihn von seinen richtigen und gerechten Grundsätzen abbringe. Besser hätte er gethan, den Geiz und die Streitsucht aus seiner Seele zu verbannen und sie von Neid und Bosheit zu reinigen. Denn die Staaten brauchen keine Leute, die von Freunden und Vertrauten entblößt sind, sondern rechtschaffene, tugendhafte Männer. So aber stieß Kleon alle seine Freunde von sich und dafür

„Sah rings er sich stets von Schwärmen beleckt unseliger,
heulender Schmeichler,"

wie der Komiker sagt[1]). Die gutgesinnten Bürger behandelte er mit der größten Härte; dagegen machte er sich zum Sklaven des Pöbels, um sich bei ihm in Gunst zu setzen,

„Den Alten hätschelnd und ihm wieder zu Dienst um Lohn" —[2])

und machte zur Unterdrückung der edlern Bürger mit dem schlechtesten und verworfensten Teile des Volks Gemeinschaft. Themistokles hingegen gab jemanden, der ihm vorstellte, er werde

---

[1]) Die Stelle ist aus Aristophanes' Komödie „Der Friede".
[2]) Aus Aristophanes' „Rittern".

den Staat gut regieren, wenn er gegen alle Bürger sich gleich benehme, zur Antwort: „Behüte Gott, daß ich mich auf einen Thron setze, von welchem meine Freunde nicht mehr Vorteil haben sollten, als die keine Freunde von mir sind.“ Auch dieser handelte nicht recht, daß er der Freundschaft die Verwaltung des Staates in Dienst gab und die öffentlichen Angelegenheiten seinen persönlichen Neigungen und Liebhabereien unterordnete. Gleichwohl sagte er selbst zum Dichter Simonides, der etwas Unrechtes von ihm verlangte: „So wenig der ein guter Dichter ist, der gegen das Versmaß verstößt, so wenig ist der ein gerechter Regent, der den Gesetzen zuwider sich gefällig erweist.“

Der Steuermann wählt sich Matrosen und der Schiffsreeder einen Steuermann,

> Welche richtig im tobenden Sturme das Steuer des Schiffes
> Wissen zu führen und richtig die Raaen am Maste zu spannen [1]).

Der Baumeister wählt sich geschickte Arbeiter und Werkleute, die sein Werk nicht verderben, sondern es ihm glücklich vollenden helfen. Wäre es nun nicht eine Schande, ja ein Frevel, wenn ein Staatsmann, ein Meister der trefflichsten Kunst, wie Pindar sagt, der Schöpfer des Rechts und guter Gesetze, nicht gleich von Anfang sich Freunde und Diener, die mit ihm gleiche Neigungen, gleiche Begeisterung für alles Gute haben, wählte, sondern andre, die ihn auf ungerechte und gewaltsame Weise bald zu dieser, bald zu jener Handlung verleiten würden? Wahrlich, ein solcher wäre einem Zimmermanne oder Maurer völlig ähnlich, der aus Unwissenheit

---

[1]) Die Verse sind einem unbekannten Dichter entlehnt.

oder aus Nachlässigkeit solche Maßstäbe, Winkelmaße und Setzwagen braucht, wodurch sein Bau krumm und schief werden muß.

Die Freunde sind gleichsam lebendige und denkende Werkzeuge des Staatsmannes, und statt mit ihnen zu strauscheln und an ihren Verirrungen teilzunehmen, muß er vielmehr genau Achtung geben, daß sie nicht einmal ohne sein Wissen sich etwas zu schulden kommen lassen. Eben dieser Umstand war es, der den Solon bei dem Volke in Athen in schmählichen Verdacht brachte. Als er nämlich beschlossen hatte, den Verschuldeten Erleichterung zu verschaffen und die Lastabschüttelung[1]) — dies war der euphemistische Ausdruck für die gänzliche Aufhebung der Schulden — einzuführen, entdeckte er dies Vorhaben seinen Freunden. Diese aber machten den ungerechtesten Gebrauch davon. Sie borgten in aller Geschwindigkeit große Summen Geldes zusammen, und da bald danach das Gesetz zum Vorschein kam, zeigte sich's, daß sie von den aufgenommenen Geldern prächtige Häuser und eine Menge Landes gekauft hatten. Solon wurde also beschuldigt, daß er an dieser Ungerechtigkeit, wovon er doch selbst betroffen wurde, mit Anteil habe.

Agesilaus zeigte sich in keinem Punkte schwächer und verächtlicher als in der Dienstfertigkeit gegen seine Freunde, und von ihm galt, was Euripides[2]) vom Pegasus sagt:

„Er schmiegt und duckt sich über das verlangte Maß."

---

[1]) Im Griechischen Σεισάχθεια. Mehreres davon findet man in dem Leben Solons, K. 15.

[2]) Ohne Zweifel in der verloren gegangenen Tragödie „Bellerophon".

Weil er sich seiner hart bedrängten Freunde mehr als nötig annahm, so glaubte man, daß er auch an ihren Ungerechtigkeiten gleiche Schuld habe. So rettete er den Phöbidas, da er angeklagt wurde, die Kadmea[1]) ohne Befehl eingenommen zu haben, und sagte, so etwas müsse man freilich improvisieren. Auch bewirkte er die Lossprechung des Sphodrias, der wegen eines unerlaubten und unverantwortlichen Einfalls in das Gebiet der Athener, die damals Freunde und Bundesgenossen waren[2]), angeklagt war. Und dazu ließ er sich durch die Bitten seines verliebten Sohnes erweichen. Man hat noch von ihm einen Brief an einen gewissen Fürsten[3]) des Inhalts: „Ist Nikias unschuldig, so laß ihn los; ist er schuldig, laß ihn mir zu Gefallen los; laß ihn also auf alle Fälle los." Phokion hingegen half nicht einmal seinem Schwiegersohn Charikles, da er wegen der harpalischen Gelder[4]) in Untersuchung war, vor Gericht. „Ich habe dich," sagte er zu ihm, „zur Pflege des Rechts und der Tugend zu

[1]) So hieß die Burg der Stadt Theben in Böotien, von dem Erbauer Kadmus.

[2]) Sphodrias' Sohn, Kleonymus, war der Liebling des Archidamus, Agesilaus' Sohnes, durch diesen bewirkte Sphodrias seine Lossprechung.

[3]) Dieser war Idrieus, ein kleiner König oder Dynast in Karien. Er war ein Bruder der Artemisia, folgte ihr in der Regierung und führte sie sieben Jahre.

[4]) Harpalus war Alexanders Statthalter in Babylon. Da er die schreiendsten Ungerechtigkeiten begangen hatte und sich bei dessen Zurückkunft aus Indien vor der Strafe fürchtete, entfloh er mit ungeheuren Summen, die ihm anvertraut gewesen, nach Athen, wo er, um Schutz zu finden, die vornehmsten Redner und Demagogen, unter andern auch den Demosthenes, durch Bestechungen auf seine Seite brachte.

meinem Schwiegersohn gemacht" — und ließ ihn stehen. Da der Korinther Timoleon seinen Bruder durch Vorstellungen und Bitten nicht bewegen konnte, der Tyrannis zu entsagen, verband er sich mit den Mördern des Tyrannen. Die Freundschaft darf sich nicht weiter als bis zum Altar erstrecken, wie Perikles sagte, das heißt so weit, daß man nicht mit dem andern falsch schwöre; aber auch nicht über ein Gesetz, ein Recht oder Interesse hinaus, dessen Vernachlässigung großen und allgemeinen Schaden stiftet, wie denn die Straflosigkeit des Phöbidas und Sphodrias einen solchen stifteten; denn sie zumeist haben den Lakedämoniern den leuktrischen Krieg auf den Hals geladen.

Bei alledem zwingt den Staatsmann seine Stellung keineswegs, gegen unbedeutende Vergehungen seiner Freunde streng zu sein. Nein, sie gestattet ihm, wenn er nur vorher die Hauptinteressen des Staats gesichert hat, mit dem Rest seinen Freunden zu helfen, ihnen beizustehen und ihren Vorteil zu befördern. Es finden sich selbst Gelegenheiten zu Gunstbezeugungen, die keinem Neide ausgesetzt sind, wenn er zum Beispiel eher einem Freunde zu einem Amte verhilft, ihn mit einem ehrenvollen Auftrag betraut, oder mit einer Gesandtschaft der Konvenienz, als etwa dem Statthalter die Aufwartung zu machen, oder mit einer andern Republik Freundschaftsverträge zu schließen. Kommt einmal ein mühseliges, aber glänzendes und wichtiges Geschäft vor, so muß er erst sich selbst demselben unterziehen, dann seinen Freund beiziehen, wie Diomedes:

Soll ich nach eurem Geheiß noch einen Gefährten mir wählen,
O wie könnt' ich den herrlichen Sohn des Laertes vergessen?[1])

---

[1]) Im zehnten Buche der Ilias, V. 242.

Letzterer gibt ihm dann das Lob auf eine schickliche Art zurück.

Diese Rosse, nach welchen du fragst, sind neulich gekommen
Aus der Thrakier Land; o Greis, der Held Diomedes
Würgte den König und zwölf mit ihm von den edelsten Kriegern [1].

Ein solches Zurücktreten von Freunden gereicht dem Loben-den nicht weniger als dem Gelobten selbst zur Ehre; Selbst-erhebung aber hat, wie Plato sagt, die Einsamkeit zur Genossin [2]. Ferner ist es nötig, Freundlichkeiten und Gefälligkeiten, die wir andern erweisen, zum Teil unsern Freunden mit zuzurechnen und diejenigen, die sie empfangen, anzuhalten, daß sie auch jenen dafür danken und Lob spenden, weil sie durch ihren Rat nicht wenig dazu beigetragen haben.

Aber unbillige und ungeziemende Forderungen muß der Staatsmann von sich ablehnen, nicht in harter, sondern in milder Form, indem er den Petenten zu ihrem Troste zu verstehen gibt, daß dergleichen Forderungen sich weder mit ihrem Edelsinn noch mit ihrer Würde vertragen. Niemand hat wohl dieses auf eine feinere Art gethan als Epaminondas, indem er dem Pelopidas seine Bitte, einen gewissen Schenkwirt aus dem Gefängnis zu entlassen, abschlug und doch bald darauf eben diesen Mann auf Bitten seiner Geliebten in Freiheit setzte. „Mein lieber Pelopidas,“ sagte er, „solche Gefälligkeiten lassen sich wohl Buhlmädchen, aber nicht Feldherren erweisen.“ Als der Zensor Catulus bei Cato, seinem besten und vertrautesten Freunde, Fürbitte einlegte für einen Menschen, dem Cato als Quästor den Prozeß machen

[1] Im zehnten Buche der Ilias, V. 558.

[2] D. h. selbstgefällige Leute, die sich über alle andern erhaben glauben, werden von jedermann verlassen.

wollte, gab ihm dieser die bittere und rücksichtslose Antwort: „Es ist doch eine Schande, daß du, ein Mann, der uns jungen Leuten den Weg zur Pflicht zeigen soll, lieber von unsern Gerichtsdienern herausgeworfen wirst.“ Er konnte ihm immerhin seine Bitte abschlagen, mußte aber aus seiner Antwort alles Bittere und Verletzende weglassen, um zu zeigen, daß er vom Gesetz und Recht wider seinen Willen zu diesem unangenehmen Bescheid gezwungen werde.

Ueberdies gibt es auch bei der Staatsverwaltung ganz anständige Mittel, dürftige Freunde bereichern zu helfen. Als Themistokles nach der Schlacht [1]) einen Toten daliegen sah, der mit goldenen Ketten und Halsband geschmückt war, ging er vorbei, wendete sich aber zu einem seiner Freunde und sagte: „Hebe du dies auf, du bist nicht Themistokles!“ Die Umstände selbst geben einem Staatsmanne dieses Mittel für Freunde oft an die Hand; denn nicht jeder ist ein Menemachus [2]). Verschaffe du dem einen die Führung eines einträglichen Rechtsstreites, den andern empfiehl einem Reichen, der einen Verwalter oder Verteidiger bedarf, dem dritten suche etwa zu einer vorteilhaften Unternehmung oder Pachtung zu verhelfen. Epaminondas hieß sogar einen seiner Freunde zu einem reichen Manne gehen und in seinem Namen von ihm ein Talent fordern. Der Angesprochene kam gleich und fragte nach der Ursache. — „Weil dieser ein rechtschaffener

---

[1]) Es ist der Sieg in dem Seetreffen bei Salamis gemeint.

[2]) Aus dieser Stelle wird mit Grund geschlossen, daß Menemachus, an den diese Abhandlung gerichtet ist, reich und begütert gewesen sei.

Mann und arm ist," sagte Epaminondas, „du aber auf Kosten des Staats dich so sehr bereichert hast." Vom Agesilaus behauptet Xenophon, es sei ihm eine Freude gewesen, seine Freunde zu bereichern, während er selbst über Geld und Gut erhaben gewesen sei.

Da jede Heidelerche, wie Simonides sagt, ihren Busch haben muß und jede Staatsverwaltung Feindschaften und Zerwürfnisse mit sich bringt, so muß der Staatsmann auch hierfür seine Maßregeln treffen. Man lobt allgemein den Themistokles und Aristides, daß sie allemal, wenn sie sich als Gesandte wegbegaben oder in den Krieg zogen, ihre Entzweiung an den Grenzen von Attika aufgaben und sie erst nach der Rückkehr wieder aufnahmen. Einige finden das Verhalten des Magnesiers Kretinas noch vortrefflicher. Dieser hatte zum politischen Gegner einen gewissen Hermeias, einen Mann, der zwar keine Macht, aber Ehrgeiz und einen hochstrebenden Geist hatte. Da nun der mithridatische Krieg ausbrach und Kretinas sein Vaterland in großer Gefahr sah, that er dem Hermeias den Vorschlag, er sollte entweder die Regierung übernehmen und für die Stadt sorgen, in welchem Falle er selbst sich entfernen würde; oder er sollte sich wegbegeben und ihm das Kommando überlassen, damit sie nicht durch gegenseitige Eifersucht das Vaterland ins Verderben stürzten. Hermeias war mit diesem Antrage zufrieden, gestand offen, Kretinas verstehe sich auf den Krieg besser als er, und verließ mit Frau und Kindern die Stadt. Kretinas begleitete ihn nicht nur, sondern versah ihn auch aus seinen eignen Mitteln mit dem, was die Verbannten immer besser brauchen können als die Belagerten. Er verteidigte hierauf die Stadt auf das vortrefflichste und errettete sie wider alle

Erwartung von dem fast unvermeidlich scheinenden Untergange[1]). Wenn jener Ausruf:

„Die Kinder lieb' ich, doch noch mehr mein Vaterland"

— einen edlen und großen Charakter verrät, sollte es da Staatsmännern nicht noch leichter sein zu sagen: „Ich hasse den oder jenen und möchte ihm gern schaden, aber ich liebe doch mehr mein Vaterland." Denn sich mit einem Feinde selbst um solcher Zwecke willen nicht versöhnen wollen, die uns sogar Freunde aufzuopfern zwingen, kann nur ein barbarisches, verwildertes Gemüt.

Indessen verdient doch das Verhalten des Phokion und Cato bei weitem den Vorzug. Diese Männer hegten wegen politischer Differenzen gegen niemanden Privatfeindschaft, sondern, so strenge und unerbittlich sie auch bei öffentlichen Kämpfen den Standpunkt des Gemeinwohls verfochten, so wußten sie doch in Privatangelegenheiten, selbst mit ihren politischen Gegnern, freundlich und ohne allen Groll zu verkehren. Nie darf ein Staatsmann jemand für einen Feind halten, wenn er nicht schon, wie Aristion[2]), Nabis[3]) oder

---

[1]) Des hier erzählten Umstandes geschieht sonst bei keinem andern Schriftsteller Erwähnung. Uebrigens scheint hier von Magnesia am Sipylus in Lydien die Rede zu sein, welches den Römern im mithridatischen Kriege treu blieb, während Magnesia am Mäander sich gleich anfangs dem Mithridates ergab.

[2]) Aristion, ein Bürger von Athen und epikurischer Philosoph, machte sich unter Begünstigung des Archelaus, eines Feldherrn des Mithridates, zum Tyrannen von Athen, verübte viele Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, und nahm eine Besatzung des Mithridates sowohl in die Stadt als in den Hafen Pyräeus. Sulla belagerte ihn, und nachdem er die Stadt durch Hunger zur Uebergabe gezwungen hatte, ließ er ihn hinrichten.

[3]) Nabis warf sich im Jahre 196 vor Christi Geburt zum

Catilina, ein Pestgeschwür für das Vaterland geworden ist. Diejenigen, die nur in ihren Meinungen von ihm abweichen, muß er, wie ein Tonkünstler, der seine Saiten bald anzieht bald abspannt, durch gelinde Mittel zur Harmonie stimmen, die Fehlenden aber ohne Hitze, ohne alle Bitterkeit auf eine liebreiche Art zurechtweisen, wie dort Homer:

Traun, ich meinte fürwahr, du wärst viel klüger als alle [1]).

Desgleichen:

Weißt du doch anderen und besseren Rat, als den zu ersinnen [2]).

Wenn sie hingegen etwas Nützliches sagen oder thun, darf er ihnen die verdiente Ehre nicht mißgönnen, noch es an Lobsprüchen ihres edlen Thuns und Beifallsbezeugungen fehlen lassen. Auf solche Weise wird auch unser Tadel, wo es not thut, desto leichter Eingang finden; wir werden ihnen Widerwillen gegen das Laster beibringen, indem wir die Tugend preisen und durch Vergleichung der beiden sie fühlen lassen, daß erstere ihrer würdiger und anständiger ist. Ich für meine Person fordere sogar von einem Staatsmann, daß er seinen Gegnern in gerechten Sachen als Zeuge vor Gericht beistehe, sie gegen die falschen Anklagen der Sykophanten verteidige und den ihnen gemachten Beschuldigungen keinen Glauben

---

Tyrannen von Sparta auf, und soll alle, die je diesen Titel geführt, selbst einen Phalaris und Dionysius, an Grausamkeit übertroffen haben. Nach vielen Unruhen und Kriegen, die er im Peloponnes anstiftete, wurde er endlich von Alexamenus, dem Anführer der ihm zugeschickten ätolischen Hilfstruppen, aus dem Wege geräumt.

[1]) Homers Ilias, 17. B., V. 171.

[2]) Homers Ilias, 7. B., V. 358.

beimesse, wenn diese mit ihren bekannten Grundsätzen im Widerspruch stehen. So handelte selbst Nero: kurz vorher nämlich, ehe er den Thrasea, einen Mann, den er äußerst haßte und fürchtete, hinrichten ließ, beschwerte sich jemand, daß er von Thrasea ein hartes und ungerechtes Urteil empfangen habe. „Wollte Gott," sagte Nero, „daß Thrasea mich so sehr liebte, als er ein gerechter Richter ist" [1]).

Ferner ist es auch nicht undienlich, um diejenigen, die mehr durch eine üble Anlage zu Fehltritten geneigt sind, zurechtzuweisen, wenn man ihnen einen ihrer Feinde von edlerem Charakter anführt und dabei sagt: So würde dieser gewiß nicht geredet oder gehandelt haben! Einige kann man auch, wenn sie sich schlecht betragen, an das Beispiel ihrer braven Vorfahren erinnern, wie Homer:

Wenig nur gleicht er dem Vater, der Sohn des herrlichen Tydeus! [2])

Appius sagte einst zu Scipio Afrikanus [3]), da er bei einer Magistratswahl mit ihm rivalisierte: „Wie sehr würdest du, guter Paulus, noch in der Unterwelt seufzen, wenn du erführest, daß der Zöllner Philonikus als Trabant deinen Sohn

---

[1]) Thrasea Pätus war einer der edelsten Römer unter der Regierung des Nero, der Mut genug hatte, sich manchen Ungerechtigkeiten des Tyrannen zu widersetzen. Deswegen wurde er endlich im Jahre 67 nach Christi Geburt von ihm gezwungen, durch Oeffnung der Adern seinem Leben ein Ende zu machen.

[2]) Homers Ilias, 5. B., V. 800.

[3]) Scipio Afrikanus, der jüngere, war eigentlich ein Sohn des Aemilius Paulus, des Ueberwinders von Makedonien, aber von dem Sohne des älteren Scipio Afrikanus in die cornelische Familie adoptiert worden. Er erhielt die Konsulwürde im Jahre 611 der Stadt Rom.

begleitet, wenn er sich zur Erlangung der Zensorwürde in die Wahlversammlung begibt!" Solche Erinnerungen gereichen nicht nur den Fehlenden zur Lehre, sondern auch denen, die sie geben, zur Ehre. Nestor antwortete beim Sophokles sehr fein auf die Schmähungen des Ajax:

Nicht zürn' ich dir, dein Arm ist stark, dein Mund nur schwach.

Cato war mit Pompejus zerfallen, als dieser in Verbindung mit Cäsar die Republik vergewaltigte. Sobald aber der Krieg zwischen beiden ausgebrochen war, riet er, das Kommando dem Pompejus zu übergeben, und fügte als Grund hinzu: Wer großes Unheil gestiftet hat, müsse es auch wieder tilgen.

Ein solcher Tadel, der mit Lob vermischt ist, der keinen Schimpf, sondern nur Freimut aufweist, der nicht verbittert, sondern nur das Gewissen und die Reue weckt, ist sehr wohlthätig und heilsam; aber Schmähungen geziemen Staatsmännern durchaus nicht. Ueberlege selbst, ob wohl Solon, Perikles, Lykurg von Lakedämon, oder Pittakus von Lesbos sich je solche Ausdrücke würden erlaubt haben, wie Demosthenes und Aeschines gegeneinander[1]) und Hyperides in seinen Schriften gegen Demades gebraucht haben. Indes bedient sich doch auch Demosthenes der Schmähworte nur in seinen gerichtlichen Reden; die philippischen hingegen sind von allen Spöttereien und Grobheiten durchaus rein. Denn solches Geschimpf schändet den, der es braucht, immer mehr, als den, der es hören muß; es schädigt den Geschäftsgang und ver-

---

[1]) Vorzüglich in den gegen und für den Ktesiphon gehaltenen Reden, die beide auf uns gekommen sind.

ursacht sowohl in den Rats- als in den Volksversammlungen die größte Verwirrung. Phokion handelte daher sehr vernünftig, daß er, als jemand während einer öffentlichen Rede über ihn loszog, zurücktrat und aufhörte zu reden; hernach aber, da jener endlich stille schwieg, wieder auftrat und also fortfuhr: „Von der Reiterei und den Schwerbewaffneten habt ihr also das Nötige gehört; es ist nun noch übrig, daß ich auch von den leichten Truppen und den Peltasten[1]) rede."

Da es aber vielen schwer wird, in dergleichen Fällen sich zurückzuhalten, und es oft am Platze ist, ein Lästermaul durch eine Replik zum Stillschweigen zu bringen, so muß eine solche dem Ausdrucke nach kurz sein und keine Erbitterung oder Leidenschaftlichkeit verraten, sondern vielmehr Gelassenheit, immerhin verbunden mit beißendem Scherz und Witz, zeigen. Von der Art sind vorzüglich diejenigen Repliken, die den gemachten Vorwurf zurückgeben. Denn so wie die Pfeile, die auf den Schützen zurückfahren, von der Stärke und Festigkeit des getroffenen Körpers zurückzuprallen scheinen, ebenso zeugt eine dem Urheber zurückgegebene Lästerung von dem Scharfsinn und der Geisteskraft desjenigen, den sie traf. Dahin gehört die Antwort, die Epaminondas dem Kallistratus[2]) gab, als dieser den Thebanern und Ar-

[1]) Hopliten hießen die schwerbewaffneten Truppen zu Fuß, von dem großen Schild, welchen sie führten. Peltasten waren eine Mittelgattung zwischen den schweren und leicht bewaffneten Truppen, und führten nur einen kleinen Schild. Zu den leichtbewaffneten Truppen gehörten die Schleuderer und Bogenschützen, die gar keinen Schild führten.

[2]) Kallistratus war ein athenischer Demagog und Feldherr, und mit einigen andern nach dem Peloponnes geschickt worden, um ein Bündnis gegen die Argiver und Thebaner zustande zu bringen.

givern den Vatermord des Oedipus und den Muttermord des Orestes vorwarf. „Diese Verbrecher," sagte er, „haben wir verbannt und ihr habt sie aufgenommen!" [1]) Ein ferneres Beispiel ist die Replik des Spartaners Antalkidas auf den Vorwurf, den ihm ein Athener machte: „Wir haben euch doch oft vom Kephissus zurückgeschlagen!" — „Wir allerdings," versetzte Antalkidas, „euch nie vom Eurotas" [2]). Sehr witzig entgegnete Phokion dem Demades, als dieser schrie: „Dich werden die Athener noch hinrichten!" — „Ja," antwortete er, „wenn sie einmal verrückt, dich aber, wenn sie vernünftig sind." Der Redner Crassus stellte an Domitius [3]), der ihm vorwarf: „Hast du nicht über den Tod einer Muräne, die

---

[1]) Oedipus fand nach seiner Verbannung aus Theben eine gute Aufnahme zu Kolonus, einem dem Poseidon geweihten Platze, unweit der Stadt Athen. Orestes wurde, nachdem ihn die Furien wegen des an seiner Mutter Klytämnestra verübten Mordes lange herumgetrieben hatten, endlich in Athen von dem areopagitischen Rate losgesprochen.

[2]) Kephissus war ein Fluß bei Athen, Eurotas aber bei Sparta. Im peloponnesischen Kriege waren die Spartaner mehrmals bis an die Stadt Athen und den Fluß Kephissus gekommen, die Athener hingegen waren nie im Peloponnes bis an den Eurotas vorgedrungen.

[3]) Lucius Licinius Crassus, der wegen seiner außerordentlichen Beredsamkeit von Cicero an mehreren Stellen gerühmt wird, war mit Cnejus Domitius Ahenobarbus im Jahre 662 der Stadt Rom oder 86 vor Christi Geburt Zensor. Letzterer klagte seinen Kollegen wegen der seltsamen Liebe zu einer Muräne öffentlich vor dem Rat an, weil ein solches Betragen sich für einen Zensor gar nicht schicke. Crassus aber verteidigte sich auf eine solche Art, daß Domitius zum allgemeinen Gelächter wurde, und brachte dabei auch den hier angeführten Vorwurf mit an.

du in deinem Fischteiche hieltest, Thränen geweint?" — die Gegenfrage: „Und du, hast du nicht drei Frauen begraben, ohne eine Thräne zu vergießen?" Solche Repliken können auch in andern Vorkommnissen des Lebens von Nutzen sein.

Es gibt Leute, die sich mit jedem Teile der Staatsverwaltung befassen und mit Cato glauben, daß ein guter Bürger sich keinem Geschäfte, keiner Sorge für den Staat entziehen dürfe, die sein Ansehen mehre. Sie loben den Epaminondas, daß er, als die Thebaner ihn aus Neid und Spott zum Straßenmeister (Telearchen[1]) ernannt hatten, dieses Amt annahm und dabei sagte, das Amt müsse nicht nur den Mann, sondern auch der Mann das Amt verherrlichen; wie er denn wirklich die Beamtung, die vorher verachtet und bloß auf die Reinigung der Straßen von Kot und die Ableitung der Wasser eingeschränkt war, zu einem großen und vorzüglichen Ansehen erhob. Ich selbst biete ohne Zweifel den hier[2]) durchreisenden Fremden oft Stoff zum Lachen, wenn sie mich an öffentlichen Orten mit ähnlichen Verrichtungen beschäftigt sehen. Aber ich helfe mir mit jener Antwort des Antisthenes, der, als sich jemand verwunderte, daß er selbst das Pökelfleisch über den Markt nach Hause trage, sagte: „Ich trage es ja für mich selbst!" Ich hingegen pflege denen, die mir's zum Vorwurf machen, daß ich bei der Vermessung der Ziegel oder bei der Zuführung des Mör-

---

[1]) Von dem Amte eines Telearchen in Theben kommt bei andern Schriftstellern nichts vor, sowie überhaupt von der Einrichtung des thebanischen Staates nur äußerst wenige Nachrichten auf uns gekommen sind.

[2]) Vermutlich in seiner Vaterstadt Chäronea, wo er auch die Würde eines Archonten bekleidet hatte.

tels und der Steine zugegen bin, die Antwort zu geben: „Diese Aufsicht führe ich nicht zu meinem, sondern zu des Vaterlandes Besten." Denn wenn jemand viel solcher Geschäfte für sich selbst besorgt und in seinem eignen Interesse versieht, kann es wohl für kleinlich und engherzig angesehen werden, aber wenn es im öffentlichen Auftrag und zum Besten der Stadt geschieht, so ist nichts Unedles dabei, sondern hier ist auch eine bis ins kleine gehende Sorgfalt und Mühewaltung löblicher als das Gegenteil.

Andre allerdings halten das Betragen des Perikles für würdiger und anständiger; zu diesen gehört der Peripatetiker Kritolaus[1]), welcher behauptete, wie zu Athen die Schiffe Salaminia und Paralus zu keinen andern als notwendigen und wichtigen Verrichtungen gebraucht würden, so müsse auch er nur für die vornehmsten und wichtigsten Geschäfte verwendet werden, nach dem Beispiel des Weltenkönigs, von dem Euripides sagt:

— — — Für große Dinge nur
Sorgt Gott, die kleinen sind dem Zufall zugeteilt.

Wir können auch unmöglich den übertriebenen Ehrgeiz und die Streitsucht des Theagenes[2]) gut heißen, welcher nicht

---

[1]) Vermutlich der Peripatetiker Kritolaus, von dem Gellius B. 7, K. 14 meldet, daß er mit dem Akademiker Karneades und dem Stoiker Diogenes von den Athenern im Jahre 598 der Stadt Rom nach Rom geschickt worden, um wegen der ihnen auferlegten Geldstrafe von 500 Talenten eine Fürbitte einzulegen.

[2]) Dieser Theagenes war aus Thasus gebürtig, einer der berühmtesten Ringer und Faustkämpfer, und blühte um die fünfundsiebzigste Olympiade. Eine seltsame Geschichte, die sich mit seiner

zufrieden, daß er nicht nur in allen Nationalspielen[1]), sondern auch in andern Wettkämpfen, nicht nur im Pankratium, sondern auch im Faustkampf und Doppellauf gesiegt hatte, endlich auch noch an den Leichenspielen eines Heros beim Schmause, wo jeder Gast wie gewöhnlich seine Portion vor sich hatte, auf einmal vom Tische aufsprang und im Pankratium um die Wette kämpfte, gleich als wenn niemand, wo er zugegen wäre, den Sieg davontragen dürfe. Auf solche Weise sammelte er sich zwölfhundert Kränze[2]), von denen freilich die meisten bloßer Kehricht sein mochten. Diesem Manne nun sind diejenigen ganz ähnlich, die sich mit allen Arten von öffentlichen Geschäften befassen; sie setzen sich dadurch dem Tadel und der Mißgunst des Volkes aus, und sind sie in ihren Unternehmungen glücklich, so werden sie gehaßt, mißlingt ihnen aber etwas, so freut man sich darüber, und die Bewunderung, die man anfangs ihrer Mühewaltung zollte, artet bald in Spott und Hohngelächter aus. Dann heißt es: Unser Feldherr ist Metiochus, Straßenmeister Metiochus, Brotaufseher Metiochus, Mehlaufseher Metiochus, alles in allem ist Metiochus. Dieser Metiochus war nämlich einer von Perikles' Freunden, der aller Wahrscheinlichkeit nach die

---

Bildsäule in Thasus nach seinem Tode zugetragen haben soll, erzählt Pausanias B. 6, K. 11.

[1]) Nämlich in den olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen Spielen.

[2]) Nach einer andern Nachricht soll er gar vierzehnhundert Kränze davongetragen haben. Daß der Kränze sehr viele gewesen sein müssen, sieht man aus dem vom Dio Chrys. aufbewahrten delphischen Orakelspruche, worin einer der unzähligen Kämpfe, die er bestanden hat, genannt wird.

durch ihn erlangte Macht mißbrauchte und sich dadurch Haß und Verachtung zuzog[1]).

Ein Staatsmann muß, wie man zu sagen pflegt, dem Volke immer wie einem Liebenden sich nähern, und auch in seiner Abwesenheit Sehnsucht nach ihm in die Gemüter der Bürger zu pflanzen wissen. Dies that Scipio Afrikanus, indem er sich die meiste Zeit auf seinem Landgute aufhielt, teils um den gegen ihn ausbrechenden Neid verdampfen zu lassen, teils auch um denen, die von der Wucht seines Ruhmes sich gedrückt fühlten, Erholung zu verstatten. Timesias, der Klazomenier, hingegen, der sich sonst um sein Vaterland verdient gemacht hatte, zog sich dadurch, daß er alle Geschäfte besorgte, den Neid und Haß der Bürger zu, ohne es zu ahnen, bis ihm endlich folgendes begegnete: Einige Knaben suchten auf der Straße, da er eben vorbeiging, einen Knochenwürfel aus einem Loche herauszutreiben. Einige von ihnen meinten, er werde schwerlich herausgehen, ein anderer aber, welcher danach schlug, rief laut: „O wenn ich nur so gewiß dem Timesias das Gehirn aus dem Kopf schlagen könnte, als dieser Würfel sich herausschlagen läßt!“ Das hörte Timesias und schloß daraus, daß der Neid gegen ihn allgemein sein müsse. Er kehrte sogleich um, erzählte den Vorfall seiner Frau, befahl ihr, aufzupacken und ihm zu folgen, und verließ Haus und Stadt. Etwas Aehnliches scheint auch dem Themistokles begegnet zu sein, weil er zu den Athenern sagte: „Ihr Glückskinder! Warum werdet ihr denn müde, so oft Wohlthaten zu empfangen?“

---

[1]) Dieser Metiochus wird sonst nirgends erwähnt, auch nicht im Leben des Perikles.

Das Gesagte ist nun freilich nur im Durchschnitte und im allgemeinen richtig. Ein Staatsmann muß, was Bereitwilligkeit und Wachsamkeit betrifft, sich keinem Teile der Staatsverwaltung entziehen; er muß auf jedes Geschäft aufmerksam sein, jedes einzelne genau kennen lernen und nicht, wie der Notanker in einem Schiffe, unthätig liegen, um die äußerste Not und Drangsal des Staates abzuwarten. Er muß es machen wie der Steuermann. Dieser verrichtet auf dem Schiffe manches mit eignen Händen, zu anderem braucht er Instrumente, die er, weil er zu entfernt sitzt, durch andre Hände drehen und bewegen läßt; er hat die Matrosen, den Ober- und Unterbootsmann zu seinen Diensten, von welchen er bald diesen bald jenen zu sich auf das Hinterdeck ruft und ihm das Steuerruder anvertraut. Auf gleiche Weise kommt es auch dem Staatsmanne zu, andern zuweilen die Zügel der Regierung zu überlassen und sie freundlich und herablassend einzuladen, die Rednerbühne zu betreten; ferner soll er, anstatt alle öffentlichen Geschäfte durch seine Reden, Anordnungen und Handlungen abmachen zu wollen, treue und redliche Männer beiziehen und jedem derselben die seiner Eigentümlichkeit entsprechenden Verrichtungen auftragen. So bediente sich Perikles des Menippus[1]) auf seinen Feldzügen; durch den Ephialtes verminderte er das Ansehen des Areopagus; den Charinus brauchte er, um das Dekret gegen die Megarer durchzusetzen[2]), und den Lampon sandte er aus,

---

[1]) Im Leben des Perikles (K. 13) sagt Plutarch, daß Menippus gewöhnlich unter Perikles befehligt habe, und daß dieser wegen verbotenen Umgangs mit dessen Frau im Verdacht gewesen sei.

[2]) Dies Dekret ward in der Folge eine der Veranlassungen des peloponnesischen Krieges.

um die Kolonie von Thurium zu gründen[1]). Wenn die höchste Gewalt so unter mehrere verteilt zu sein scheint, ist sie den Angriffen des Neides weniger ausgesetzt und die Geschäfte werden viel besser ausgeführt. Denn so wie die Teilung der Hand in Finger den Gebrauch derselben nicht nur nicht hindert, sondern sie erst recht zum technischen Werkzeug geeignet macht, ebenso gibt derjenige, der andre an der öffentlichen Verwaltung teilnehmen läßt, der Thätigkeit selbst durch diese Gemeinschaft eine größere Energie. Wer hingegen aus unersättlicher Begierde nach Ruhm und Macht die ganze Verwaltung des Staates auf sich nimmt, und sich auch mit solchen Dingen, wozu es ihm sowohl an Anlage als an Fertigkeit fehlt, befaßt, wie Kleon[2]) mit der Anführung einer Armee, Philopömen[3]) mit dem Kommando der Flotte oder Hannibal mit öffentlichen Reden, der hat für die Fehler, die er begeht, gar keine Entschuldigung und muß jenen Vers des Euripides:

„Du bist ein Zimmermann und treibst doch andre Dinge“

auf sich anwenden lassen, d. h.: du hast nicht die Gabe der Beredsamkeit und verrichtest doch die Gesandtschaft; du bist

---

[1]) Die Stadt Thurii oder Thurium wurde im untern Italien, nicht weit von dem Orte, wo Sybaris gestanden hatte, angelegt. Lampon, ein Wahrsager, war nebst neun andern Anführer bei dieser Unternehmung.

[2]) Kleon übernahm das Kommando einer athenischen Armee in Thrakien gegen den Spartaner Brasidas, wurde aber von diesem in einem Treffen geschlagen und getötet.

[3]) Philopömen, der Feldherr des achäischen Bundes, unternahm es, Nabis, den Tyrannen von Sparta, mit einer Flotte anzugreifen; da er aber vom Seewesen nichts verstand, erlitt er eine Schlappe.

fahrlässig und verwaltest doch die Staatswirtschaft; du kannst nicht rechnen und wurdest doch Quästor; du bist alt und schwach und übernahmst doch das Amt des Heerführers.

Perikles teilte sich mit Kimon in die höchste Gewalt, so daß er das Regiment in der Stadt führte, dieser aber die Flotte bemannte und gegen die Barbaren Krieg führte. Der Grund war, weil jener für die Politik, dieser für die Kriegsführung mehr Anlage hatte. Man lobt auch den Eubulus von Anaphlystus[1]), daß er, ob er gleich Einfluß und Zutrauen des Volkes wie wenige hatte, sich nie mit den Angelegenheiten Griechenlands zu thun gab, noch das Amt eines Feldherrn bekleidete, sondern sich bloß den Finanzen widmete, die öffentlichen Einkünfte vermehrte und von dieser Seite den Nutzen des Staates förderte. Iphikrates hingegen wurde dadurch zum Gelächter, daß er zu Hause in Gegenwart vieler Zeugen sich im Vortrag von Reden übte. Denn wäre er auch wirklich ein ebenso trefflicher Redner gewesen, als er ein schlechter war, so hätte er sich doch mit dem durch die Waffen erworbenen Ruhm begnügen und den Sophisten die Schulübungen lassen sollen.

Da indes alle Republiken an der schlimmen Angewöhnung kranken, ihren Lenkern Beschuldigungen aufzubürden, und bei vielen heilsamen Unternehmungen, wenn diese nicht gleich auf Unzufriedenheit und Opposition stoßen, sofort ein geheimes Einverständnis wittern — ein Argwohn, dem dann auch Vereine und Genossenschaften unterliegen — so darf auch

[1]) Ein athenischer Redner aus Phokions Zeitalter. Anaphlystus war ein Städtchen in Attika, nicht weit von der Landspitze Sunium.

der Staatsmann durchaus keine wirkliche Feindschaft oder Uneinigkeit im Staate bestehen lassen, trotz Onomademus[1]), einem Demagogen der Chier, der, nachdem er einen Aufstand niedergeworfen, nicht zugab, daß die ganze Gegenpartei verbannt würde — „damit wir," sagte er, „nicht etwa unter uns Freunden Händel anfangen, wenn wir uns alle unsre Feinde vom Halse geschafft haben." Das war unklug gehandelt. Sondern: Wenn das Volk gegen eine wichtige und nützliche Unternehmung Verdacht schöpft, so dürfen nicht alle, als wenn sie es miteinander verabredet hätten, sich zu der gleichen Ansicht bekennen; zwei oder drei müssen Front dagegen machen und ihrem Freunde ruhig widersprechen, und erst dann mit einer Miene, als wenn sie bekehrt worden, ihm beipflichten. Auf solche Weise werden sie leicht das Volk für ihre Ansicht gewinnen, da es nun scheint, als hätten sie sich nur von dem gemeinen Besten leiten lassen. In geringfügigen Dingen von keiner größern Tragweite ist es nicht unzweckmäßig, wenn man seine Freunde im Ernst opponieren und jeden seine Ansicht verteidigen läßt, damit sie hernach bei wichtigen entscheidenden Angelegenheiten nicht aus Verabredung, sondern aus Rücksicht auf das Wohl des Staates einstimmig zu sein scheinen.

Der Staatsmann ist der Natur der Sache nach das Oberhaupt der Republik, wie die Königin unter den Bienen. Mit diesem Bewußtsein muß er das Ruder des Staats führen, ohne die Aemter und Befugnisse, welche das Volk schafft und

---

[1]) In der Abhandlung: Wie man von seinen Feinden Vorteil ziehen soll? betrachtet Plutarch Onomademus' Rede von einer andern Seite.

erteilt, zu oft und zu eifrig zu suchen. Denn die Begierde nach Aemtern thut seiner Würde Abbruch und macht ihn nicht beliebt. Doch darf er sie auch nicht ausschlagen, wenn ihn das Volk kraft des Gesetzes dazu beruft und sie ihm erteilt, sondern muß sie annehmen, gesetzt auch, daß sie unter seinem Range wären, und mit ganzer Seele auch dabei sein. Denn es ist billig, daß, wer durch die größern Stellen geehrt worden, nun auch wieder den geringern Ehre mache und höhere Würden, wie die Strategie in Athen[1]), die Prytanie in Rhodus und die Böotarchie bei uns in Böotien ist, so verwalte, daß er durch Bescheidenheit ihren Glanz einigermaßen dämpfe und auch den kleinen Aemtern Würde und Ansehen verschaffe. So wird man am besten hier der Verachtung und dort dem Neide entgehen.

Du magst übrigens ein Amt antreten, welches du willst, so ist es nicht genug, daß du dir jene Betrachtungen, welche Perikles machte, so oft er das Feldherrngewand anlegte, vergegenwärtigst: „Gib acht, Perikles! Du befiehlst freien Leuten, du befiehlst Griechen, athenischen Bürgern!" Du mußt dir auch noch sagen: „Selbst ein Unterthan, regierst du eine den Prokonsuln und Verwaltern des Kaisers unterworfene Stadt. Dies sind nicht ‚Gefilde der Lanze'. Es ist nicht mehr das alte Sardes, nicht mehr jene Macht der Lydier." Jetzt mußt du ein einfacheres Amtskleid tragen,

---

[1]) D. h. das Amt eines Strategen. So hieß der erste Magistrat in Athen unter der Herrschaft der römischen Kaiser. Noch ist aus dieser Stelle zu ersehen, daß in Theben und Böotien die Würde der Böotarchen auch unter den Römern noch fortgedauert hat. Von dem Amte der Prytanen in Rhodus ist wenig bekannt.

deine Blicke von dem Feldherrnzelt nach der Rednerbühne richten, und dir nicht zu viel auf den Kranz, den du trägst, einbilden, da du die Stiefel der römischen Befehlshaber oben über deinem Haupte erblickst. Du mußt den Schauspielern nachahmen, die zwar jede Handlung mit beliebigen Affekten, Gebärden und Zuthaten begleiten, aber dabei genau auf den Souffleur hören und nicht leicht das Maß und die Grenzen der ihnen von ihrem Vorgesetzten gegebenen Befugnis überschreiten. Denn ein Versehen kommt heutigestags nicht mehr mit bloßem Spott oder Auszischen weg, sondern mancher fiel schon

„Durch's Beil, den strengen Rächer, das den Nacken trifft,"

so euer Landsmann Pardalus, weil er die Grenzen seiner Macht überschritten hatte. Schon mancher ist deswegen auf eine Insel verstoßen und wurde, wie Solon sagt, Bewohner

„ . . . . . . von Sikinos und Pholegandros [1]),
Das er, verbannt von Athens heimischen Fluren betrat."

Wir lachen darüber, wenn wir sehen, daß kleine Kinder im Spielen die Stiefel ihrer Väter anziehen oder sich ihre Kränze aufsetzen. Allein Magistratspersonen, die unverständigerweise die Handlungen, die Gesinnungen und die Thaten ihrer Vorfahren, die doch den jetzigen Zeiten und Umständen nicht mehr angemessen sind, nachgeahmt wissen wollen, machen dadurch das Volk widerspenstig und geraten gemeiniglich, so

---

[1]) Pholegandrus und Sikinus waren zwei kleine felsige Inseln des ägäischen Meeres, nicht weit von der Insel Melos. Plutarch spielt auf die Gewohnheit der Römer an, Verbrecher und verdächtige Personen auf wüste Inseln zu verbannen.

lächerlich sie auch handeln, in eine gar nicht belachenswerte Lage, wenn sie nicht etwa schon verächtlich geworden sind. Es gibt ja genug andre Eigenschaften der alten Griechen, die man den jetztlebenden vorhalten kann, um sie zu bilden und zur Tugend anzuhalten. Die Athener zum Beispiel braucht man gar nicht an die Kriegsthaten ihrer Vorfahren zu erinnern, sondern etwa an das Dekret wegen der Amnestie nach Vertreibung der dreißig Tyrannen[1]), an die Bestrafung des Phrynichus, weil er die Eroberung von Miletus in einer Tragödie geschildert hatte[2]), an den Umstand, daß sie sich mit Kränzen schmückten, als Kassander Theben wieder aufbaute; daß sie auf die Nachricht von der Schlägerei in Argos[3]),

[1]) Nach Eroberung der Stadt Athen führte Lysander daselbst die Oligarchie ein und ließ das Volk dreißig Männer als Regierung erwählen, die, weil sie die höchste Gewalt an sich rissen und mit äußerster Grausamkeit regierten, die dreißig Tyrannen genannt wurden. Ihre Herrschaft aber dauerte nur kurze Zeit, indem Thrasybulus die geflüchteten und verbannten Athener sammelte und mit ihnen erst Phyle und dann den Hafen Piräeus eroberte; worauf, um die Unruhen in Athen und das Mißtrauen zwischen beiden Parteien beizulegen, eine allgemeine Amnestie beliebt wurde, wovon nur wenige ausgenommen waren.

[2]) Herodot erzählt B. 6, K. 21, daß die Athener den Tragödiendichter Phrynichus um tausend Drachmen bestraft haben, weil er die Eroberung der Stadt Miletus durch das Heer des persischen Königs Darius, wobei fast alle Bürger getötet, die Kinder und Weiber aber zu Sklaven verkauft worden, in einer Tragödie öffentlich darstellte.

[3]) Die Griechen bezeichnen sie mit einem Namen, welcher andeutet, daß die Bürger einander mit Knütteln totschlugen. — Die Stadt Theben wurde von dem makedonischen König Kassander im Jahre 314 vor Christi Geburt wieder aufgebaut, nachdem sie zwanzig Jahre vorher von Alexander war zerstört worden.

wobei die Argiver 1500 ihrer Mitbürger totschlugen, ein Reinigungsopfer um die Volksversammlung herumtragen ließen, daß sie, als alle Häuser wegen des harpalischen Handels durchsucht wurden, nur das Haus eines Neuverheirateten unangefochten ließen[1]). Solches Thun kann man auch noch jetzt nachahmen und darin seinen Vorfahren gleich werden. Marathon aber, den Eurymedon, Platää[2]) und andre solche Beispiele, welche das Volk nur eingebildet und aufgeblasen machen und ganz nutzlos sind, muß man den Schulen der Sophisten überlassen.

Ein Staatsmann muß ferner nicht nur sich und seinem Vaterland bei dem Fürsten einen unbescholtenen Ruf zu wahren wissen, sondern auch immer einen der angesehensten Männer am Hofe zum Freunde, gleichsam als sichere Stütze seiner Verwaltung haben. Die Römer pflegen ja ihren Freunden in politischen Angelegenheiten mit der größten Bereitwilligkeit zu dienen, und rühmlich ist es dann, die Vorteile, die aus dieser Freundschaft der Großen erwachsen, zum Gedeihen des Staates anzuwenden, so wie einst Polybius und Panätius, das Wohlwollen, das Scipio[3]) ihnen erwies,

---

[1]) Von Harpalus und den von ihm nach Athen gebrachten Schätzen ist oben das Nötige gesagt worden.

[2]) Bei Marathon in Attika hatte Miltiades die persische Armee des Darius, am Eurymedon, einem Flusse in Pamphylien, Kimon die Perser zu Wasser und zu Lande und bei Platää in Böotien Aristides mit Pausanias die von Xerxes zurückgelassene Armee geschlagen.

[3]) Polybius, der bekannte Geschichtschreiber aus Megalopolis in Arkadien, begleitete den jüngeren Scipio Afrikanus auf seinen Feldzügen gegen Karthago und Numantia. — Panätius der

sehr erfolgreich für ihr Vaterland verwerteten. Nach der Eroberung von Alexandria führte Cäsar Augustus, da er seinen Einzug hielt, den Arius bei der Hand, sprach mit niemand sonst von seiner Umgebung und sagte zu den Alexandriern, die schon das ärgste befürchteten und um Gnade flehten, er wolle ihnen verzeihen, einmal wegen der Größe der Stadt, zweitens wegen Alexanders, ihres Erbauers, und drittens, setzte er hinzu, auch diesem, meinem Freunde, zu gefallen[1]). Lassen sich nun wohl mit solchen Diensten jene einträglichen Regierungs- und Verwaltungsstellen in den Provinzen vergleichen, um die sich so viele mit solchem Eifer bewerben, daß sie allem in der Heimat den Rücken kehren und vor fremden Thüren alt werden? Oder soll man es dem Euripides als Fehler anrechnen, daß er singt und sagt, wenn man je wachen, den Palast eines Großen aufsuchen und seiner Freundschaft dienen müsse, so sei es immer am besten, sich um des Vaterlandes willen dazu herzugeben, sonst aber seine Freundschaft nur unter gleichen Verhältnissen und gerechten Bedingungen aufzusuchen und anzustreben.

Indes darf der Staatsmann, wenn er sein Vaterland im Gehorsam gegen die Machthaber zu erhalten sucht, es nicht noch tiefer erniedrigen helfen oder, wenn das Bein schon gefesselt ist, die Kette etwa auch noch um den Hals legen, wie es denn einige gibt, die geradezu das größte wie das kleinste

---

jüngere, ein stoischer Philosoph aus Rhodus, leistete dem Scipio Gesellschaft, da dieser als Gesandter nach Aegypten und andern orientalischen Ländern geschickt wurde.

[1]) Dieser Arius oder Areus war ein stoischer Philosoph aus Alexandrien. Seinen vertrauten Umgang mit Octavianus oder Augustus bezeugt Suetonius im Aug. K. 89.

dem Staathalter übertragen lassen und dadurch dem Vaterland seine Unabhängigkeit zu einer Schande stempeln oder vielmehr die Verwaltung desselben ganz vernichten, indem sie sie kleinmütig, furchtsam und ohnmächtig machen. Wie der, der gewohnt ist, ohne seinen Arzt weder zu essen noch sich zu baden, von seiner Gesundheit nicht einmal den Gebrauch macht, den ihm die Natur selbst verstattet, so setzen die, die für jedes Dekret, für jede Sitzung, Bewilligung oder Einrichtung erst den Entscheid der höheren Instanz einholen, diese in die Notwendigkeit, eine größere Gewalt, als sie selbst wollte, über sie auszuüben. Daran ist aber in den meisten Fällen die Habsucht und der Ehrgeiz der Vornehmen schuld, welche entweder durch Schädigung der Geringern diese nötigten, die Stadt zu verlassen, oder auch selbst in ihren gegenseitigen Streitigkeiten, wenn keiner weniger gelten will als der andre, bei Höheren Unterstützung suchen. Auf solche Weise geschieht es denn leicht, daß der Rat, das Volk, die Gerichtshöfe und jede Magistratswürde ihre Kompetenz verlieren. Der Staatsmann muß daher die geringern Bürger durch Gleichstellung, die mächtigern aber durch Nachgiebigkeit bei Laune erhalten; er muß die Händel innerhalb der Stadt selbst schlichten und für sie, wie für Krankheiten, eine politische Kur gebrauchen; er muß lieber unter seinen Mitbürgern den kürzern ziehen, als durch Frevelmut und Vernichtung heimischer Gerechtsame den Sieg behalten wollen, und für diese Ueberzeugung auch bei jedem seiner Nebenbuhler Propaganda machen und ihm die Uebel vorstellen, die aus dem Ehrgeiz entspringen. Allein heutigestags bringt man, statt auf ehrenhafte und verbindliche Weise seinen Mitbürgern, Zunftgenossen, Nachbarn und Kollegen nachzugeben, seine Streitigkeiten auf

eine ebenso schädliche als schimpfliche Art gleich vor die Redner und Advokaten. Wenn die Aerzte eine Krankheit nicht ganz heben können, suchen sie sie an die Oberfläche des Körpers zu treiben; ein Staatsmann hingegen sollte, wenn er sein Gemeinwesen nicht ganz vor Mißhelligkeiten sicher stellen kann, das, was in ihm gärt und Hader verursacht, ganz im stillen und im Innern zu heilen und beizulegen suchen, damit es fremder Aerzte und Heilmittel so wenig als möglich bedarf.

Das Streben des Staatsmannes muß also auf die Sicherheit des Staats gerichtet und, wie wir schon sagten, frei sein von der aufreibenden und tollen Begierde nach eitlem Ruhme. Mit dieser Gesinnung muß jedoch auch Adel der Seele und

— — ein Mut, ein kühner, sich paaren,
Der nicht zagt, wie er Männer beseelt, die wider die Feinde
Kämpfen um's heimische Land [1])

oder mit schwierigen Verhältnissen und Lagen sich abmühen. Es ist nicht genug, daß er selbst keine Stürme erregt, sondern er muß auch, wenn solche entstehen, den Staat nicht im Stiche lassen, nicht genug, daß er keine gefährliche Bewegungen verursacht, sondern er muß, wenn jener von Not und Gefahr heimgesucht ist, seine Freiheit im Reden und Handeln in der größten Krise wie den „heiligen" Anker gebrauchen. In eine solche Lage kamen die Pergamener unter der Regierung des Nero [2]), die Rhodier vor kurzem unter

[1]) Homers Ilias, B. 17, V. 157.

[2]) Die Pergamener hatten sich nämlich dem Akratus, Neros Freigelassenen, mit Gewalt widersetzt, da er auf des Kaisers Befehl die Statuen und Gemälde aus ihrer Stadt wegführen wollte. Von

Domitianus, und die Thessalier in frühern Zeiten unter Augustus, da sie den Peträus lebendig verbrannt hatten. Bei solchen Gelegenheiten sieht man den echten Staatsmann „nicht schläfrig und schlaff sein“[1]), nicht die Schuld auf andre wälzen und sich selbst aus der Gefahr herausziehen; nein, er übernimmt dann die Gesandtschaft, begibt sich zu Schiffe und sagt zuerst nicht nur:

Siehe, da sind wir Mörder! o wende Apollo, das Unheil! —

sondern er nimmt auch, wenn er gleich an dem Vergehen des Volks keinen Teil gehabt hat, die gefährlichen Folgen desselben mit über sich. Ein solches Betragen ist edel; außerdem aber hat die Tugend und Seelengröße eines einzigen Mannes schon oft solche Bewunderung erregt, daß der Zorn gegen ein ganzes Volk dadurch besänftigt und furchtbare erbitterte Drohungen zerstreut worden sind.

Ein Beispiel hierfür liefert das Benehmen des Perserkönigs gegen die beiden Spartaner Bulis und Sperchis[2]);

---

den Rhodiern erzählt zwar Dio Cassius, daß sie ihrer Freiheit beraubt worden, weil sie einige Römer ans Kreuz geschlagen hatten; aber dies ist nicht unter Domitianus', sondern unter Claudius Regierung geschehen. Von dem Verbrechen der Thessalier ist gar nichts bekannt.

[1]) Eine Anspielung auf die Stelle Homers im vierten Buche der Ilias, Vers 223.

[2]) Die Spartaner hatten die von Darius an sie abgeschickten Gesandten wider das Völkerrecht umgebracht. Um nun den Zorn der Götter zu besänftigen, erboten sich Sperchis und Bulis freiwillig, nach Persien zu reisen, und durch ihren Tod das Verbrechen abzubüßen. Xerxes aber schenkte ihnen großmütig das Leben und ließ sie nach Hause zurückkehren.

ferner das des Pompejus gegen Stheno. Pompejus wollte nämlich die Mamertiner wegen ihres Abfalls züchtigen, allein Stheno stellte ihm vor, es sei ungerecht, um eines Schuldigen willen viele Unschuldige ins Verderben zu stürzen; er sei es selbst, der die Stadt zum Abfall bewogen, indem er seine Freunde durch Ueberredung, seine Feinde aber mit Gewalt dazu gebracht habe. Diese Rede machte auf den Pompejus einen solchen Eindruck, daß er nicht nur der Stadt verzieh, sondern auch den Stheno mit vieler Nachsicht behandelte. Ein Gastfreund des Sulla bewies eine gleiche Tugend, aber gegen einen Mann von ungleicher Denkungsart und starb darüber eines ruhmvollen Todes. Nach Eroberung der Stadt Präneste beschloß Sulla, nämlich alle Bürger umzubringen, bis auf diesen einzigen, dem er der Gastfreundschaft wegen das Leben schenkte; der Mann aber sagte, er wolle nicht sein Leben dem Mörder seines Vaterlandes zu danken haben, mischte sich dann unter die andern Bürger und ward mit ihnen in Stücke gehauen[1]). Vor solchen Zeiten mögen wir gnädigst bewahrt bleiben und bessere erwarten.

Jedes Amt sowohl als der, welcher es verwaltet, ist als etwas Heiliges und Ehrwürdiges anzusehen. Die Ehre des Amtes aber besteht mehr in der Eintracht und Freundschaft mit den Kollegen, als in Kränzen und mit Purpur besetzten Prachtkleidern. Einigen gilt das gemeinschaftliche Heranwachsen oder gemeinschaftlicher Kriegsdienst für den Anfang und die Ursache der Freundschaft, dagegen die Teilnahme am Kommando oder an der Staatsverwaltung für eine Ur-

[1]) Sulla verübte diese Grausamkeit an den Pränestinern, weil sie es gegen ihn mit dem Marius gehalten hatten.

sache der Feindschaft. An diesen muß notwendigerweise eines von folgenden drei Gebrechen haften: entweder halten sie ihre Kollegen für ihresgleichen und überwerfen sich mit ihnen, oder sie halten sie für tüchtiger und beneiden sie, oder für geringer und verachten sie. Nun sollte man aber den Tüchtigern hochachten, die Geringern emporheben, seinesgleichen ehren, allen aber mit Liebe und Freundlichkeit begegnen, da sie nicht durch die Gemeinschaft des Tisches und Bechers oder durch gewährten Schutz, sondern durch die öffentliche Stimme des ganzen Volks Freunde geworden sind, und wegen des gemeinsamen Vaterlandes gleichsam eine väterliche Zuneigung gegeneinander haben sollen.

Man nahm es darum in Rom dem Scipio übel, daß er seinen Kollegen Mummius[1]) nicht zu dem bei der Einweihung des Herkules-Tempels veranstalteten Schmaus eingeladen hatte. Denn wenn sie sich auch sonst nicht als Freunde betrachteten, so hätten sie doch wenigstens bei solchen Gelegenheiten von Amts wegen einander ehren und freundschaftlich behandeln sollen. Wenn nun Scipio, ein in jeder andern Rücksicht bewundernswürdiger Mann, bloß wegen Unterlassung dieser unbedeutenden Höflichkeit sich des Uebermuts verdächtig machte, kann da wohl einer, der das Ansehen seines Kollegen schmälert, der dessen glänzende Handlungen bemäkelt, der aus Eigendünkel alles sich selber zuwendet und jenem aus den Händen reißt, kann ein solcher

---

[1]) Scipio Aemilianus und Lucius Mummius bekleideten im Jahre 611 der Stadt Rom zusammen die Zensorwürde. Bei dieser Gelegenheit hat sich ohne Zweifel der hier erwähnte Umstand zugetragen.

für einen rechtlichen und billig denkenden Mann gelten? Ich erinnere mich, daß ich in meinen jüngern Jahren selbst als zweiter Gesandter an den Prokonsul geschickt wurde und, weil mein Kollege aus irgend einer Ursache zurückbleiben mußte, allein meinen Auftrag an dessen Person ausrichtete. Da ich nach meiner Zurückkunft von dieser Gesandtschaft Rechenschaft ablegen wollte, nahm mich mein Vater beiseite und riet mir, ja nicht zu sagen, ich reiste, ich sprach, sondern wir reisten, wir sprachen, und so in der Berichterstattung meinen Kollegen an allem teilnehmen zu lassen. Ein solches Betragen ist nicht nur wohlwollend und menschenfreundlich, sondern schützt auch den Ruhm vor Schaden, nämlich vor dem Neid. Daher pflegen große Männer ihre gelungenen Unternehmungen gern dem Glücke oder dem Zufall zuzuschreiben. So erbaute Timoleon, nachdem er alle Gewaltherrschaften in Sizilien zerstört hatte, der Göttin des Ungefährs einen Tempel; und Python, der von den Athenern wegen Erlegung des Kotys bewundert und erhoben wurde, sagte: „Dies hat Gott selbst gethan und bloß meine Hand dazu gebraucht;" Theopompus, ferner, der König der Spartaner, gab jemanden, der zu ihm sagte, Sparta habe seine Erhaltung bloß und allein der trefflichen Regierung seiner Könige zu verdanken, die Antwort: „O! vielmehr der trefflichen Folgsamkeit des Volks!"

Diese beiden Dinge bedingen einander gegenseitig. Allgemein sagt und glaubt man, daß es Aufgabe der Staatswissenschaft sei, die Bürger zum Gehorsam gefügig zu machen. In jeder Stadt nämlich gibt es der Gehorchenden eine ungleich größere Zahl als der Regierenden; ja in demokratischen Staaten regiert jeder nur eine kurze Zeit und muß sich dann sein ganzes Leben hindurch regieren lassen. Folg-

lich ist es die schönste und nützlichste Wissenschaft, den Vorgesetzten zu gehorchen, wenn sie uns auch an Einfluß und Ansehen nachstehen sollten. Wenn die ersten Schauspieler, ein Theodorus und Polus, oft hinter einem gemieteten Winkeltragöden hergehen und mit ihm auf das ehrerbietigste sprechen, weil er eben Diadem und Zepter trägt, ist es dann nicht abgeschmackt, wenn bei ernsthaften, öffentlichen Geschäften der reiche angesehene Bürger eine Magistratsperson von geringerem Stande und Vermögen verachtet und geringschätzt, wenn er somit durch seine eigne Würde die des Staats beschimpft und herabsetzt, statt daß er sie erheben und sie mit seinem eignen Ruhm und Ansehen ausstatten sollte? So standen in Sparta die Könige selbst vor den Ephoren auf, und jeder andre Bürger, der vor sie gerufen wurde, ließ nicht auf sich warten, sondern lief eilends über den Markt, um den Mitbürgern seinen Eifer zu zeigen; ein jeder war stolz darauf, seiner Obrigkeit Ehre zu erweisen; nicht so, wie gewisse ungezogene und rohe Leute, die prahlend mit ihrer großen Kraft die Kampfrichter bei öffentlichen Spielen beschimpfen, die Chorführer an dem Dionysienfest[1]) verlästern oder sich über die Strategen und Gymnasiarchen lustig machen, ohne zu wissen oder einzusehen, daß es in vielen Fällen rühmlicher ist, andre zu ehren als von ihnen geehrt zu werden. Einem Manne, der in der Stadt viel gilt, gereicht es nur

[1]) Chorführer waren in Athen diejenigen, die die Kosten für die Chöre, Schauspieler, Tonkünstler und Dekorationen bei den an den Dionysosfesten neu aufgeführten Tragödien bestreiten mußten und dafür die Ehre genossen, Anführer der Chöre auf dem Theater zu sein. Es wurden daher immer nur reiche und angesehene Bürger dazu genommen.

zu größerer Ehre, wenn er eine Magistratsperson begleitet und sich in ihrem Gefolge zeigt, als wenn er von dieser begleitet und devot verehrt würde. Letzteres erzeugt Neid und Unwillen, ersteres aber wahren Ruhm, der sich auf Liebe und Zuneigung gründet. Sieht man, daß er vor dem Hause der Magistratsperson erscheint, sie zuerst grüßt und beim Gehen ihr den mittlern Platz einräumt, so ehrt er dadurch seinen Staat, ohne der eignen Würde im geringsten zu vergeben. Populär ist es auch, wenn man den Zorn und das Schelten eines Vorgesetzten gelassen erträgt und entweder mit Diomedes sagt:

Denn ihm folgt ja die Ehre verherrlichend [1]),

oder mit Demosthenes: „Er ist jetzt nicht bloß Demosthenes; er ist Gesetzgeber [2]) oder Chorführer oder mit einem Kranze geschmückt.“ In diesem Falle ist es gut, die Abwehr bis auf eine schicklichere Zeit aufzuschieben. Denn man kann ihn ja gerichtlich belangen, wenn er von dem Amte abgeht, oder man wird wenigstens von diesem Aufschub den Vorteil haben, daß der Zorn sich indes gelegt hat.

Ein Staatsmann muß jederzeit an Eifer und Aufmerksamkeit für das gemeine Wohl mit jedem Magistrate

---

[1]) Homer, Ilias 4. B., Vers 415. Diomedes hatte den ihm von Agamemnon gegebenen Verweis gelassen angehört, ohne darauf zu antworten. Allein Sthenelus, Kapaneus Sohn, wollte sich seiner annehmen und tadelte den Agamemnon. Darüber setzte ihn nun Diomedes zur Rede.

[2]) Gesetzgeber hießen in Athen die sechs letzten der jährlich erwählten neuen Archonten, weil sie besonders darauf sehen mußten, daß keine dem Staate nachteiligen oder verderblichen Gesetze in Vorschlag gebracht würden.

wetteifern und, wenn dieser freundlich im Umgang ist, ihm, wo es nötig ist, mit gutem Rat an die Hand gehen, ihn auf dieses und jenes aufmerksam machen und ihm Gelegenheit verschaffen, das wohl Erwogene gut auszuführen und sich durch Verdienste um den Staat Ruhm zu erwerben. Sollte aber der Magistrat aus Trägheit, Mangel an Energie oder bösem Willen unthätig bleiben, so muß er selbst auftreten, dem Volke die Sache vortragen und ja nicht das Beste des Staats hintansetzen oder um deswillen verabsäumen, weil es sich nicht gezieme, unter eines andern Regierung sich mit Geschäften zu befassen und in die Verwaltung einzugreifen. Denn das Gesetz gibt immer dem, der das Rechte thut und die Interessen des Staates kennt, die erste Stelle bei der öffentlichen Verwaltung. So sagt Xenophon[1]: „Bei dem Heere befand sich auch Xenophon von Athen, der weder Feldherr noch Hauptmann war,“ aber weil er die erforderlichen Kenntnisse und einen kühnen Mut besaß, stellte er sich an die Spitze des Heeres und rettete die Griechen. Eine der schönsten Thaten Philopömens ist, daß er, als Nabis Messene erobert hatte und der Oberbefehlshaber der Archäer aus Furchtsamkeit der Stadt nicht zu Hilfe eilen wollte, selbst mit den entschlossensten Leuten, ohne erst einen Befehl dazu abzuwarten, aufbrach und die Stadt zurückeroberte. Allein solche eigenmächtige Handlungen darf man nicht um kleiner und geringfügiger Dinge willen ausführen, sondern bloß in Notfällen, wie Philopömen, oder um großer Vorteile willen, wie Epaminondas, der die Böotarchie vier Monate über die vom Gesetz bestimmte Zeit behielt, binnen welcher er in das

---

[1]) In der „Anabasis“, oder dem Feldzuge des jüngern Kyrus.

lakonische Gebiet einbrach und sein Werk in Messene ausführte. Auf solche Weise kann man sich, wenn uns auch darüber eine Anklage oder Tadel treffen sollte, einesteils mit der Notwendigkeit entschuldigen, anderenteils auch die Größe und Erhabenheit der Handlung als einen Ersatz für die drohende Gefahr ansehen.

Von Jason, dem Fürsten von Thessalien, erzählt man, er habe jedesmal, wenn er eine Gewaltthätigkeit oder Ungerechtigkeit an jemanden verübt hatte, als Maxime aufgestellt: „Wer im Großen gerecht sein will, muß im Kleinen ungerecht sein.“ Dieser Maxime sieht man es gleich an, daß sie von einem Despoten herrührt; weit besser aber entspricht der Staatsklugheit der Grundsatz, in Kleinigkeiten gegen das Volk nachgiebig zu sein, um sich ihm in wichtigern Fällen widersetzen und seine Ausschreitungen hindern zu können. Ein Staatsmann, der es in allem zu genau und strenge nimmt, in keiner Sache Nachgiebigkeit oder Nachsicht beweist, sondern immer hart und unerbittlich bleibt, gewöhnt das Volk, ihm Widerspruch und selbst Trotz entgegenzusetzen. Es gilt nach dem Dichter:

„Beim Toben der Flut am Segel das Tau
Ein wenig zu lockern —“ [1])

indem er sich bald nachgiebig zeigt und fröhlich teilnimmt an heiteren Festen, wie bei Opfern, Wettkämpfen und Schauspielen, bald gewisse Dinge absichtlich übersieht oder überhört, wie Eltern die Vergehungen ihrer Kinder. So wird die Kraft seiner Ermahnungen und freimütigen Ansprachen, wie

[1]) Worte aus einem unbekannten Dichter.

die heilsamen Arzneimittel, nicht abgenutzt und verschwendet, sondern sie werden nun in wichtigern Fällen mit desto mehr Stärke und Eindringlichkeit auf die Gemüter des Volkes wirken.

Als Alexander hörte, daß seine Schwester[1]) mit einem schönen Jüngling zu thun gehabt habe, sagte er, ohne zu zürnen: „Nun, man muß sie auch die königliche Würde genießen lassen!“ — eine Nachsicht, die weder am rechten Orte angebracht, noch seiner würdig war. Denn was die Herrschaft schändet oder gar zerstört, darf man nicht als Genuß derselben betrachten. Also wird auch der Staatsmann dem Volke durchaus keinen Frevel gegen einzelne Bürger, keine Einziehung von fremdem Gut, keine Verteilung des Staatsguts verstatten; er wird vielmehr nach Kräften, bald mit Gründen und Vorstellungen, bald mit Drohungen gegen dergleichen Gelüste ankämpfen, wie sie einst Kleon sorgfältig unterhielt und vermehrte und dadurch, wie Plato sagte, in Athen einen ganzen Schwarm mit Stacheln versehener Drohnen[2]) schuf. Wenn aber das Volk bei Gelegenheit eines einheimischen Festes oder feierlichen Gottesdienstes Schauspiele, eine kleine Geldspende oder sonst eine Gunst oder ein Zeichen

[1]) Alexander der Große, hatte nur eine einzige leibliche Schwester Kleopatra, die an Alexander, König von Epirus, vermählt war; außerdem aber mehrere Halbschwestern, die von Beischläferinnen Philipps geboren waren. Wahrscheinlich meint Plutarch die Kleopatra.

[2]) D. h. eine Menge schlechter, unnützer Leute, die in Athen nichts als Unruhe und Verwirrung stifteten. Drohnen sind bekanntlich die männlichen Bienen, die keinen Stachel haben und an den Arbeiten der übrigen Bienen keinen Teil nehmen.

leutseliger Freigebigkeit fordert, so muß ihm dann allerdings der Genuß seiner Freiheit einerseits und der Wohlhabenheit anderseits verstattet werden. Selbst in Perikles' und Demetrius'[1]) Staatsverwaltung kommen viele solche Konzessionen vor. Kimon ferner pflanzte auf dem Markte Platanen und schmückte ihn mit schönen Spazierplätzen. Auch Cato, der während der katilinarischen Unruhen bemerkte, daß das Volk vom Cäsar aufgewiegelt werde und zu einer Staatsveränderung hinneige, brachte den Rat zu dem Entschluß, Geld unter die Armen zu verteilen. Diese Freigebigkeit stillte den Aufruhr und machte den Wirren ein Ende.

Wie der Arzt, der seinem Kranken viel verdorbenes Blut genommen hat, ihm wenige unschädliche Nahrung gibt, so muß auch der Staatsmann, nachdem er dem Volke eine wichtige, aber Schimpf oder Schaden mit sich führende Sache abgeschlagen hat, den darüber entstandenen Aerger und den Unwillen wieder durch eine leichte und herablassende Gefälligkeit zu stillen suchen. Nicht unzweckmäßig ist es auch, die Neigungen und Wünsche des Volks auf nützliche Dinge hinzulenken. Dies that Demades, als er die öffentlichen Einkünfte zu verwalten hatte. Das Volk in Athen war willens, den vom Alexander abgefallenen Städten einige Galeeren zu Hilfe zu schicken, und befahl ihm, das Geld dazu herzugeben. „Geld liegt für euch da," sagte Demades; „ich habe es für

---

[1]) Demetrius von Phaleron ist hier gemeint, der nach Phokions Tode sich der Regierung Athens unterzog und von Kassander, König in Makedonien, zum Befehlshaber in Munychia ernannt wurde, wenige Jahre hernach aber, als Demetrius Poliorketes Athen in Freiheit setzte, sich durch die Flucht nach Aegypten retten mußte, wo er bei Ptolemäus eine sehr günstige Aufnahme fand.

das Choënfest[1]) aufgebracht, daß jeder von euch eine halbe Mine bekommen soll. Wollt ihr das Geld nun lieber für jenen Zweck verwenden, so bringt für die Choën euer eignes mit." Das Volk that gleich Verzicht auf die Abschickung der Flotte, um sich nicht der Austeilung zu berauben, und auf diese Art bewahrte Demades die Athener vor Alexanders Zorne.

Es gibt viele nichtsnutzige Dinge, die sich nicht so geradezu hintertreiben lassen, sondern bei welchen irgend welche Umschweife und Umwege notwendig sind. Solcher bediente sich Phokion, da ihm befohlen wurde, zu einer ganz unschicklichen Zeit in Böotien einzufallen. Er ließ sogleich bekannt machen, daß ihm alle Bürger vom dienstpflichtigen Alter bis zum sechzigsten Jahre folgen sollten. Da die Alten darüber großen Lärm erhoben, sagte er: „Was ist da Arges? Ich, ein Mann von achtzig Jahren, werde ja als Feldherr mit euch gehen." Durch dasselbe Mittel kann man denn auch zwecklose Gesandtschaften rückgängig machen, man braucht nur viele untaugliche Personen dazu auszuwählen; manche unnütze Bauereien vereiteln, man braucht nur von den Bürgern Beiträge zu fordern; oder ungeziemenden Prozessen zuvorkommen, man braucht es nur so einzurichten, daß alle sich vor entfernten Gerichtshöfen stellen und wieder heimreisen müssen. Vor allem aber muß man diejenigen, die dergleichen vor-

---

[1]) Choën, das Fest der Krüge oder der Weinflaschen, war der zweite Tag des dem Dionys geweihten Festes Anthesteria, und fiel auf den zwölften Tag des Monats Anthesterion, der mit unserm Februar übereinstimmt. Es soll seinen Namen daher haben, weil an demselben jeder aus seiner eignen Flasche trinken mußte. Man hielt dabei einen Wettstreit im Trinken, und wer am längsten aushalten konnte, wurde als Sieger mit einem Kranze belohnt.

schlagen, mit in die Ausführung hineinziehen. Denn weigern sie sich, so scheinen sie selbst die Sache aufzugeben; verstehen sie sich aber dazu, so werden sie wenigstens das Unangenehme zu schmecken bekommen.

Wenn einmal eine wichtige nützliche Unternehmung, die viel Fleiß und Anstrengung erfordert, auszuführen ist, so suche womöglich unter deinen Freunden die rechtschaffensten und unter diesen wieder diejenigen, die den sanftesten Charakter zeigen, zu Gehilfen aus. Denn diese werden sich dir am wenigsten widersetzen und dich am meisten unterstützen, weil ihre Einsicht nicht mit Rechthaberei verbunden ist. Außerdem ist es auch nötig, daß du deine eignen Kräfte wohl kennest und dann zu solchen Unternehmungen, wozu du weniger als andre geschickt bist, statt deinesgleichen nur solche wählest, die größere Fähigkeiten besitzen. So nahm Diomedes zur Kundschaft den Klugen zum Genossen, ohne auf die Tapfern Rücksicht zu nehmen[1]). Dadurch werden die einzelnen Akte des Unternehmens besser im Gleichgewicht gehalten, und unter Männern, die mit ganz verschiedenen Tugenden und Kräften nach Ruhm streben, kann keine Eifersucht entstehen. Fehlt es dir also an Beredsamkeit, so wähle als Gehilfen bei Prozessen und als Genossen bei Gesandtschaften einen geübten Redner, wie Pelopidas den Epaminondas[2]); bist du nicht fähig oder zu stolz, mit dem Volke

[1]) Diomedes wurde als Kundschafter in das trojanische Lager geschickt, um zu erfahren, was die Trojaner unternehmen wollten. Er wählte unter allen, die sich erboten, ihn zu begleiten, den Odysseus zu seinem Gefährten. Homer, Ilias 10. B., V. 243 ff.

[2]) Epaminondas hatte nämlich, wie aus der Abhandlung über den Genius des Sokrates zu ersehen ist, eine treffliche Erziehung

zu unterhandeln, wie Kallikratidas[1]), so nimm einen beliebten und gefügigen Mann; bist du schwächlich von Körper und an Anstrengung nicht gewohnt, einen robusten und rüstigen Mann, wie Nikias den Lamachus[2]). Geryon[3]) wäre nur dann wegen seiner vielen Beine, Hände und Augen beneidenswert gewesen, wenn er sie alle durch eine einzige Seele regiert hätte. Staatsmänner hingegen können, wenn sie einträchtig handeln, nicht nur ihre Leiber und Güter, sondern auch ihr Glück, ihre Kräfte und Tugenden zu einem gemeinsamen Zwecke vereinigen und dieselbe Unternehmung rühmlicher als irgend ein andrer ausführen. Anders die Argonauten, welche, nachdem sie Herakles[4]) verlassen, zum Weiberrock und zu

---

gehabt, und war von dem Pythagoreer Lysis in der Philosophie unterrichtet worden. Pelopidas hingegen hatte sich ohne allen Unterricht bloß zum Kriegsmanne gebildet.

[1]) Ein spartanischer Feldherr, der von den Athenern bei den arginusischen Inseln geschlagen und getötet wurde. Diodor schildert ihn als einen der redlichsten und besten spartanischen Bürger.

[2]) Dies waren die beiden Befehlshaber, die nächst Alkibiades nach Sizilien geschickt wurden, um diese Insel den Athenern unterwürfig zu machen, eine Unternehmung, die einen traurigen Ausgang hatte.

[3]) Geryon oder Geryones hatte, der Mythologie zufolge, drei Leiber, die beim Bauche zusammengewachsen waren, von da an aber sich wieder voneinander teilten. Er wohnte auf der Insel Erythea, und besaß purpurfarbige Rinder, nach welchen Herakles von Eurystheus ausgeschickt wurde, sie nach Griechenland zu bringen.

[4]) Herakles verließ in Mysien das Schiff Argo, um seinen Liebling Hylas, der, als er Wasser holen wollte, von den Nymphen entführt worden war, aufzusuchen. Er ging deshalb durch das ganze Land, und da indes das Schiff fortgesegelt war, kehrte er nach Argos zurück. Die Argonauten konnten nun in Kolchis nicht

Zaubermitteln sich herablassen und bequemen mußten, um ihr Leben zu retten und das goldne Vließ wegstehlen zu können.

Es gibt Tempel, bei welchen man am Eingange alles Gold zurücklassen muß; das Eisen darf geradezu in gar keinen gebracht werden. Nun ist aber die Rednerbühne als ein gemeinschaftliches Heiligtum des Jupiter Buläus und Polieus[1]), der Themis und der Dike anzusehen; also lege ja gleich beim Eingange Habsucht und Ruhmsucht, nicht anders als wären sie Eisen und fräßen wie Rost an deiner Seele, von dir ab und verbanne diese Leidenschaften in die Buden der Krämer und Wucherer

— — — den Blick abwendend von ihnen[2]).

Sei versichert, daß, wer sich auf Kosten des Staats bereichert, auch Tempel, Gräber und Freunde bestiehlt, daß er von Verrat und falschem Zeugnis Gewinn zieht, daß er ein treuloser Ratgeber, ein pflichtvergessener Richter, ein bestechlicher Magistrat, überhaupt mit allen Lastern und Verbrechen befleckt ist. Sonach brauche ich darüber nichts mehr zu sagen.

Der Ehrgeiz ist zwar etwas Nobleres als der Geldgeiz, aber demungeachtet in der Staatsverwaltung nicht weniger verhängnisvoll. Denn er ist mit einem höheren Maß von Kühnheit ausgestattet, weil er nicht leicht in trägen und

---

anders, als mit Hilfe der Zauberin Medea zum Besitz des goldenen Vließes gelangen.

[1]) Buläus, der den Beratschlagungen und Ratsversammlungen vorsteht und guten Rat erteilt; Polieus, der Städtebeschützer. Unter beiden Benennungen hatte Jupiter in Athen Bildsäulen und Altäre.

[2]) Homer, Odyssee 5. B., Vers 350.

niedrigen, sondern meist in starken und feurigen Seelen wohnt. Der laute lobende Zuruf der Menge befördert und verstärkt ihn oft so sehr, daß nichts mehr im stande ist, ihn einzuschränken und zu bändigen. Plato sagte, jungen Leuten müsse es so früh als möglich eingeprägt werden, daß sie weder Gold außen an sich tragen, noch daheim besitzen dürfen, weil sie schon in ihrer Seele unter anderm auch Gold liegen haben; damit wollte er, meines Erachtens, auf die durch die Geburt auf sie fortgepflanzte Tugend hindeuten. So können wir denn auch den Ehrgeiz beschwichtigen, wenn wir uns sagen, daß wir in uns selbst ein echtes lauteres Gold haben, einen Ehrenschatz, der durch keinen Neid oder Tadel befleckt werden kann, der durch die Erinnerung und Betrachtung unsrer Thaten und unsrer Verdienste um den Staat immer vergrößert wird; daß wir also gar nicht erst der von Malern, Bildnern und Erzarbeitern herrührenden Ehrendenkmäler bedürfen, bei welchen ohnehin das, was schön daran ist, andern zukommt. Denn niemand lobt die Statue des Trompeters oder Trabanten um desjenigen willen, für den sie, sondern nur um dessen willen, von dem sie geschaffen ward[1]). Cato litt durchaus nicht, daß ihm eine Bildsäule errichtet wurde, obgleich Rom schon damals damit angefüllt war[2]). „Mir ist es lieber,“

[1]) Vielleicht spielt Plutarch auf die zu seinen Zeiten eingerissenen Gewohnheiten, selbst den schlechtesten Leuten, die gar keine Verdienste hatten, als Flötenspielern, Trompetern und Freigelassenen Statuen zu errichten.

[2]) Plutarch meint hier den M. Porcius Cato den ältern, Censorius. In dessen Leben führt er eben dies an, setzt aber hinzu, daß das Volk ihm demungeachtet in dem Tempel der „Gesundheit“ eine Statue errichtet habe, deren Inschrift, statt seine Siege und

sagte er, „wenn ich die Leute fragen höre, warum mir keine, als warum mir überhaupt eine errichtet worden sei.“ Solche Dinge erwecken Neid; das Volk bildet sich ein, daß es Männern, denen sie noch nicht zu teil geworden sind, Dank schuldig sei, von denen aber, die sie schon erhalten haben, fordert es selbst Dank, gleichsam als Schuldigkeit, und ist ihnen gram [? wenn er ausbleibt?]. Wie einer, der vor der Syrte[1]) glücklich vorbeigefahren ist, aber in der Nähe des Hafens noch Schiffbruch leidet, gar nichts Großes und Rühmliches gethan hat, ebenso scheitert auch derjenige, der die Klippe der Schatzkammer und der öffentlichen Verpachtungen vermieden hat und nun an dem Vorsitz und dem Prytaneum[2]) strandet, zwar an einem hohen Vorgebirge, fährt aber nichtsdestoweniger in die Tiefe.

Am klügsten ist es also wohl, nach dergleichen Dingen nicht nur nicht zu verlangen, sondern sie auch zu fliehen und auszuschlagen. Indes kommen doch auch Fälle vor, wo es für den Staatsmann schwer hält, einen Beweis von Gunst

---

Triumphe aufzuzählen, bloß rühmte, daß er als Zensor durch Bestrafung des Lasters und Einführung guter Sitten die römische Republik wieder hergestellet habe.

[1]) Syrten hießen gewisse Striche des Mittelländischen Meeres an der afrikanischen Küste, die wegen der Sandbänke, Untiefen und verborgenen Klippen den Seefahrern sehr gefährlich waren. Es gab eine größere und eine kleinere.

[2]) Die zu eifrig nach dem ersten Platze im Theater und andern öffentlichen Orten und nach der Ehre, im Prytaneum (Stadthause) gespeist zu werden, streben. In Athen, auch in andern griechischen Städten war es nämlich gebräuchlich, nicht nur die Prytanen oder ersten Magistratspersonen, sondern auch andre verdiente Männer auf Kosten des Staats zu unterhalten.

und Wohlwollen abzulehnen, den ihm das Volk geben will, da er sich ja in das Getriebe der Staatsverwaltung nicht um Geld und andrer Geschenke willen, sondern wie in den heiligen Spielen bloß des Kranzes wegen einläßt. Alsdann aber muß er sich mit einer Inschrift, mit einer Tafel, mit einem Volksdekret oder auch mit einem Zweige begnügen, dergleichen Epimenides, nachdem er Athen gesühnt hatte, von dem Oelbaum auf der Burg empfing[1]). Anaxagoras that auf die ihm zuerkannten Ehrenbezeigungen Verzicht und bat sich bloß aus, daß man an seinem Sterbetage die Kinder nicht in die Schule gehen, sondern spielen lassen sollte[2]). Die sieben Perser, welche die Mager aus dem Wege geräumt hatten, erhielten für sich und ihre Nachkommen das Recht, die Tiara nach der Vorderseite des Kopfes zu tragen, vermutlich weil sie dieses Zeichen untereinander verabredet hatten, als sie zur Ausführung ihres Vorhabens schritten[3]). Auch

[1]) Wegen der Ankunft des Kreters Epimenides in Athen sind die Alten sehr verschiedener Meinung. Nach einer Nachricht wurde er in der 46. Olympiade nach Athen berufen, um die Stadt, die wegen der unerlaubten Hinrichtung der Anhänger des Kylon von einer Pest heimgesucht war, zu reinigen und den Zorn der Götter zu besänftigen. Nachdem er dies bewerkstelligt, boten ihm die Athener ein Talent zur Belohnung an; er aber verlangte für sich weiter nichts als einen Zweig von dem der Athene geheiligten Oelbaum, der in der Akropolis stand, und für seine Vaterstadt Knossus die Freundschaft des athenischen Volks. Plato hingegen sagt, Epimenides sei zehn Jahre vor dem persischen Kriege nach Athen gekommen.

[2]) Dies geschah in Lampsakus, einer Stadt am Hellespont, wohin sich Anaxagoras nach seiner Verbannung aus Athen begeben hatte, und wo er mit vieler Pracht begraben wurde.

[3]) Herodot, der die Verschwörung der sieben Perser und die

Pittakus zeigte sich bei der ihm zuerkannten Ehre als einen staatsklugen Mann. Da nämlich die Bürger ihn von dem Lande, das er ihnen erobert hatte, so viel behalten hießen, als er wollte[1]), nahm er nicht mehr, als bis wohin er mit dem Wurf eines Speeres reichte; und der Römer Publius[2]) nur so viel, als der lahme Mann in einem Tage umpflügte. Ehrenbezeigungen müssen, um so lange zu dauern wie die angeführten, nur Zeugnisse und Symbole, nicht aber Belohnungen der Verdienste sein. Von den dreihundert Bildsäulen des Demetrius Phalereus bekam nicht eine einzige Rost oder Schmutz; sie wurden alle noch bei seinen Lebzeiten umgeworfen. Die Statuen des Demades wurden gar zu Nachtgeschirren umgeschmolzen. Ein gleiches Schicksal hatten noch viele solcher Ehrenbezeigungen, weil sie durch ihre übertriebene Größe ebensosehr als durch die Nichtswürdigkeit derer, die sie erhielten, verhaßt wurden. Daher ist die Einfachheit der

---

Hinrichtung des Pseudosmerdis weitläufig erzählt, weiß von dem hier angeführten Vorrechte der Verschwornen nichts.

[1]) Pittakus, einer der sogenannten sieben Weisen Griechenlands, hatte seinen Mitbürgern, den Mitylenäern, das zur Stadt Achilleum auf der Küste von Troas gehörige Feld, Achilleitis genannt, erobert und es den Athenern abgenommen, deren Feldherrn er in einem Zweikampfe besiegte. Zur Belohnung dafür schenkten ihm die Mitylenäer ein großes Stück Land, welches er aber den Göttern weihte und für ein Heiligtum erklärte, weswegen es lange der Pittakische Acker genannt wurde.

[2]) Wer dieser Publius sein soll, ist nicht bekannt; da aber Livius eben diesen Umstand von Horatius Cocles, der die Brücke über die Tiber gegen die Armee des Porsena verteidigt hat, erzählt, so ist wahrscheinlich, daß Plutarch diesen im Sinne gehabt und etwa den unbekannten Vornamen desselben gebraucht hat.

Ehrenbezeigungen immer das beste und sicherste Erhaltungsmittel derselben; gar zu große, übermäßige und wuchtige pflegen, gleich den maßlosen Bildsäulen, sehr leicht umzufallen.

Ich brauche das Wort „Ehrenbezeigung" in dem Sinne, in welchem der große Haufe (um mit Empedokles zu sprechen)

„zwar nicht richtig es braucht, doch füg' ich mich selber dem Brauche".

Denn ein weiser Staatsmann wird gewiß nicht die wahre Ehre und Gunst, die in der Zuneigung und Liebe dankbarer Bürger besteht, verschmähen, noch den guten Leumund so geringschätzen, daß er es, wie Demokritus verlangte, „vermeidet, andern zu gefallen". Die Schmeichelei der Hunde und die Anhänglichkeit der Pferde ist für Jäger und Stallmeister gar nicht verwerflich; im Gegenteil ist es ihnen angenehm und nützlich, diesen Haustieren, die mit ihnen leben, eben solche Gesinnungen gegen sich beizubringen, wie sie Lysimachus' Hund[1]) an den Tag legte, und Homer sie Achills Pferden gegen Patroklus zuschreibt[2]). Auch die Bienen würden, meines Erachtens, besser wegkommen, wenn sie ihre Ernährer und Wärter, statt sie zu stechen und zu ärgern, freundlich in ihre Nähe ließen; so aber muß man sie erst mit Rauch zurücktreiben, wie auch wilde Pferde durch das Gebiß, und Hunde, die gern entlaufen, durch Halseisen gebändigt werden. Allein den Menschen macht gegen den Menschen nichts

---

[1]) Lysimachus, ein Feldherr Alexanders des Großen und nachmals König von Thrakien, hatte einen Hyrkanischen Hund, der von dem Leichnam seines Herrn nicht wegzubringen war, und als dieser auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, hineinsprang und sich mit verbrennen ließ.

[2]) Homer, Ilias 19. B., Vers 405 ff.

so fügsam und so schmiegsam, als der feste Glaube an das Wohlwollen und die gute Meinung, die er von der Gesinnungstüchtigkeit und Gerechtigkeit seiner Führer hat. Daher behauptet Demosthenes mit Recht, das Mißtrauen sei für freie Städte das beste Schutzmittel gegen die Tyrannen. Denn gerade der Teil der Seele, der der Sitz des Zutrauens ist, läßt sich am leichtesten berücken. Die Wahrsagerkunst der Kassandra[1]) war ihren Landsleuten ganz unnütz, weil niemand derselben Glauben beimaß, wie sie selbst sagt:

Der Gott vereitelt alle meine Weissagung.
Nur wer da leidet, wer in Not und Elend sitzt,
Nennt weise mich; doch er auch nannt' im Glück mich toll.

Dagegen gereichte das Zutrauen und die Liebe, die Archytas[2]) und Battus[3]) ihren Mitbürgern einzuflößen wußten, allen, die sich vertrauensvoll ihrer Führung überließen, zu großem Nutzen.

---

[1]) Kassandra, eine Tochter des trojanischen Königs Priamus, hatte vom Apollo die Gabe der Weissagung erhalten, unter der Bedingung, daß sie ihn lieben sollte; da sie aber diese nicht erfüllte, benahm Apollo ihren Weissagungen die Glaubwürdigkeit.

[2]) Archytas, ein pythagoreischer Philosoph von Tarent in Italien, ein Zeitgenosse des Plato, stand wegen seiner Rechtschaffenheit bei den Tarentinern in solchem Ansehen, daß sie ihm die Feldherrnwürde siebenmal anvertrauten, die sonst dem Gesetze zufolge keiner mehr als einmal verwalten durfte.

[3]) Battus, aus der Insel Thera gebürtig, führte ungefähr 600 Jahre vor Chr. Geb. eine Kolonie nach Afrika und erbaute die Stadt Kyrene. Er machte sich bei seinen Bürgern so beliebt, daß sie ihn nach seinem Tode vergötterten und ihm jährlich die Pflanze Silphium, das Hauptprodukt ihres Landes, zum Opfer brachten.

Und so ist denn auch der erste und wichtigste Vorteil, den Staatsmänner von der öffentlichen Achtung haben, das Zutrauen, das ihnen den Weg zu jeder Unternehmung öffnet; der zweite ist, daß die Zuneigung des Volkes braven Männern eine Waffe gegen Neider und Verleumder an die Hand gibt

— — — — wie wenn von dem Kinde,
Das sich des Schlafes erfreut, lieb Mütterchen Fliegen zurückscheucht [1]).

So vereitelt sie die Wirkungen des Neides und macht den Geringen dem Vornehmen, den Armen dem Reichen, den Privatmann der Magistratsperson an Macht und Ansehen gleich. Kurz, wenn Wahrheit und Tugend sich dazu gesellt, so ist sie gleichsam der günstige Wind, der uns sicher zur Staatsverwaltung hinführt.

Betrachte nur einmal an einigen Beispielen die entgegengesetzte Gesinnung. Die Italer schändeten die Söhne und die Gemahlin des Dionysius [2]), töteten sie, verbrannten die Leichname und streuten die Asche derselben aus Schiffen ins Meer. Einem König von Baktrien hingegen, Namens Menander [3]), der gerecht regiert hatte, hielten, nach seinem

---

[1]) Homer, Ilias 4. B., Vers 130 f.

[2]) Die Einwohner von Lokri in Italien waren es, die diese Grausamkeit an der Frau und den Kindern des jüngern Dionysius verübten.

[3]) Baktrien (Baktriana) war die nordöstlichste Provinz des persischen Reichs, die an Scythien und Indien grenzte. Nach Alexanders Tode fiel dieses Land dem Seleukus Nikator zu; aber dessen Statthalter Theodotus machte sich um das Jahr 300 vor Chr. Geb. unabhängig und hatte seine beiden Brüder Euthydemus

im Lager erfolgten Tode alle ihm unterworfenen Städte gemeinschaftlich ein feierliches Leichenbegängnis; sie entzweiten sich aber wegen der Ueberbleibsel des Mannes und erst nach langem Streiten wurden sie untereinander einig, daß jede Stadt einen gleichen Teil von seiner Asche mitnehmen, und daß diese das Denkmal für den König sein solle. Ferner verordneten die Agrigentiner, sobald sie den Phalaris los geworden, daß von nun an kein Bürger ein Gewand von blauer Farbe tragen sollte, weil die Trabanten des Tyrannen blaue Schürze getragen hatten. Die Perser hingegen lieben alle, die eine gebogene Nase haben, und halten sie für die schönsten, weil auch Kyrus eine solche Nase gehabt hatte. So ist denn unter allen Arten der Liebe diejenige die stärkste und herrlichste, welche ganze Städte und Völker zu einem einzigen tugendhaften Mann fühlen; während jene fälschlich sogenannten Ehrenbezeigungen, jene unechten Beweise der Liebe, die man sich durch Theaterbelustigungen, Spenden und Fechterspiele erkauft, den Schmeicheleien der Buhlerinnen gleichen. Daher lächelt das Volk demjenigen, der ihm gibt und spendet, zwar freundlich zu, aber der Ruhm ist flüchtig und dauert kurze Zeit.

Derjenige, der behauptete, daß der erste, der dem Volke Geschenke machte, auch zum erstenmal die Volkskraft zerstört habe, hat richtig eingesehen, daß die Menge ihre Stärke verliert, sobald sie der Begierde, Geschenke zu nehmen, unterliegt. Aber auch die, welche das Volk bestechen, müssen wissen,

---

und Menander zu Nachfolgern. Von dem letzteren ist hier die Rede. Bald hernach wurde diese Herrschaft von dem neuentstandenen Reiche der Parther verschlungen.

daß sie an ihrem eignen Untergang arbeiten, wenn sie ihren Ruhm mit großem Kostenaufwande erkaufen, denn dadurch machen sie das Volk selbstbewußt und kühn, welches sich nun souverän fühlt, etwas Großes zu nehmen und zu geben. Jedoch darf der Staatsmann deswegen nicht bei den vom Gesetze erlaubten Schenkungen sich karg zeigen, wenn er sonst die Mittel in reicher Fülle beisammen hat. Denn das Volk wirft auf den Reichen, der nichts gibt, einen größern Haß als auf den Armen, der öffentliche Gelder entwendet, weil es bei jenem als Grund Stolz und Verachtung gegen das Volk, bei diesem aber dringende Not annimmt. Fürs erste nun müssen dergleichen Schenkungen ganz umsonst und ohne Entgelt geschehen: nur so werden sie die Empfänger rühren und ihre Herzen erobern. Zweitens müssen sie auch zeitgemäß sein und eine schickliche und anständige Veranlassung haben, jedenfalls in Verbindung stehen mit einem gottesdienstlichen, zur Andacht stimmenden Akt. Denn das Volk wird in seinem religiösen Gefühl und in seinem Glauben an die Größe und Majestät der Götter durch nichts so gestärkt, als wenn es sieht, daß auch die Männer, die es verehrt und für groß hält, mit solcher Freigebigkeit und Bereitwilligkeit ihre Ehrfurcht gegen die Gottheit an den Tag legen.

Plato untersagte den jungen Leuten, welche die Musik lernten, die lydische und phrygische Tonart, die letztere, weil sie unsre Seele zur Traurigkeit und zur Klage stimmt, die erstere aber, weil sie uns weichlich und wollüstig macht. So mußt du denn auch alle Schenkungen, die entweder die Mordlust und Wildheit, oder den Hang zu Gemeinheit und Ausschweifungen rege machen und unterhalten, ganz aus dem Staate verbannen, oder, wenn du das nicht kannst, sie so viel

als möglich vermeiden und dich den Forderungen des Volks, das dergleichen Schauspiele verlangt, aus allen Kräften widersetzen. Laß immer bei einem solchen Aufwande nur gute und löbliche Ursachen zu Grunde liegen, die auf etwas Nützliches oder Notwendiges, wenigstens auf solche Vergnügungen und Lustbarkeiten abzwecken, die keinen Schaden und keine Ausschweifungen im Gefolge haben.

Gesetzt, deine Vermögensumstände seien sehr eingeschränkt und reichten, genau abgezirkelt, gerade für das Notwendige aus, so ist es gar nicht unedel oder demütigend, wenn du deine Armut frei gestehst und Leuten, die reicher sind, jene Schenkungen überlässest, statt Geld für solche öffentlichen Leistungen zu borgen, was dich zum Gegenstande sowohl des Spottes als des Mitleidens machen würde. Es bleibt nicht verborgen, daß du zu Grunde gerichtet bist, da du nun deinen Freunden zur Last fällst oder deinen Gläubigern gute Worte geben mußt. Folglich hast du von einem solchen Aufwande statt des gehofften Ruhms und Ansehens nichts als Schande und Verachtung. In dergleichen Fällen ist es also sehr nützlich, das Beispiel des Phokion und des Lamachus immer vor Augen zu haben. Die Athener forderten einst von ersterem, daß er zu einem gewissen Opfer beitragen sollte, und da sie deswegen mehrmals auf den Busch klopften, antwortete er: „Ich müßte mich ja schämen, euch einen Beitrag zu geben und den Kallikles da nicht zu bezahlen" — wobei er auf einen seiner Gläubiger zeigte. Lamachus führte immer in seinen Rechnungen, die er als Feldherr ablegen mußte, das für Schuhe und Kleidungsstücke ausgegebene Geld auf[1]. Dem Thessalier Hermon, der seiner Armut wegen jede

[1]) Eben der, von dem weiter oben bemerkt worden, daß er

obrigkeitliche Würde ausschlug, dekretierte das Volk monatlich eine Amphore Wein und alle vier Tage einen Scheffel Mehl. Also ist es gar nichts Unedles, seine Armut zu gestehen, und Unbegüterte stehen in Republiken denen, die dem Volk Schmausereien und Festvorstellungen geben, an Ansehen keineswegs nach, wenn sie sich nur durch ihre Tugend das Zutrauen des Volkes und das Recht freimütiger Rede erworben haben. Nur muß der Arme in solchen Fällen Herr über sich selbst sein und nicht, wie man sagt, in der Ebene gehen, um zu Fuße mit Reitern zu streiten, das heißt, nicht durch Wettspiele oder Schauspiele oder Gastmähler den Reichen Ruhm und Herrschaft streitig machen, sondern sich lieber mit denen messen, die den Staat durch Tugend, Einsicht und Beredsamkeit regieren; Dinge, denen nicht bloß Sittlichkeit und Würde, sondern auch Reiz und Anmut innewohnt und die allem Gold des Krösus weit vorzuziehen sind.

Der rechtschaffene, der vernünftig denkende Mann ist nicht stolz, nicht anmaßend, nicht von sich eingenommen,

Er wandelt nicht mit finsterm Blick umher.

Im Gegenteil, er ist gesprächig und leutselig und für jeden zugänglich. Sein Haus ist immer unverschlossen, damit alle, die seiner Hilfe bedürfen, bei ihm einen sichern Port finden. Er beweist seine Sorglichkeit und Menschenliebe nicht bloß durch werkthätiges Eingreifen, sondern auch dadurch, daß er sowohl an der Trauer als an der Freude herzlich Anteil nimmt. Er ist nie beschwerlich und lästig, weder im Bade

---

das Kommando über die von den Athenern nach Sizilien geschickte Flotte zugleich mit Nikas und Alkibiades erhalten hat.

durch die Menge seiner Bedienten, noch im Theater durch Vorwegnahme der besten Plätze, er zeichnet sich nie durch eine verschwenderische und Neid erregende Pracht aus, vielmehr ist er den andern in Bezug auf Kleidung, Lebensart, Kinderzucht und den Putz seiner Frau völlig gleich, und will sozusagen mit der ganzen Menge zugleich Bürger und Mensch sein. Ueberdies zeigt er sich bald als einen wohlmeinenden Ratgeber, bald als einen uninteressierten Anwalt, bald auch als einen wohlwollenden Friedensstifter zwischen Ehegatten und Freunden. Er bringt nicht, wie andre, bloß einen kleinen Teil des Tages auf der Rednerbühne oder auf dem Tribunal mit Staatssachen hin, um während der ganzen übrigen Zeit die einträglichen Geschäfte und Besorgungen von allen Seiten „an sich zu ziehen wie der Ostwind das Gewölk[1])"; vielmehr widmet er seine ganze Sorgfalt dem gemeinen Besten und betrachtet die Staatsverwaltung nicht, wie gemeiniglich geschieht, als eine aufreibende Beschäftigung und kostspielige Last, sondern als ein Leben voller Wirksamkeit. Durch ein solches Verhalten erwirbt er sich die Achtung und Zuneigung des Volkes, welches nun einsieht, daß, im Vergleich zu seiner Sorgfalt und Vorsicht, die Schmeicheleien und Lockungen der andern falsch und betrüglich sind.

Die Schmeichler des Demetrius[2]) würdigten die andern damals lebenden Fürsten nicht des Königstitels; sie hießen Seleukus nur den Elephantenführer, Lysimachus den Schatz-

[1]) Das Sprichwort von dem die Wolken an sich ziehenden Ostwind wurde von denen gebraucht, die sich selbst eine Menge verdrießlicher Händel zuziehen.

[2]) Mit dem Zunamen Poliorketes, Sohn des Antigonus, des Königs in Asien.

meister, Ptolomäus den Admiral und Agathokles den Inselherrn[1]). Wenn auch das Volk im Anfange den rechtschaffenen Mann von sich stößt, so lernt es doch in der Folge noch seinen echten und gediegenen Charakter kennen und hält ihn für den einzigen Staatsmann und Volksfreund, der der Regierung würdig ist; von den andern aber nennt es den einen den Chorführer, den andern den Gastgeber und den dritten den Turndirektor. Und noch etwas: Wie bei den auf Kallias' und Alkibiades' Kosten veranstalteten Gastmählern[2]) alles auf Sokrates hört und alles auf Sokrates hinsieht, ebenso pflegt auch in wohleingerichteten Staaten, während ein Ismenias Geld austeilt, ein Lichas Gastmähler gibt oder ein Nikeratus Chöre veranstaltet[3]), nur ein Epaminondas, ein Aristides, ein Lysander den Staat zu regieren, seine

[1]) Die drei ersteren hatten die genannten Aemter bei Alexander bekleidet, nach dessen Tode aber sich, wie Antigonus und Demetrius, die königliche Würde beigelegt, und zwar Seleukus in den orientalischen Provinzen, Lysimachus in Thrakien, Ptolemäus in Aegypten. Agathokles ist der Tyrann in Syrakus, der sich durch seine Grausamkeit sowohl als durch seine Kriege mit den Karthagern berühmt gemacht hat und mit jenen zu gleicher Zeit lebte.

[2]) Plutarch versteht darunter die von Xenophon und Plato geschriebenen und noch jetzt vorhandenen Symposien. In beiden ist Sokrates die Hauptperson.

[3]) Ismenias war ein thebanischer Bürger von großem Reichtum und ein vertrauter Freund des Pelopidas. Lichas, Arkesilaus' Sohn, machte seinem Vaterland dadurch Ehre, daß er die Fremdlinge, die zu dem Fest Gymnopädia nach Sparta kamen, auf das herrlichste bewirtete. Nikeratus, ein Sohn des unglücklichen Nikias, war, an Reichtum und Geburt fast der erste unter den Athenern, wurde aber zu großem Leidwesen aller Rechtschaffenen von den dreißig Tyrannen umgebracht.

Politik zu leiten, seine Heere zu kommandieren. Im Hinblick darauf darf man nicht den Mut sinken lassen, noch über den Respekt erschrecken, der dem Volk durch Schauspiele, Speisungen und Menschenmassen beigebracht wird, denn ein solcher Ruhm ist kurzlebig und verschwindet zugleich mit den Fechterspielen und Schauspielen, da er nicht auf Würde und Gediegenheit gegründet ist.

Leute, die sich auf die Pflege und Wartung der Bienen verstehen, halten denjenigen Stock für den gesündesten und bestbestellten, in welchem das Summen und Getöse am stärksten ist. Wem aber Gott die Sorge für einen vernünftigen und politischen „Schwarm" anvertraut hat, bemißt die Glückseligkeit des Volkes hauptsächlich nach dessen ruhigem und stillem Verhalten. Er wird alle Gesetze Solons gut heißen und sie so viel als möglich nachahmen; nur über ein einziges wird er noch im Zweifel sein, d. h. sich wundern, in welcher Absicht wohl jener den für ehrlos erklärte, der sich bei einem Aufstande zu keiner Partei schlug. Denn auch im menschlichen Körper gelangt der kranke Teil nicht durch die an der Krankheit mitleidenden Teile wieder zu seiner Gesundheit, sondern dadurch, daß die in den gesundgebliebenen Teilen vorhandene Konstitution die Oberhand gewinnt und das Naturwidrige austreibt. So muß auch in einem Staate bei Unruhen, die nicht zu groß und gefährlich sind, sondern gestillt werden können, der gesunde und unverdorbene Teil der Bürger sich eng miteinander verbinden und fest zusammenhalten. Denn alle vernünftigen Leute werden sich mit ihnen vereinigen und der von hier ausgehende Einfluß den kranken Teil durchdringen. Allein solche Städte, die durch allgemeine Zwietracht zerrüttet sind, müssen völlig zu Grunde

gehen, wenn nicht von außen irgend ein Verhängnis über sie kommt und sie nicht durch Unglücksschläge wider ihren Willen gewitzigt werden.

Indes soll der Staatsmann bei einem Aufstande deswegen nicht unempfindlich und gleichgültig sitzen bleiben und ein Loblied anstimmen über seine Seelenruhe und sein behagliches glückseliges Leben, oder gar an den Verirrungen seiner Mitbürger Vergnügen finden; nein, in diesem Falle liegt es ihm ob, Theramenes' Kothurn anzuziehen[1]) und mit beiden Parteien zu unterhandeln, ohne sich mit einer derselben zu verbinden. Auf diese Art wird dich keine als ihren Gegner betrachten, weil du an den Gewaltthätigkeiten keinen Teil nimmst; vielmehr wirst du wegen der Verwendung für beide allen befreundet zu sein scheinen und niemand wird deshalb, weil du von dem allgemeinen Unglück ausgenommen bist, scheel auf dich sehen, wenn du nur gegen alle gleiches Mitleiden beweisest.

Das Beste bleibt jedoch immer, dafür zu sorgen, daß es

---

[1]) D. h. er muß, so wie Theramenes, sich allen Parteien gefällig zu machen wissen und es mit keiner verderben. Die Griechen nannten sprichwörtlich einen Menschen, der den Mantel nach dem Wind hängt und sich in alle Parteien zu schicken weiß, einen Kothurn, weil dieser Schuh so eingerichtet war, daß er an beide Füße paßte. Theramenes, ein athenischer Bürger durch Adoption, erhielt diesen Beinamen, weil er, ohne eigentlich zu einer Partei zu treten, sich immer mit allen gut verstand. Er widersetzte sich anfangs der Oligarchie, die Lysander in Athen einführen wollte, gab aber auf dessen Drohungen nach und wurde mit zu einem der dreißig Tyrannen gewählt. Da er sich aber den ungerechten Handlungen seiner Kollegen widersetzte, wurde er von ihnen zum Tode verdammt.

nie unter den Bürgern zu einem Aufstand komme; und dies ist in der That für das größte und schönste Meisterstück der Staatskunst anzusehen. Bedenke, daß Friede, Freiheit, Fruchtbarkeit des Landes, starke Bevölkerung und Eintracht die vorzüglichsten Güter sind, die einem Staate zu teil werden können. Zur Erhaltung des Friedens nun brauchen die Städte keine geschickten Staatsmänner mehr, wenigstens in unsern Zeiten, wo alle Kriege, sowohl die unter Griechen selbst, als die mit auswärtigen Völkern aufgehört haben und verschwunden sind. Von Freiheit haben die Städte soviel als den Machthabern ihnen zu lassen beliebt, und mehr zu haben wäre ihnen vielleicht nicht einmal zuträglich. Fruchtbarkeit des Landes, aber, volle Ernten, ein normaler Wechsel der Jahreszeiten, glückliche Ehen, wo

die Weiber gebären den Vätern ähnliche Kinder[1]),

und ein gedeihliches Fortkommen der Gebornen wird jeder vernünftige Mann seinen Mitbürgern von den Göttern erflehen. Also bleibt unter den dem Staatsmann zugewiesenen Aufgaben nur die einzige übrig, die keinem der andern Güter nachsteht, nämlich Eintracht und Freundschaft unter den Bürgern zu stiften und dagegen alle Zänkereien, Uneinigkeiten und Feindschaften zu verbannen. Hierbei verfährt er ebenso, wie bei Mißhelligkeiten zwischen Freunden. Zuerst wendet er sich an diejenige Partei, die am meisten beleidigt zu sein glaubt, und stellt sich, als fühle auch er die ihr angethane Beleidigung und teile ihren Unwillen. Sodann sucht er sie zu begütigen und ihr begreiflich zu machen, daß der nach-

---

[1]) Aus Hesiodus' „Werken und Tagen", V. 233.

gebende Teil den andern, der alles mit Gewalt durchsetzen und die Oberhand behalten will, nicht nur an Billigkeit und Friedfertigkeit, sondern auch an wahrem Adel und Seelengröße weit übertreffe und durch eine kleine Nachgiebigkeit den schönsten und herrlichsten Sieg davontrage. Endlich stellt er ihnen, sowohl einzeln als allen zusammen, den Schwächezustand Griechenlands überzeugend vor Augen und belehrt sie, daß es besser sei für vernünftige Leute, sich dabei zu beruhigen und sein Leben in Frieden und Eintracht hinzubringen, als sich in einen Wettkampf einzulassen, bei welchem ihnen das Schicksal keinen Preis übrig gelassen habe. Denn welcher Vorrang, welcher Ruhm, welche Macht wird wohl dem Sieger zu teil, die nicht ein bloßer Befehl des Prokonsuls vernichten oder einem andern zuwenden könnte? Und gesetzt auch, daß sie von Dauer wären, so sind sie des angestrengten Kampfes nicht einmal wert.

Große Feuersbrünste nehmen in den meisten Fällen ihren Anfang nicht in heiligen oder öffentlichen Gebäuden; fast immer ist es nur eine Lampe, die in einem Privathause verwahrlost worden, oder ein angesteckter Kehrichthaufen, wodurch der Brand entfacht und eine ganze Stadt zu Asche verwandelt wird. Auf gleiche Weise sind es auch nicht immer Streitigkeiten über öffentliche Angelegenheiten, welche in Städten den Aufruhr entzünden; gar oft pflegen Zänkereien privater Natur, die sich dann im Volke fortpflanzen, eine ganze Stadt in Aufruhr zu bringen. Daher ist es dann vor allem die Pflicht des Staatsmannes, diese beizulegen und Vorsorge zu treffen, daß sie entweder gar nicht entstehen oder bald geschlichtet werden oder sich nicht zu weit verbreiten, wenigstens nicht das ganze Volk ergreifen, sondern sich inner-

halb der streitenden Parteien selbst halten. Er muß aber nicht nur selbst alle Aufmerksamkeit darauf wenden, er muß auch andern bemerklich machen, daß unbedeutende Privathändel, wenn man sie vernachlässigt und nicht gleich anfangs alle heilenden oder mildernden Mittel dagegen anwendet, großes Unheil über den Staat bringen. So soll Krates zu Delphi zu der gefährlichsten Umwälzung Anlaß gegeben haben. Ein gewisser Orgilaus, Phalis' Sohn, war im Begriff, dessen Tochter zu heiraten. Weil aber bei der Verlobung der das Trankopfer enthaltende Weinkrug zufällig in der Mitte zersprang, so sah er dies als eine unglückliche Vorbedeutung an, verließ die Braut und begab sich mit seinem Vater weg. Nicht lange hernach spielte ihnen Krates, da sie eben opferten, unmerklich ein heiliges Gefäß von Gold in die Hände und ließ den Orgilaus mit seinem Bruder ohne weitere Untersuchung als Tempelräuber vom Felsen herabstürzen[1]), dann brachte er auch noch einige Fremde und Verwandten desselben ums Leben, ungeachtet sie im Tempel der Pronöa[2]) ein Asyl gesucht hatten. Endlich aber töteten die Delphier, der vielen Mordthaten müde, den Krates mit allen seinen Anhängern und verwendeten das Vermögen derselben, auf welches der Fluch gelegt worden, auf die Wiederherstellung der Tempel in der Unterstadt.

In Syrakus lebten zwei junge Männer miteinander in

---

[1]) Es ist nicht bekannt, wann sich die hier erwähnte Begebenheit zugetragen hat, da kein andrer Schriftsteller derselben gedenkt. Wahrscheinlich gehört sie in die Zeiten Plutarchs.

[2]) Dies war in Delphi die gewöhnliche Strafe der Tempelräuber, die auch an dem Fabeldichter Aesopus, wiewohl unverdienterweise, soll vollzogen worden sein.

vertrauter Freundschaft. Der eine derselben, der eine Reise unternahm, gab unterdessen dem andern seinen Liebling in Schutz und Aufsicht. Allein dieser mißbrauchte ihn, und um diesen Frevel zu rächen, verführte jener die Frau seines Freundes zum Ehebruch. Ein Greis brachte deshalb die Sache vor den Senat und schlug vor, beide aus Syrakus zu verbannen, ehe die ganze Stadt von ihrer Feindschaft auch zu kosten bekomme und zu Grunde gerichtet werde. Man befolgte aber diesen Rat nicht, und nun entstand ein Aufruhr, welcher die Stadt schwer heimsuchte und ihre treffliche Verfassung umstürzte[1]). Du selbst hast ja in deiner Vaterstadt ein Beispiel davon erlebt, da infolge der Feindschaft zwischen Pardalus und Tyrrhenus die Stadt Sardes durch unbedeutende Privathändel in Krieg und Aufruhr verwickelt und an den Rand des Untergangs gebracht wurde. Daher darf ein Staatsmann solche Privatfeindschaften, die sich, wie die Krankheiten des Körpers, schnell verbreiten, ja nicht geringschätzen, sondern muß beizeiten zugreifen und ihnen energisch zu steuern suchen. Durch Wachsamkeit macht man, wie Cato sagt, das Große klein und das Kleine zu nichts.

Hierfür aber ist kein Mittel der Ueberredung geeigneter, als wenn man bei solchen Privatstreitigkeiten sich selbst als einen gelassenen Friedensstifter zeigt, wenn man leidenschaftslos bloß bei den ersten Veranlassungen stehen bleibt und gegen keine Partei Streitsucht, Zorn oder eine andre Leidenschaft blicken läßt, welche Erbitterung und Unwillen in die nötigen Erörterungen mischen könnte. Diejenigen, die in den

---

[1]) Auch von dieser Begebenheit ist nicht bekannt, in welches Zeitalter sie gehört.

Ringschulen den Faustkampf üben, lassen sich um ihre Hände weiche Ballen binden, damit der Wettkampf keinen tödlichen Ausgang nehme, sondern nur mit gedämpften ungefährlichen Streichen geführt werde. In den Händeln und Prozessen mit Bürgern aber ist es am besten, sich zum Streite der reinen unumwundenen Gründe zu bedienen und die Sachen nicht erst wie Waffen zu schärfen oder durch Schmähungen, Kabalen und Drohungen zu vergiften, wodurch das Uebel nur weiter verbreitet und unheilbar gemacht wird. Wer Leute, mit denen er zu thun hat, auf die genannte Art behandelt, wird gewiß auch die andern bereitwillig und fügsam finden; und wenn in die Streitigkeiten über öffentliche Angelegenheiten keine Privatfeindschaften hinüberspielen, so werden sie so unbedeutend, daß sie keinen großen oder gar unheilbaren Schaden mehr stiften können.

Plutarchus

Plutarchs Werke Collection Spemann. Auf Grund der Kaltwasserschen Verdeutschung übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen

Bd.: 2

Berlin [u.a.] [1887]